

W. K. GIESA
HYPERZONE WEISSER ZWERG

1.

Über Terrania, dem blühenden Großstadtparadies inmitten der Wüste, schien die Sonne. Und im wissenschaftlichen Forschungszentrum, diesem riesigen Gebäudekomplex in unmittelbarer Nähe der Administration, wurde der Astronom und Physiker Tyll Leyden gesucht.

Er war nicht aufzutreiben.

“Versuchen Sie's mal in der Kantine”, empfahl Dr. Huan Cheng, Abteilungsleiter und Leydens direkter Vorgesetzter. “Vielleicht frühstückt er gerade.”

“Jetzt?” Dr. Katrin Calvert hob die Schultern. “Jetzt ist doch nicht Frühstückszeit... auch nicht für Leyden! Außerdem war ich schon in der Kantine. Da ist er nicht.”

“Dann weiß ich's auch nicht”, brummte Huan. “Weshalb suchen Sie ihn denn? Leyden und Sie... Sie haben sich doch gegenseitig noch nie sonderlich ausstehen können.”

“Ich brauche sein Spezialwissen in einem Fall, bei dem ich nicht weiterkomme”, erwiderte die Physikerin ungehalten. “Doktor Huan, als Leydens Chef sollten Sie doch eigentlich informiert sein, wo sich Ihr Mitarbeiter gerade aufhält!”

Huan drehte sich zum Datenterminal und tastete eine Kodezahl ein. Auf dem kleinen Sichtschirm erschien der Ausdruck.

“Leyden ist anwesend”, erklärte Huan. “Er hat das Forschungszentrum nicht durch einen der Ausgänge verlassen, oder der Computer wüßte es. Also muß er irgendwo sein, aber wo... Sie kennen Leyden doch, Kollegin. Der macht doch ohnehin stets, was er will und bringt mich damit zehn Jahre früher in den Sarg...”

Verärgert verließ Dr. Calvert Huans Büro, blieb auf dem Gang stehen und überlegte, wo sie Leyden vielleicht noch auftreiben konnte.

Tyll Leyden, vierunddreißig Jahre alt und mit seinem schmalen Gesicht und dem aschblonden, zurückgekämmten Haar ein Allerweltstyp, dessen Aussehen man bald wieder vergaß, hatte fast unbegrenzte Narrenfreiheit. Seine Arbeit erledigte er zuverlässig, allerdings nur nebenher, wenn er, wie zumeist, eigene Interessen entwickelte und die vorrangig bearbeitete. Wichtig war, daß er trotzdem all das schaffte, was er zu erledigen hatte; seit langem hatte es sich so eingespielt, daß Huan schon gar nicht mehr nach dem *Wie* fragte.

Leyden war eine Kapazität. Manche bezeichneten ihn als *genial*. Nur Freunde hatte er unter seinen Kollegen fast nicht, dafür aber privat sehr viele. Dienstlich mit ihm auszukommen, fiel den meisten schwer, weil Leyden dann *nur* seine Arbeit sah und sich darin förmlich festbiß.

“Wo zum Teufel kann der Knabe bloß stecken?” fragte Katrin Calvert sich.

“Sie suchen Leyden?” fragte einer der Assistenten, der mit einer Aktenmappe unter dem Arm über den Korridor kam.

“Wen sonst?” fauchte sie. “Hat sich das inzwischen schon überall herumgesprochen? Nur bis zu unserem Supergenie wohl noch nicht...”

“Leyden ist oben”, erklärte der Assistent, der zu einer anderen Abteilung gehörte.

“Wo oben?”

“Auf dem Dach! Ich sah ihn vor zwei Stunden, wie er sich mit einem Gerätesatz verkrümelte...”

“Auf dem... Dach? Ja, ist der Mann denn von allen guten Geistern verlassen?”

Der Lift brachte die Physikerin nach oben. Auf der Dachplattform des höchsten Gebäudetrakts, die normalerweise als Gleiter-Landeplatz benutzt wurde, saß Tyll Leyden bequem zurückgelehnt in einem Sessel, hatte neben sich auf dem Boden ein tragbares Datenterminal mit Funkanschluß stehen und studierte Folien, die Calvert als Sternkarten erkannte.

Sternfotografien...

Leyden genoß die Sonne und den Ausblick über das Stadtpanorama! Und dabei schien er zu arbeiten...

“Was machen Sie denn hier oben?” fuhr Calvert ihn entrüstet an.

“Guten Morgen, Doktor Calvert”, lächelte Leyden freundlich, ohne von den Fotografien aufzusehen. “Ist das nicht ein Prachtwetter heute? Viel zu schade, um in einem Büro zu vertrocknen, weil man hier oben nicht nur gute Aussicht, sondern auch noch frische Luft hat, die nicht aus der Klima-Anlage kommt...”

Smog-Probleme gab es in Terrania schon seit über hundert Jahren nicht mehr. Umweltfreundliche Technologien hatten die Superstadt, das Herz des Solaren Imperiums, zu einem Paradies werden lassen.

“Sie sind ja verrückt, Leyden!” fauchte die Physikerin.

“Wenn Sie meinen...”

Sie explodierte fast. Leyden ließ sich durch nichts aus der Ruhe bringen! Er beugte sich zur Seite und tippte Zahlen und Stichwörter in das tragbare Terminal, das ihn über Funk mit einem der großen Rechner des Forschungszentrums verband. Dann wartete er auf den Ausdruck der berechneten Daten.

“Stimmt... und stimmt trotzdem nicht...”, murmelte er.

Daß Dr. Katrin Calvert neben ihm stand, schien er vergessen zu haben.

Sie brachte sich ihm wieder in Erinnerung. “Leyden, ich brauche Ihre Hilfe bei einem Problem.”

“Hat das nicht Zeit?” fragte er zurück, verglich wieder Folien miteinander und schüttelte den Kopf. Er fragte erneut Daten ab, und aus dem Gerät glitt eine weitere Folie, eine Kopie einer gespeicherten Sternkarte.

Leyden brachte beide zur Deckung.

“Nichts zu sehen... wenn doch unsere Karten nicht so unvollständig wären! Verstehen Sie das, daß es nur dreitausend Lichtjahre vor dem errechneten galaktischen Zentrum ein Loch geben soll?”

“Was für ein Loch?”

Da sah sie, was Leyden für Sternfotografien benutzte. Sternkarten, die im Planetarium der *Oldtimer* auf dem Riesenmond Impos angefertigt worden waren! Vor 1,3 Millionen Jahren hatte eine raumfahrende Rasse, von der keine anderen Relikte erhalten geblieben waren, dieses Planetarium angelegt; eine exakte Wiedergabe der Galaxis, in der nicht ein einziger Meteorit vergessen worden war. Und das Phantastischste daran war, daß das Planetarium jetzt, nach 1,3 Millionen Jahren, immer noch existiert und funktioniert hatte und die Sternkonstellationen auf dem aktuellsten Stand abbildete!

Tyll Leyden hatte Aufnahmen gemacht, ehe das gesamte Herkulessystem vernichtet worden war. Damals hatte er sich wie ein Wilder in diese Arbeit hineingekniet, aber dennoch bei weitem nicht genug Aufnahmen machen können. Und die Auswertung der wenigen gemachten Karten würde noch viele Jahre in Anspruch nehmen.

Hin und wieder befaßte sich Leyden in unregelmäßigen Abständen mit diesem “Hobby”. Vor einem Jahr hatte ihn eine dieser Impos-Sternkarten zu einem einmaligen Phänomen in der Galaxis geführt; zu einer *entarteten* Sonne. Und jetzt war er wieder einer Sache auf der Spur, die ihm äußerst interessant und mysteriös vorkam.

Ein *Loch* im Sternendschungel...

“Hier, Doktor Calvert... sehen Sie sich das an. Ein sternenleerer Raum in der dichtesten Suppe... das darf es doch gar nicht geben. Nicht im galaktischen Zentrumsrand...”

Er hielt der Physikerin die Folien entgegen. Sie starrte sie an. Dreidimensional sprang ihr die Wiedergabe entgegen. Da war tatsächlich ein kugelförmiger, sternenleerer Raum. Wie ein Fremdkörper in der Galaxis...

“Und das sind wirklich Impos-Aufnahmen, Leyden?”

Er nickte nur.

Damit gab es keinen Zweifel daran, daß es dieses *Loch* wirklich gab. Selbst nach den 1,3 Millionen Jahren stimmten die Karten bis ins letzte Detail. Ein unbegreifliches Wunder der *Oldtimer-Technik*, die Bewegungen der Milchstraße bis ins Letzte vorauszuberechnen! Selbst die Entartung jenes Sterns im Akonen-Reich war frühzeitig erkannt worden und hatte sich im Planetarium durch einen *schwarzen* Stern geäußert.

“Wie groß soll denn dieser Bereich sein, Leyden? Verzeihen Sie meine Dummheit, aber ich bin Physikerin, nicht Astronomin und daher fällt es mir ein wenig schwer, Größenverhältnisse und Entfernungen auf dieser Karte zu erkennen...”

“Fünfzehn Lichtjahre Durchmesser”, erklärte Leyden. “So, als ob da einer eine Raumkugel leergefegt oder leergefressen hätte...”

“Suprahet?” stieß Calvert hervor.

Leyden schüttelte den Kopf. “Das gibt's doch nicht mehr... diese supraheterodynamische Existenz, die sich vor über einer Million Jahren eine Schneise durch die Galaxis gefressen hat... das ist alles lange vorbei, und

außerdem ist diese Raumkugel, dieses Loch, in sich geschlossen, es gibt keinen Verbindungsschlauch, der dorthin führt. Das macht ja alles so rätselhaft..."

Das Phänomen fesselte die Physikerin plötzlich. Sie hatte vergessen, daß sie sich beide auf der Dachplattform des Forschungszentrums befanden und daß sie Leyden suchte, weil sie etwas von ihm wollte. Sie fragte sich plötzlich, wie es möglich war, daß in der Nähe des galaktischen Zentrums eine solche Leerzone entstehen konnte.

Ausgerechnet da, wo die Sterne dicht an dicht lagen und die hyperphysikalischen Randerscheinungen jede Raumfahrt erschwerten und manchmal fast unmöglich machten!

"Und das ist unseren Explorern bisher noch nicht aufgefallen?" wunderte sie sich. "Seit ein paar Jahren kümmern die sich doch fast nur um das Milchstraßenzentrum, um seine Ausdehnung wenigstens einigermaßen zu vermessen und Sonderfälle aufzuspüren..."

Tyll Leyden hob die Schultern. "Doktor Calvert, wissen Sie, wie groß das Zentrum ist und wie wenige Explorer-Schiffe wir haben? Gerade rund zehntausend. Aber die schaffen es in zweihundert Jahren nicht, die Milchstraße richtig zu erforschen. Und Sonderfälle... in diesen verrückten Wirbelzonen im Zentrum ist fast jeder Stern ein Sonderfall für sich."

"Aber so eine sternenerleere Zone *muß* doch auffallen!"

"Wem? Bei der Sternenfülle... per Ortung ist da nichts zu machen, und mit Direktsicht noch weniger, außer man steht direkt ein paar Lichtmonate davor. Waren Sie schon einmal im Zentrumsbereich, Doktor?"

"Ich hatte das Vergnügen bisher noch nicht..."

"Sie können sicher sein, daß es kein Vergnügen ist. Und ich habe dieses Loch doch selbst nicht gesehen, als ich im Planetarium war... erst jetzt, bei Durchsicht der Aufnahmen, sehe ich, *was* die 3-D-Kameras da überhaupt eingefangen haben. Eine leere Kugel von fünfzehn Lichtjahren Durchmesser.

"Und wenn da ein weißer Zwerg steht, der im Lauf der Jahrtausende andere Sterne an sich gerissen und verschluckt hat wie ein Black Hole?"

Leyden grinste.

"Da ist aber kein weißer Zwergstern, und auch kein Black Hole. Das Planetarium würde beides exakt wiedergeben. Tut es aber nicht, und darum kann da auch nichts sein."

"Ihr Vertrauen in die Wiedergabetechnik der *Oldtimer* muß wirklich grenzenlos sein, Leyden!"

"Ist sie auch... verdammt, am liebsten möchte ich mir diesen Bereich aus der Nähe ansehen. Hinfliegen, schauen, erforschen..."

"Dazu brauchen Sie aber ein Raumschiff! Und das bekommen Sie nicht... nicht im Augenblick, wo jedes verfügbare Schiff unterwegs und mit Spezialaufgaben betraut ist..."

Tyll Leyden grinste wieder. "Wetten, daß ich einen Raumer bekomme, Doktor?" Und er hielt ihr die ausgestreckte Hand entgegen.

Sie ritt plötzlich der Teufel, und sie schlug ein. "Wetten, daß nicht? Um ein

Echtholzfaß Shiri-Wein vom Planeten Ferrol im Wegasystem...?"

"Einverstanden, Doktor Calvert. Und ich bekomme das Raumschiff und den Shiri-Wein... das wird für Sie eine teure Wette..."

Er strahlte Siegesgewißheit aus, daß ihr fast schon angst und bange wurde.

Dr. Huan Cheng schüttelte den Kopf. "Sie spinnen ja, Tyll! Ein Raumer... woher soll ich einen Raumer für Sie bekommen? Abgesehen davon, kann ich Sie nicht fliegen lassen. Sie werden hier gebraucht. Das Tysshard-Phänomen..."

"Sie stellen mich also nicht frei, Huan, weil ich mit der Tysshard-Sache noch nicht fertig bin und Sie mir keinen Raumer beschaffen können?"

Der Abteilungsleiter nickte. "Aus diesen beiden Gründen, Tyll. Und falls Sie glauben, wie beim letztenmal ein Schiff direkt über Ihren speziellen Freund Reginald Bull loseisen zu können... Mister Bull wird Ihnen kein Schiff besorgen können, weil er keins zur Verfügung hat. Auch der letzte Explorer ist unterwegs, und auf andere Schiffe brauchen Sie doch erst gar nicht zu hoffen. Nein, Tyll, es bleibt dabei. Sie werden nicht ins galaktische Zentrum fliegen."

Als Leyden Huans Büro verließ, stand Katrin Calvert auf dem Korridor und grinste ihn an. Sie hatte mitgehört. "Wollen Sie nicht schon mal das Fäßchen Shiri-Wein bestellen, Leyden?"

"Ach, das hat wohl noch ein paar Minuten Zeit", gab Tyll Leyden zurück und schritt an ihr vorbei. Er zog die Füße beim Gehen nach wie ein müder Greis. Seine ganz normale Art, sich zu bewegen. Himmel, dachte Calvert wieder einmal, der Mann bringt mich mit seinem schlurfenden Gang noch zur Weißglut...

Dann war Tyll Leyden in seinem eigenen Büro verschwunden. Er hatte zu tun.

Drei Stunden später stand er wieder in Huan Chengs Büro und knallte ihm eine Kassette auf den Arbeitstisch. "Das Tysshard-Phänomen, Huan! Sie können's vergessen, weil Tysshard sich in drei Punkten irrte und bei einem vierten einer optischen Täuschung in seinen Beobachtungen unterlegen ist. Diese optische Täuschung hat mich zunächst auch erst an meinem Verstand zweifeln lassen, aber dann habe ich sie durch Berechnungen als Täuschung erkannt. Pech für Tysshard... und Pech für die terranische Temporaltechnik, die es nun doch nicht geben wird..."

"Soll das heißen...?" fuhr Huan auf.

Leyden nickte. "Die überlichtschnellen Teilchen, die sich laut Tysshard in der Zeit rückwärts bewegen sollen, gibt es nicht, und damit wird es auch nicht möglich sein, auf dieser Basis einen Zeitläufer zu konstruieren... oder Zeitmaschine, wenn Ihnen der Ausdruck lieber ist. Aus der Traum..."

Huan Cheng schüttelte den Kopf. "Da werden sich unsere hohen Chefs aber gar nicht freuen, die schon mit Zeitreisen in die Vergangenheit geliebäugelt haben... nur gut, daß wir gegenüber der Administration den Mund noch nicht vollgenommen haben. Tyll, sind Sie hundertprozentig sicher?"

"Tausendprozentig. Tysshard hat sich schlicht geirrt. Für ihn und alle seine Anhänger eine bittere Enttäuschung, aber so etwas kommt vor."

"Und wie haben Sie diese Täuschung berechnet?"

“Mit Faltons Theorie... Huan, Sie glauben gar nicht, wie vielfältig die sich einsetzen läßt, wenn man sich erst einmal gründlich genug damit befaßt hat...”

Dr. Huan Cheng zuckte mit den Schultern. “Wenn Sie das sagen... Sie sind der Falton-Experte.”

Jahrelang hatten ihn die Kollegen ausgelacht, wenn er über Faltons Theorie sprach. Achttausend Jahre lang war der arkonidische Wissenschaftler in Vergessenheit geraten. Leyden hatte die alten Formeln ausgegraben, sich damit eingehend befaßt und unter Beweis gestellt, daß Falton sich wirklich etwas Vernünftiges dabei gedacht hatte.

Und wie vielfältig sich seine Formeln einsetzen ließen, hatte bisher auch nur Leyden in vollem Umfang begriffen. Huan sah es mit Bedauern. Es war fraglich, ob Leyden sein Wissen zu Lebzeiten so weitergeben konnte, daß auch andere den Genieblitz nachvollziehen konnten. Er selbst gehörte nicht gerade zu den Dümmersten im Lande, aber er hatte nach zwei Jahren aufgegeben, Faltons Theorien und Formeln begreifen zu wollen.

Wenn Tyll Leyden, der Falton-Experte, nun aber behauptete, anhand der faltonschen Formeln Fehler in Tysshards Beobachtungen und Berechnungen entdeckt zu haben, dann war das zwar äußerst bedauerlich, aber korrekt.

“Und wann haben Sie diese Arbeit durchgeführt, Tyll? Sie waren doch in den letzten Tagen wieder mit Ihren Sternkarten von Impos beschäftigt...”

Leyden verzog keine Miene. “Huan, Sie sollten wissen, daß ich trotz meiner Nebenbeschäftigungen die eigentliche Arbeit noch nie vernachlässigt habe, aber der Gedanke, Faltons Formeln bei den Berechnungen einzusetzen, kam mir erst gestern abend.”

“Hm...”, machte Huan nur. Er ahnte, daß Leyden jetzt wieder nach einem Raumschiff fragen würde, bloß lag er damit haarscharf daneben.

“Tja, Huan, und weil meine Hauptarbeit, auf die ich angesetzt war, jetzt beendet ist, können Sie mich doch freistellen für die Erforschung dieses Loches im Sternendschungel...”

“Ich sagte Ihnen doch schon vor drei Stunden, daß kein Schiff zur Verfügung steht, und daran hat sich in diesen hundertachtzig Minuten nichts geändert. Wenn Sie aber mit einer Space-Jet fliegen wollen, kann ich Sie nur einen Selbstmörder nennen...”

Leyden lächelte.

“Ich *habe* ein Raumschiff, Huan.”

“Was - haben - Sie?”

“Morgen abend landet die EX-2115 auf dem Flottenraumhafen von Atlan Village. Es ist nur eine Zwischenlandung, weil die EX neue Ausrüstung aufnimmt. Zufällig fliegt das Schiff den Zentrumssektor an, in dessen Nähe sich das Sternenloch befindet, und auf die paar Lichtjahre Umweg kommt es dann auch nicht mehr an.”

Huan lehnte sich aufstöhnend zurück. “Woher haben Sie das denn?”

Leyden zuckte mit den Schultern. “Ich habe gefragt”, gestand er. “Und mir wurde geantwortet. Ich denke, daß Oberst Herzog nichts gegen meine

Anwesenheit an Bord einzuwenden hat, und da das Schiff ohnehin mit Forschungsarbeiten in jenem Raumsektor beauftragt ist, könnte diese Sache sogar zum regulären Sonderauftrag werden."

"Leyden, Leyden... Sie sind ein..."

"Sagen Sie's nicht, oder wollen Sie mich verlegen machen, Huan? Wie ist es nun, werde ich freigestellt oder nicht?"

"Gehen Sie, oder fliegen Sie, in Dreiteufelsnamen!" schrie Huan.

"Das ist aber gar kein frommer Wunsch, Chef..." Und damit verließ Tyll wieder einmal das Büro seines Vorgesetzten.

Und der fragte sich einmal mehr, wie es Tyll Leyden immer wieder gelang, seine Vorstellungen durchzusetzen.

Zwei Tage später verließ die EX-2115 den Raumhafen von Atlan Village und jagte überlichtschnell dem galaktischen Zentrum entgegen. In einer Privatkabine lag Tyll Leyden schmunzelnd auf seiner Kojе und genoß schluckweise Shiri-Wein aus einem Echtholzfaß.

2.

Sternendschungel... der Dschungel war eine Hölle! Dicht an dicht standen die Sonnen, die höllenheißen Atomöfen, die Licht und Strahlung von sich schleuderten und Ortungen und Optiken von Raumschiffen überlasten konnten. Wenn jemand auf die Idee kam, sich mit seinem Raumer hier zu verstecken, wo auf Lichtjahrdistanz drei bis vier Sterne kamen, so hatte er die besten Chancen, nicht entdeckt zu werden.

Das Sternenmeer war hier wie eine geschlossene, gleißende Wand.

Magnetische Stürme tobten sich zwischen den Sonnen aus. Strahlenschauer knisterten durch den Raum. Schwerkrafteinflüsse wechselten ständig. Ganze Sternkonstellationen waren instabil. Eine geringe Schwankung reichte aus, das Gefüge zum Zusammenbruch und ganze Sternsysteme zur Kollision bringen zu lassen. Und alles befand sich in ständiger Bewegung! Das Milchstraßenzentrum rotierte schneller als die ausladenden Spiralarme, und je weiter man vordrang, desto rascher kreisten die Sterne um das gemeinsame galaktische Zentrum.

Eine brodelnde Hölle... aber stecken nicht in jeder Hölle auch Teufel?

Die BOX-17023 wirkte in dieser Hölle wie eine verlorene Seele. Der Fragmenttraumer der Posbis war in die Sternenballung eingeflogen, kam jetzt zum relativen Stillstand und ließ die Ortungen spielen. Taststrahlen jagten hyperschnell in alle Richtungen und kamen als Echo wieder zurück. Optiken nahmen auf, was seit Jahrhunderten mit dem Licht herangetragen wurde.

Die BOX-17023 war nicht zufällig hier.

In unermüdlichem Einsatz waren die Posbis, die positronisch-biologischen Roboter vom Rand der Galaxis, damit befaßt, die Milchstraße zu vermessen und dabei die solare Explorerflotte zu unterstützen. Dabei kümmerten die Posbis sich nicht um Erscheinungen und Phänomene, sondern katalogisierten und speicherten nur und fertigten die dreidimensionalen Karten an. Alles weitere war

dann Sache terranischer Wissenschaftler, ob es sich nun um die Ausforschung bestimmter Gefahrenstellen im All handelte, um unbekannte Erscheinungen oder die Entdeckung von bis dahin unbekannten Planetenvölkern.

Die BOX-17023 registrierte. Daten wurden gesammelt, gespeichert und verarbeitet. Die positronisch-biologischen Roboter an Bord des riesigen Fragmentraumers kannten keine Aufregung. Stur folgten sie ihrem Programm.

Auch als sie eine sternleere Zone in unmittelbarer Nähe registrierten, brachte sie das nicht aus der Ruhe. Diese Zone war nur siebzehn Lichtjahre vom gegenwärtigen Standort der BOX entfernt und durchmaß ihrerseits etwa fünfzehn Lichtjahre.

Die drei Plasmakommandanten, fest mit dem Zentraleboden des Fragmentraumers verbunden, erkannten diese Leerzone als ungewöhnliches Phänomen.

Erklärung finden! verlangten die Plasmagehirne und wichen damit erstmals vom festen Programm ab, das eine solche Erforschung untersagte. Aber Posbis waren eben mehr als normale Roboter und konnten den Programmzwängen aus eigenem Ermessen entweichen.

Funkspruch an die Hundertsonnenwelt! Entdeckung melden!

Mit höchster Sendeleistung strahlte die Funkstation der BOX-17023 die Meldung in Richtung der Hundertsonnenwelt im Leerraum vor der Galaxis ab. Die drei Plasmakommandanten zweifelten zwar an, daß die Magnetstürme und Schwerkraftschwankungen den Hyperfunkspruch unverfälscht an sein Ziel gelangen ließen, aber der Versuch war es wert.

Dann kam die Bestätigung von der Hundertsonnenwelt. Das dortige Zentralplasma wußte nun über die geplante Aktion des Fragmentraumers Bescheid.

Plasmakommandanten und Hyperinpotronik arbeiteten zusammen. Koordinaten wurden errechnet. Dann nahm der Fragmentraumer jäh Fahrt auf. Die Triebwerke entfesselten ihre Leistung. Die Beschleunigung raste der Lichtgeschwindigkeit entgegen.

Bei 0,89 LG erfolgte die Transition. Das Posbi-Raumschiff sprang durch den Hyperraum über eine Distanz von dreiundzwanzig Lichtjahren in die Leerraumzone hinein.

Sofort nach der Rematerialisation begannen die Ortungen wieder zu arbeiten.

Aber noch ehe Daten erfaßt und von der Hyperinpotronik verwertet werden konnten, jagte der Vibrationsalarm durch das Schiff.

Die BOX-17023 wurde angegriffen...

Über die Zeitumformung laufen die Daten ein. Gefügeerschütterung im inneren Bereich der Leerzone!

Ortung positiv. Raumschiff per Transitionsantrieb eingedrungen. Verwendet Strukturabsorber. Gefügeerschütterung dennoch klar anzumessen, da Absorbertechnik extrem rückständig. Identifikation negativ. Befürchtung: Invasion!

Der Alarm geht über einen ganzen Planeten. Raumschiffe verlassen ihre Hangars und jagen mit Höchstbeschleunigung dem Fremdobjekt entgegen. Zwei Warnschüsse erfolgen. Das Fremdobjekt weicht nicht aus.

Auswertung: Invasor ist sich seiner Stärke bewußt. Gefahr der Entdeckung muß auf jeden Fall neutralisiert werden. Im konzentrierten Angriffsschlag muß der Invasor vergehen. Er darf mit keinem Notruf seine Artgenossen unterrichten, wer und was sich in der Leerraumzone verbirgt. Niemand darf davon erfahren. Es wäre zu riskant.

Dem Invasor fehlt ein Zeitumformer. Das ist sein Nachteil.

Angriff!

Hochenergiewerte wurden angemessen. Zwei Schüsse der Fremdenergie verfehlten die BOX-17023 nur knapp. Die Hyperinpotronik versuchte die fremde Energiestruktur zu erfassen. Aber es gelang ihr nicht. Eine entfernte Ähnlichkeit mit Transformstrahlen war indessen nicht zu übersehen.

Die BOX wurde angegriffen!

Angreifer ortonstechnisch nicht zu erfassen!

Die Hyperinpotronik baute den Relativschirm auf, der das Fragmentschiff um fünf Minuten in die Zukunft verschob. Damals, als die Posbis durch die Haßschaltung auf der Hundertsonnenwelt getrieben, die Milchstraße überrannten und alles Leben zu vernichten trachteten, waren diese Relativschirme ihr wirksamster Schutz gewesen, der so gut wie überhaupt nicht aufzubrechen war.

Jetzt knallte ein feindlicher Strahlschuß in den Relativschirm. Die Energieerzeuger im Innern des Posbi-Raumers brüllten auf, als sie zusätzliche Kraft aufbringen mußten, um den Schirm zu verstärken. Belastung fünfundachtzig Prozent! Das hieß, daß der Relativschirm bis auf ein paar Sekunden wieder an die Jetztzeit heranglitt!

Gegenschlag! befahlen die Plasmakommandanten.

Aber wohin sollte die BOX-17023 schießen? Der Feind war nicht zu erfassen. Er griff förmlich aus dem Nichts heraus an!

Dennoch feuerten die Transformkanonen ihre Superbomben ab. Mitten im All detonierten riesige tödliche Feuerblumen, dehnten sich aus und griffen mit leckenden Feuerzungen um sich. Aber eine Reaktion war nicht zu bemerken. Keine Fremdmasse wurde in den Untergangsprozeß mit einbezogen!

Identifikation senden! befahlen die Plasmakommandanten. *Verteidigen. Ausweichen über Sektor rot. Geschwindigkeit steigern. Zufallskurs. Feuer nach allen Seiten.*

Die BOX-17023 wurde zu einem feuerspeienden Raum-Ungeheuer wie in den alten Tagen. Aber von allen Seiten rasten die gegnerischen Schüsse heran und belasteten den Relativschirm.

Lange konnte das Schiff den anstürmenden Gewalten nicht mehr standhalten.

Raumschiff BOX-17023 von der Hundertsonnenwelt auf Forschungsflug! Friedliche Mission! Erbitten Feuereinstellung! jagte der Dauerruf aus den Funkantennen. Aber die Unsichtbaren reagierten nicht darauf. Es war nicht

sicher, ob sie den Funkspruch des Fragmentraumers überhaupt empfangen.

Die Plasmakommandanten empfanden keine Furcht, aber sie wußten, daß es in wenigen Minuten zu Ende gehen würde. Diese Leerraumzone würde ihr Untergang werden. Noch weigerte sich der Logikbereich der Hyperinpotronik gegen die Erkenntnis, weil es so gut wie keine Macht im bekannten Universum gab, die in der Lage war, einen Relativschirm dieser Kapazität aufzuspalten. Aber die Fremdenergien waren zu hoch.

Hyperfunkspruch mit Höchstleistung an die Hundertsonnenwelt. Notruf und Kurzbericht. Sendeleistung auf fünfhundert Prozent über Maximum. Hundertsonnenwelt muß erreicht werden! lautete der neue Befehl der Kommandanten.

Die Antennen glühten. Trotzdem war es nicht sicher, ob dieser Notruf durchkam. Die Posbis konnten nur hoffen. Sie schafften es nicht, auch nur einen Treffer bei den Unsichtbaren zu landen, aber deren Hochenergieschüsse belasteten den Relativschirm jedesmal stärker. Wenn sie sich erst einmal einig wurden, mehrere Schüsse gleichzeitig anzubringen...

Eine Fluchttransition war nicht möglich. Die Energiekapazität des Fragmentraumes reichte nicht aus. Wenn die Triebwerke mit der nötigen Energie beschickt wurden, brach zwangsläufig der Relativschirm zusammen.

Der Funkruf an die Hundertsonnenwelt war zum fünften Mal hinausgestrahlt worden, als die Angreifer Punktbeschuß begannen. Gleich drei auf einmal konzentrierten ihren Angriff auf den gleichen Fleck des Relativschirms.

Der brach zusammen.

Fremdenergie durchschlug Wände und Decken, fraß sich rasend schnell in den Raumer und tobte sich darin aus. Atomschauer jagten knisternd durch die Gänge und Säle. Posbi-Roboter wurden durch die Strahlenwolken irreparabel gestört und schalteten sich ab. Der Kernbrand setzte ein.

Ein zweiter Treffer schnitt den Fragmentraumer in zwei Teile.

Liebt das Innere! Rettet das Innere! schrien die drei Plasmakommandanten. *Rächt das Innere!* jagte die Hyperinpotronik den Notruf hinaus in den Weltraum.

Dann wurden die Plasmakommandanten und die mit ihnen hypertoyktisch verzahnte Hyperinpotronik zur flirrenden Gaswolke gelöster Atome in der Leerraumzone. Nur winzige hochradioaktiv glühende Trümmerbröckchen und wehende Strahlenschauer verrieten noch die ehemalige Existenz des Raumschiffs.

Die unsichtbaren Angreifer drehten ab.

Die ausgesandten Raumschiffe kehren zurück. Ihr Auftrag ist erfüllt; der Invasor restlos vernichtet worden. In spätestens zehn Relativ-Einheiten werden auch die Strahlenschauer vergangen sein. Dann zeugt nichts mehr von dem kurzen Gefecht.

Bedauerlicherweise gelang es dem Invasor, einen Notruf abzusenden, bevor er zerstört wurde. Überhaupt war er sehr schwer zu zerstören. Die Invasoren

müssen über das Geheimnis der Zeitverschiebung Bescheid wissen. Das gibt zu denken.

Aber es ist mehr als fraglich, ob der Notruf die Heimatwelt der Invasoren erreichte. Zu dieser Zeit toben magnetische Stürme durch den Hyperraum, die den Notruf bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln werden.

Man kann einigermaßen beruhigt sein und sich in Sicherheit wiegen.

Dennoch — ein wenig Mißtrauen und Wachsamkeit bleibt. Die Alarmsysteme bleiben in Bereitschaft. Die Ortungen suchen weiterhin die Leerraumzone ab.

Das Posbi-Raumschiff BOX-1122 stand nur achtzig Lichtjahre weit vom Untergangsort der 17023 entfernt und fing den Notruf auf, der durch die Magnetstürme bereits empfindlich gestört und verfälscht wurde. Dennoch ging klar hervor, daß die 17023 zerstört wurde, und auch die Koordinaten kamen bei der dritten Wiederholung klar durch.

Die BOX-1122 ging in Transition, übersprang eine Distanz von rund zwölftausend Lichtjahren, um aus der Nähe der Sternenhelle herauszukommen, und sendete den aufgenommenen Funkspruch von dort aus ungestört und gezielt zur Hundertsonnenwelt weiter.

Das dortige Zentralplasma zeigte sich bestürzt. Spontan entsandte es fünfzehn Fragmentarier der Groß-Klasse, um die Lage zu sondieren, zu klären und gegebenenfalls einen Gegenschlag durchzuführen, um die Vernichtung eines Posbi-Raumers zu rächen. Eine Kurzinformation über den Vorfall an das verbündete Vereinigte Imperium wurde noch zurückgehalten. Das Zentralplasma wollte diese Sache vorerst im Alleingang klären.

Die fünfzehn großen Kampfschiffe jagten dem galaktischen Zentrum entgegen.

3.

Tyll Leyden, GUS Orff und Oberst Thomas Herzog trafen sich in Herzogs Kabine. Sie war recht luxuriös eingerichtet; immerhin bewohnte der rualische Kommandant sie seit Jahren und wußte schon gar nicht mehr, wie es bei ihm daheim aussah. Das Schiff war seine Heimat geworden, entsprechend hatte er investiert, um sich eine Oase der Gemütlichkeit zu schaffen.

Leyden lag mehr als er saß in einem schweren Ledersessel und sah die beiden anderen Männer aus halbgeschlossenen Augenlidern an.

Gus Orff, Chefwissenschaftler der EX-2115, schüttelte mißmutig den Kopf. "Es wird der Tag kommen, da ich mich tatsächlich pensionieren lasse", sagte er. "Tyll, haben Sie eigentlich ein Abonnement auf unser stolzes, hübsches Schiffchen?"

Tyll Leyden grinste.

Vor ein paar Jahren, während der Schreckwurm-Krise, hatte er zur wissenschaftlichen Besatzung der EX-2115 gehört. Damals war Gus Orff der einzige gewesen, der ihm nicht feindlich gegenüber stand. Und unter der Besatzung war Thomas Herzog der einzige, der einigermaßen mit dem Physiker und Astronomen zurechtkam. Später hatte Leyden als Chef der

wissenschaftlichen Teams auf Impos Karriere gemacht und hatte darüber den Explorer aus den Augen verloren, bis das Schicksal sie vor einem Jahr wieder zusammenführte, als es um Asoyths Stern und die Zyargoff-Komponente der *entarteten Sonne* ging.

Tyll winkte ab. "Ich weiß, daß es Menschen gibt, die mich auf diesem Schiff gar nicht so gern sehen. Aber ich kann nichts dafür, daß Sie gerade die Zwischenlandung auf Terra machten. Wir brauchen ja nicht so sehr weit vom Kurs abzuweichen, wenn wir uns diese sternlose Zone anschauen."

In groben Zügen hatte er Kommandant und Chefwissenschaftler über sein Projekt informiert. Oberst Herzog war es egal, welches Ziel er anflieg. Gus Orff dagegen war dieses Ziel doch ein wenig suspekt.

"Im Gegensatz zu Ihnen, Tyll, neige ich zu der Ansicht, daß es doch ein Schwarzes Loch ist, das im Lauf der Jahrzehntausende die anderen Sterne aufgefressen hat."

Tyll lächelte müde. "Ein Schwarzes Loch", murmelte er. "Ein Stern, der sich immer weiter zusammengezogen hat, der schrumpfte, ohne dabei an Masse zu verlieren..."

Orff nickte eifrig. "Eben das. Ein Stern, der zum Schwarzkraftriesen geworden ist. Stellen wir's uns bildlich vor", erklärte er, hauptsächlich an Oberst Herzog gewandt. Dabei vergaß er, daß der Oberst kaum Kommandant eines Explorers geworden wäre, wenn er nicht eine Menge wissenschaftlicher Grundkenntnisse besessen hätte. "Beim Beispiel unserer Sonne betrüge die Fluchtgeschwindigkeit, also das Tempo, bei dem die Anziehungskraft nicht mehr wirksam wird, um ein Objekt auf sich zu ziehen, 617 Kilometer pro Stunde. Je mehr der Stern schrumpft, desto höher wird die notwendige Fluchtgeschwindigkeit, bis sie schließlich die 300000 Kilometer-pro-Sekunde-Marke überschreitet und schneller als das Licht wird, das Licht kann den Stern nicht mehr verlassen, und er wird unsichtbar - weil auch Licht auf Schwarzkraft reagiert. Das wäre dann der Moment, in dem der Stern zum Schwarzen Loch wird..."

"Schwarzschild-Radius", warf Herzog grinsend ein.

Orff stutzte, erkannte, daß er Eulen nach Athen getragen hatte, sprach aber weiter. "Im Fall unserer Sonne wäre sie dann bereits auf einen Durchmesser von nur sechs Kilometern geschrumpft. Selbst wenn der ursprüngliche Stern dort in der Leerzone erheblich größer gewesen wäre als Sol, so kann es sich doch nur um Kilometerwerte handeln... und selbst wenn die Kugel des Schwarzen Loches vierhundert, fünfhundert Kilometer durchmessen sollte — dieses Objekt wäre nicht zu orten. Auf einen Durchmesser von fünfzehn Lichtjahren ist das so ein winziger Wert, daß er unmöglich auffällt..."

Leyden schloß die Augen.

"Gus, Sie vergessen die Masse... die Masse bleibt gleich, und sie ist es, die geortet wird! Aber da im Zentrum ist nichts! Kein Schwarzes Loch, kein geschrumpfter Stern... und bei diesem "Verschlingen" müssen Sie außerdem davon ausgehen, daß sich die Schwarzkraft und somit die Masse des Sterns

vergrößert haben muß! Wäre er normalgroß geblieben, hätte er ja auch die anderen Sterne nicht verschlingen können!"

"Aber die Erhöhung der Fluchtgeschwindigkeit bedeutet doch zugleich eine Erhöhung der Masse und damit..."

"Im Verhältnis zur Größe", stöhnte Herzog.

Tyll Leyden erhob sich.

"Gus, versuchen Sie es mit Faltons Theorie. Mit der kann man nicht nur über Lichtjahrdistanzen bestimmen, ob die Planeten, die eine Sonne besitzt, bewohnbar sind oder nicht, zudem, wieviele dieser Planeten es gibt, sondern auch, ob überhaupt eine Sonne da ist. Das weiß ich aber auch erst seit einem halben Jahr..."

"Faltons Theorie, Ihr Lieblingsthema, scheint überhaupt eine ganze Menge erklären und beweisen zu können", knurrte Gus Orff unwillig. "Und wenn Sie mir nicht schon bei ein paar Dutzend Gelegenheiten den Beweis vorgeführt hätten, würde ich Sie..."

"Geschenkt, Gus", unterbrach Leyden ihn. "Rechnen Sie's mal durch, sobald wir den letzten Orientierungsaustritt haben. Ich denke, es dürfte bald soweit sein, nicht wahr, Oberst?"

Herzog nickte. "In fünf Stunden."

"Rufen Sie mich bitte, Oberst", bat Leyden. "Ich möchte in der Zentrale dabei sein. Ist Ihr Eins-0 immer noch so sauer auf mich wie vor vier Monaten in der Sternenland-Weltraumfalle...?"

Acht Minuten vor der angegebenen Zeit betrat Tyll Leyden die Zentrale der EX-2115. Im Schott blieb er stehen und ließ seinen Blick in die Runde gehen. Er kannte sie alle, die hier Dienst taten; Maddox, den Piloten ebenso wie den Ersten Offizier Larkin. Von Oberst Herzog war nichts zu sehen. Es gab ja auch keine Vorschrift darüber, daß ein Offizier vierundzwanzig Stunden am Tag in der Zentrale zu sein hatte.

Captain Larkin hatte das leise Geräusch des sich öffnenden und wieder schließenden Schottes gehört und drehte den Kopf. Er sah Leyden.

"O nein", murmelte er. "Nicht schon wieder *der!*"

Leyden kam näher und zog dabei wie üblich schlurfend die Füße nach.

"Was wollen Sie denn hier, Leyden?"

"Hat Oberst Herzog Sie nicht informiert, daß ich den Wiedereintritt in den Normalraum von der Zentrale aus zu verfolgen wünsche, Larkin?"

"Für Sie immer noch Captain Larkin", knurrte der 1. Offizier.

"Für Sie immer noch Mister Leyden", konterte der Physiker und Astronom.

"Nun, hat er oder hat er nicht?"

Larkin winkte ab. "Wenn Sie schon hier sind... setzen Sie sich irgendwo hin. Ich kann Sie ja sowieso nicht abwimmeln, und wenn ich Sie durchs Schott 'rausschmeiße, kommen Sie durch den Klimaschacht wieder rein. Mann, wissen Sie, daß Sie mich noch ins Grab bringen? Arkoniden sind gegen Sie direkt schnell, *Mister* Leyden."

Tyll lächelte. "Wie angenehm für die Arkoniden und ihr Selbstbewußtsein."

Larkin lästerte weiter. "Dreizehn Jahre lang fliegt die EX-2115 von Stern zu Stern. Und in diesem dreizehnten Jahr sind Sie verstärkt an Bord... wenn das nicht Unglück bringt..."

Tyll lächelte immer noch. "Wenn Sie sich bitte um Ihre Aufgaben kümmern möchten, Captain? In vier Minuten dürfte die Linearetappe beendet sein."

"In zwei", korrigierte Larkin böse. Aber er wandte sich den Instrumenten zu. Tyll betrachtete den großen Tasterschirm. Er zeigte das rötliche Wallen und Glühen des Linearraums, den bislang niemand hatte erforschen können. Was in ihm war, wußte niemand. Bekannt war nur, daß er existierte und daß er sich dadurch vom normalen Universum unterschied, daß in ihm die Lichtgeschwindigkeit größer war als 300 000 Kilometer pro Sekunde. Millionenfach größer.

Der Relieftaster zeigte im Zentrum die Feuerkugel eines mittelgroßen Sterns. Der vorläufige Zielstern. Hier würde die EX-2115 den Halbraum verlassen, sich orientieren und den kleinen Abstecher durchführen, den Tyll Leyden sich erbeten hatte. Dazu hatte er sich bei Staatsmarschall Reginald Bull, dem Chef der Explorerflotte, rückversichert. Bull kannte Leydens Qualitäten und wußte, daß der sich nur dann für eine Sache einsetzte, wenn sie Hand und Fuß hatte. Deshalb hatte er die EX auf ihrem Zielkurs für die Dauer der Aufenthaltsnähe Leydens Wünschen indirekt unterstellt.

Indirekt, das bedeutete, daß Tyll Leyden Empfehlungen geben und Wünsche äußern konnte, denen Oberst Herzog im Rahmen seiner Befugnisse und seines Ermessens nachging. Wenn Herzog feststellte, daß das Unternehmen zu risikoreich wurde, konnte er es jederzeit abbrechen.

Captain Larkin brauchte keinen Finger zu rühren. Pilot Maddox auch nicht. Die Positronik, die Dauer und Geschwindigkeit der Linearetappe berechnet hatte, schaltete den Kalupkonverter auf die Tausendstelsekunde genau ab. Das leise Singen aus dem Zentrum des Kugelraums erstarb jäh. Der Relieftaster erlosch. An seiner Stelle flammte die Symbolprojektion auf, die den umliegenden Weltraum zeigte.

Vom samtenen Schwarz war hier nichts zu sehen. Mit gleißender Helligkeit sprang der Sternendschongel die EX-2115 von allen Seiten her an. Dicht an dicht standen hier die Sterne. Die Normaloptik hätte die Zentrale des Kugelraums zur Licht-Hölle gemacht. Die Falschfarbenprojektion zeigte nur die Vielzahl von Lichtpunkten und ihre Energieströmungen. Magnetische und gravitatorische Bänder zogen mächtigen Flüssen gleich durch das Bild.

Tyll Leyden atmete tief durch. Ihn als Wissenschaftler faszinierte das galaktische Zentrum immer wieder aufs Neue. Dabei war die Sternendichte hier gar nicht mal so groß. Hier vermochten Raumschiffe noch zu manövrieren. Noch ein paar hundert Lichtjahre weiter hörte allerdings auch das auf. Dort standen die Sterne dann so dicht, daß zwischen ihnen keine überlichtschnelle Raumfahrt mehr möglich war. Und der Impulsantrieb wurde von den Strahlsternen zumeist hoffnungslos überlagert. Ein Raumer, der in diese Hölle

geriet, war verloren.

Zauber des Weltraums! Höhnische, glühende Fratze des Todes!

“Position feststellen”, schnarrte Larkin. “Ortung... wo bleiben Ihre Daten...”

Die Positronik schaltete sich direkt in die Ortungen ein und übernahm die Auswertung. Ausgedruckte Schriftzeilen entstanden auf Monitoren vor den Piloten und dem Ersten Offizier.

Tyll Leyden kümmerte es weniger. Er trat an einen Interkom, griff an dem davor sitzenden Offizier vorbei und tastete eine Verbindung zu Gus Orff. “Wollen Sie nicht mit Faltons Berechnungen anfangen, Gus?”

“Sobald ich die Positionsdaten habe und weiß, in welcher Ecke dieser Sternensuppe ich die Leerzone zu suchen habe!”

“Sternensuppe klingt aber nicht gut... auch wenn Gucky den Ausdruck mal geprägt hat, Gus...”

Tyll Leyden schaltete wieder ab.

Larkin wandte sich ihm zu. “Was soll das mit Faltons Theorie...?”

“Wir wollen von hier aus feststellen, ob im Zentrum dieses Sternenlochs eine Sonne, ein schwarzes Loch oder Planeten sind”, sagte Leyden ruhig. “Das dürfte doch auch in Ihrem Interesse sein, frühzeitig zu erfahren, was auf uns wartet. Hoffentlich sind wir nahe genug dran... geben Sie doch bitte alle nötigen Daten an Gus Orff. Dem hat es noch nie soviel Spaß gemacht, mit Faltons Formeln zu arbeiten wie heute, weil er mir etwas beweisen will.”

Larkin antwortete nicht.

Ein paar Minuten später wußten sie alle, daß sie nur sieben Lichtjahre von der sternenerleerten, leergefegten Zone entfernt waren.

Tyll Leyden wartete. Er besaß eine Engelsgeduld und freute sich darüber, daß ausnahmsweise mal nicht er das Arbeitstier war, das sich auf Berechnungen stürzte. Bei Gus Orff, seinem damaligen Chef, wußte er die Berechnungen in guten Händen.

Gast auf einem Raumschiff der Explorer-Flotte zu sein, konnte auch Vergnügen bereiten.

Der Bildschirm vor Tyll Leyden leuchtete wieder auf. “Tyll, halten Sie sich fest. Nach Faltons Formeln steht genau im Zentrum eine Sonne... und die muß angeblich über einen Planeten verfügen.”

“Machen Sie mich nicht irre”, ächzte Leyden auf. “Das gibt es nicht.”

“Ich hab's gleich zweimal durchgerechnet und dabei verschiedene Positroniken benutzt. Nur ob dieser Planet eine Sauerstoffatmosphäre besitzt und sich in der Biosphäre bewegt, konnte ich nicht erkennen, weil ich dazu nicht genügend Grunddaten bekommen habe.”

“Ich komme zu Ihnen rüber”, verkündete Leyden. Er setzte sich in Bewegung, schlurfte zum Schott und verließ die Zentrale. Maddox, der Pilot, grinste ihm nach. “Wenn der weiter so lahmarschig geht, ist er morgen früh noch nicht bei Orff...”

Über den Zeitumformer laufen erneut Daten über eine Invasion ein. Das latente

Mißtrauen zeigt sich jetzt als berechtigt. Erneut wird Alarm gegeben. Diesmal sind es fünfzehn Raumschiffe der Invasoren, größer noch als das erste. Wieder verlassen Kampfraumer die unterplanetarischen Hangars und springen den Weltraum an. Das vernichtete Fremdschiff muß wider Erwarten mit seinem Notruf durchgekommen sein. Daß nun direkt fünfzehn Großkampfschiffe erscheinen, mit hochgeschalteten Schutzschirmen und unter Vollast laufenden Energieerzeugern, also bereit zu einem gigantischen Feuerschlag, beweist, daß sie keinesfalls friedlich sein können. Die letzten Zweifel werden beiseite gefegt. Der Feind ist da. Der Feind hat das Versteck gefunden. Der Feind darf keine Chance bekommen, es zu erobern und die Wissensschätze und das Intelligenzpotential zu nutzen. Er muß vorher vernichtend geschlagen werden. Angriff!

Tyll Leyden war schneller bei Gus Orff, als dieser erwartet hatte. Wie er das bei seiner sprichwörtlichen Langsamkeit fertigbrachte, war allen an Bord immer wieder ein Rätsel. Leyden legte Orff eine Hand auf die Schulter und zwang ihn damit wortlos, seinen Platz zu räumen. Leyden zwängte sich hinter das Datenterminal.

Er wiederholte Gus Orff's Datensichtung, brachte diese Daten in Faltons Formeln ein und ließ die Positronik damit arbeiten. Er wartete nicht lange. Dann nahm er die Stanzfolie entgegen. Zugleich erschien der Ausdruck auf dem Sichter-Schirm.

Kodiert. Aber Tyll las die Computerschrift wie Klartext.

Er pfiß durch die Zähne. "Faszinierend, nicht wahr, Gus? Ich komme zum gleichen Ergebnis wie Sie... und das ist etwas, das ich nicht habe glauben wollen. Hier stimmt doch vorn und hinten nichts. Das Planetarium der *Oldtimer* hat noch nie falsche Angaben geliefert, und ein Schwarzes Loch wäre ebenso gekennzeichnet wie ein vorhandener Stern. Darauf habe ich mich verlassen..."

"Tyll, die *Oldtimer* waren auch keine Zauberkünstler..."

"Aber brillante Supermathematiker und Superastronomen! Wenn alles andere nachweisbar hundertprozentig stimmt — warum dann nicht diese Ecke des Weltraums? GUS, verdammt, sie haben vor 1,2 Millionen Jahren sogar schon erkannt, daß Asoyths Stern *entarten* würde! Das wage ich bei anderen Sternen nicht einmal über einen Zeitraum von 1,2 Stunden vorzuberechnen! Aber es stimmte! Und dann sollen Sie sich in diesem einen Punkt geirrt haben? Das kann ich nicht glauben."

Gus Orff verstand Leyden. Der junge Mann war innerlich zerrissen. Er kannte die Qualitäten des zerstörten Planetariums von Impos, aber er mußte doch auch Faltons Theorie vertrauen, mit der niemand so zu arbeiten vermochte wie er selbst. In dieser Hinsicht konnte Leyden einfach keinen Fehler machen!

"Tyll, Ausnahmen bestätigen die Regel, und vielleicht ist gerade dieses Sternenloch die Ausnahme..."

“Ich glaub's nicht, Gus. Eher glaube ich, daß Falton mich im Stich läßt. Himmel, warum ist denn dieser verdammte Stern mit seinem Planeten ortonstechnisch nicht zu erfassen? Hier stehen doch nicht mehr so viele andere Sonnen im Wege. Er muß doch zu packen sein!”

“Als Schwarzes Loch...”

“Muß die Masse-Konzentration des Schwarzen Loches für unsere Instrumente dennoch erfaßbar sein. Gus, wir orton doch durch den Hyperraum überlichtschnell! Und den Hypertastern kann auch kein Black Hole entgehen, das sich aus unserem Universum eigentlich schon entfernt hat. Oh, Mann, worauf sind wir hier bloß wieder gestoßen?”

Gus Orff ließ sich neben Tyll Leyden nieder. “Mir ist diese Raumzone plötzlich unheimlich”, gestand er. “Dort ist etwas, das sich nicht berechnen läßt. Ich habe Angst. Wenn ich sie wäre, würde ich die Expedition sausen lassen. Werden Sie Herzog von diesen unheimlichen Widersprüchen unterrichten?”

“Natürlich! Er muß doch wissen, worauf wir uns einlassen ... aber dann kommen Sie mit Gus. Sie können Ihre Bedenken gegen unseren Flug besser vortragen als ich, der die Erforschung befürwortet! Versuchen Sie, Herzog umzustimmen. Ich plädiere nach wie vor für eine Untersuchung aus nächster Nähe.”

Oberst Herzog wurde in die Zentrale gerufen. Er erschien etwas mürrisch, weil er eigentlich noch eine halbe Stunde Freiwache hatte. Grimmig sah er Leyden und Orff an, die nacheinander ihre Sache vortrugen.

Er wechselte einen Blick mit Larkin.

“Ich rate ab, Sir”, sagte der Captain. “Ich schließe mich Mister Orffs Bedenken an. Diese sternenleere Zone ist auch mir nicht geheuer. Planeten, die sich berechnen, aber nicht orton lassen, darf es nicht geben. Vielleicht ist es eine Art Überlappungszone einer anderen Dimension wie einst das rote Universum der Druuf.”

Leyden schüttelte kaum merklich den Kopf. “Dann hätte Faltons Theorie sich nicht anwenden lassen”, flüsterte er Orff zu. “Weil die gewonnenen Daten eines Fremd-Kontinuums sich nicht in die Formelstellen hätten einsetzen lassen...”

“Also doch ein Schwarzes Loch?”

“Eins mit Planet? Ich bitte Sie, Gus! ”

Sie sahen wieder Herzog an. Der Oberst musterte Tyll Leyden kritisch.

“Bei der Sternenland-Weltraumfalle haben Sie uns in die Hexenküche gebracht, aber auch wieder hinaus”, überlegte er halblaut. Dann straffte er sich.

“Larkin, lassen Sie die letzte Linearetappe ausrechnen und durchführen. Wir fliegen in die sternenleere Zone ein. Mister Leyden, Mister Orff... können Sie die ungefähre Position dieser nichtexistenten Stern-Planet-Konstellation angeben?”

“Exakt im Zentrum, Oberst...”

Zwölf Minuten später begann der kalup'sche Kompensationskonverter wieder zu arbeiten und schleuderte den Kugelraumer in die sternenleere Zone.

In die Hölle...

4.

Durch die EX-2115 heulte der Alarm und schreckte auch den letzten Schläfer auf. Im gleichen Moment, in dem das Raumschiff den Linearraum verließ und im Normaluniversum wieder auftauchte, hatten die automatischen Ortungen einen riesigen Flugkörper erfaßt, der auf die EX-2115 zustürzte.

“Kollisionsalarm!”

Maddox bewies, daß er sein Geld wert war. Er reagierte schneller als die Positronik und zwang den Kugelraumer in einen steilen Ausweichkurs, als die Positronik noch sieben verschiedene Fluchtkurse gegeneinander ausrechnete. Zugegeben - er war dem Bordrechner nur eine Hundertstelsekunde voraus, und er handelte instinktiv.

Die Triebwerke brüllten auf und durchschlugen jede Schallisolation. Maddox zwang ihre Leistung mit seinem Ausweichmanöver auf mehr als dreihundert Prozent über Maximum. Ein heftiger Ruck ging durch das große Raumschiff. Die Andruckausgleicher konnten nicht schnell genug kompensieren, weil sie nicht genug Energie zugeführt bekamen. Die floß vorwiegend in die Triebwerke. Tyll Leyden stand. Der heftige Ruck riß ihn von den Beinen. Der Wissenschaftler schlug mit dem Kopf gegen eine Schaltpultverkleidung und sah Sterne. Wie durch Watte hörte er Oberst Herzog rufen: “Auswertung! Fremdkörper Schiff oder Asteroid? Energiespektrenaufnahme...”

Die großen Bildschirme zeigten es in der Falschfarbenprojektion! Grelle Energiebahnen jagten durch das leere Nichts! Und gigantische Feuerbälle flammten auf.

Das riesige Etwas, daß um ein Haar mit der EX-2115 kollidiert wäre und nur in zwei Kilometern Entfernung vorbeizog, spie Flammen nach allen Seiten aus! Daß es in die Impulsströme der EX-Triebwerke geriet, war auch nicht gerade gut für das Objekt.

Per Interkom meldete sich jemand aus dem Maschinenraum. “Der Ringwulst reißt ab... der Ringwulst reißt...”

Maddox schaltete die Triebwerke herunter. “Jetzt auch noch?” schnarrte er. “Raus aus der Phase... Feuerleitstand! Klar Schiff zum Gefecht!”

Herzog hechtete in seinen Kommandostand. “Maddox, Feuerbereitschaft ordnet nur der Kommandant an...”

“Dann bestätigen Sie, Sir! Das ist eine Raumschlacht!”

“Vorbereitung für Linearmanöver! Positronik-Offizier, lassen Sie sich die Ortungsdaten überspielen. Wir müssen gleich wie der Blitz verschwinden... Ortung! Was war das für ein Brocken, der uns fast getroffen hätte? Wo bleiben Ihre Daten? Maschinenraum... bereiten Sie alles auf ein Notmanöver vor!”

“Feuerleitstand an Zentrale! Was ist jetzt?”

Herzog grinste. Sie befanden sich in einem Forschungsraumer, nicht in einem Schlachtkreuzer der Solaren Flotte. Hier lief alles wesentlich unmilitärischer ab.

“Klar Schiff zum Gefecht. Feuern nur auf ausdrückliche Erlaubnis. Impuls- und Desintegratorstrahlen!” bestätigte Herzog endlich.

Tyll Leyden schlurfte heran. Er hielt eine Hand gegen den Kopf gepreßt, wo

eine buntschillernde Beule wuchs.

“Tyll, Ihr sternenleerer Raum ist gar nicht so leer”, empfing ihn Herzog.

“Ortung an Zentrale...!”

“Endlich”, murmelte Herzog. Er verfolgte auf seinen Instrumenten, daß Maddox jetzt einen sturen Geradeauskurs flog und den mit 0,3 LG hielt.

“Fast-Kollisionsobjekt ist ein Fragmentraumer der Posbis, größte Kampfschiffklasse. Hohe Energieentfaltung. Schiff steht kurz vor der Vernichtung. Wird offenbar verfolgt und weiter beschossen. Voraus im Umfeld von acht astronomischen Einheiten tobt eine Raumschlacht, vermutlich zwischen Posbis und einem unbekannten Gegner. Beide Parteien sind nicht eindeutig zu erfassen. Die Posbis fliegen unter hochgeschalteten Relativfeldern. Wir orten nur die Energieentladungen...”

In unmittelbarer Nähe der EX-2115 detonierte eine großkalibrige Transformbombe und verwandelte den Weltraum in eine Hölle aus Strahlung und gleißendem Licht. “Schutzschirmbelastung einunddreißig Prozent...”

“Schutzschirm verstärken!” brüllte Maddox und war wieder mal eine Sekunde schneller als der Oberst.

“Wir sind kein Kampfschiff, Maddox”, rief Herzog ihm zu. “Versuchen Sie, weiteren Schüssen auszuweichen.”

“Das war ein Zufallstreffer, Sir”, behauptete Maddox. “Die nehmen uns gar nicht richtig wahr...”

Tyll Leyden hielt sich an Herzogs Pult auf der kleinen Plattform fest. Er starrte die Bildschirme und Instrumen-ten-Anzeigen an.

Eine Raumschlacht...

Posbis gegen unbekannte Gegner...

Das war ihm unheimlich. Und zugleich kroch Angst in ihm hoch. Nicht schon wieder ein Weltraum-Krieg! Mit Schaudern dachte er zurück an das Zweite Imperium der Blues mit ihren molkexgepanzerten Raumern. Himmel, wieviele Menschen, Arkoniden, Akonen und Siedler hatten damals ihr Leben lassen müssen in den verzweifelten Abwehrschlachten, ehe es gelang, die Molkexpanzer zu knacken?

Es war furchtbar gewesen, und in Tyll Leyden wurde die Angst riesengroß, hier den Beginn eines weiteren interstellaren Krieges zu erleben. So friedlich waren die Posbis doch, diese Roboter mit Bioplasma-Gehirnen, die besten und treuesten Freunde der Menschen! Und wenn sie hier eine Raumschlacht führten, dann...

Dann wurde das Solare Imperium automatisch hineingezogen ...

“Tyll, wohin haben Sie uns mit Ihrer Neugier wieder gebracht?” stöhnte Herzog.

“In die Sternenhölle...”

“Terra muß davon erfahren!” schrie Leyden. “Lassen Sie funken... nein, nützt nichts. In diesem Sternendschlingel kommen wir nicht bis zu den Relaisstationen durch... wir müssen hier weg...”

Larkins Kopf flog herum. “Nicht, bevor wir wissen, wer der Gegner der Posbis ist”, schnarrte der Captain.

“Wir sind kein Kampfschiff”, wiederholte Herzog. “Wir haben keine geeigneten Waffen, um sie uns vom Leib zu halten...”

Die Beleuchtung flackerte. Für Augenblicke erloschen die großen Bildschirme. Ein geisterhaftes Dröhnen und Singen ging durch den Druckkörper des Kugelraumers.

“Treffer, Sir! Ein Streifschuß ist glatt durch den verstärkten Schirm geschlagen...”

Leyden preßte die Lippen zusammen.

Kein einziger Gegner war zu erfassen! Auch die Posbis nicht, die sich im Schutz ihrer Relativschirme um fünf Minuten in die Zukunft verschoben hatten. Sämtliche kämpfenden Einheiten waren nur kurzzeitig zu erkennen, wenn ihre Waffenstrahlen angepeilt wurden.

Wieder dröhnte es schreckerregend. Die Raumerzelle knisterte.

“Das war kein Zufallstreffer mehr”, murmelte Herzog. “Sie haben uns entdeckt und schießen sich auf uns ein. Verdammt, wie lange braucht die Positronik noch? Wann können wir in den Linearraum gehen?”

“Und unsere Verbündeten im Stich lassen, Sir?” schrie Larkin angriffslustig.

“Funk an Zentrale. Wir haben Verbindung mit den Posbis!”

“Durchschalten...!”

Ein Symboltransformer übersetzte die Impulse eines Posbi-Kommandanten in gesprochene Worte.

“BOX-89014 an terranisches Schiff. Zieht euch zurück. Wir können euren Schutz nicht gewährleisten. BOX-89014 an terranisches Schiff. Zieht...”

“Anfrage: Wer ist der Gegner?”

Im gleichen Moment glühte ein Feuerball im Weltraum auf. Einer der Posbi-Raumer erschien aus dem Nichts, sein Schutzschirm brach zusammen, und im nächsten Moment verwandelte er sich in eine kleine künstliche Sonne, die ihre Energien in einem einzigen Aufblitzen verstrahlte. Gleichzeitig riß der Dauer-Funkspruch ab.

“Sie haben seine Funksendung angepeilt und ihn dadurch geknackt”, murmelte Leyden entsetzt. “Die Posbis werden jetzt Funkstille halten...”

“Verdammt!” schrie der Positronik-Offizier auf. “Das ist jetzt der fünfte Versuch... der Rechner ist gestört! Das gibt es doch gar nicht!”

Oberst Herzog sprang auf. “Was bedeutet das?”

“Es gibt keine vernünftigen Berechnungen mehr, Sir... ich vermute positronische Störfelder, die von außen auf unser Raumschiff einwirken...”

Wieder wurde draußen im All ein Posbi-Schiff vernichtet. Es tauchte unheimlich dicht neben der EX-2115 auf. Die Feuerzungen loderten bis in den HÜ-Schirm des Forschungsraumers hinein.

“Zentrale an Feuerleitstand. Feuereröffnung nach eigenem Ermessen mit Transformkanonen erlaubt”, keuchte Herzog. “Notfall. Maddox, Linearmanöver einleiten!”

Maddox drehte den Kopf. “Sir, ich kann doch nicht ohne Berechnungen... nicht in dieser Hölle, wo die Sterne dicht an dicht stehen! Wir rasen in eine Sonne...”

“Linearmanöver einleiten, Maddox!” brüllte Herzog. “Sofort!”

Leyden schüttelte den Kopf. “Es ist zu riskant, Herzog! Maddox hat recht...”

“Noch riskanter ist es, hier von Unbekannten zusammengeschossen zu werden”, gab der Oberst zurück. “Himmel, daß ich das noch erleben muß...”

Er brach ab.

Die Schiffszelle dröhnte wie eine gesprungene Glocke. “Treffer”, kreischte jemand. “Ringwulst brennt! Triebwerke 17 bis 24 ausgefallen...”

Eine Serie von Explosionen dröhnte durch das Raumschiff, das in eine Kurve einschwenkte. Maddox nahm anderen Triebwerken Schub weg, um auszugleichen.

“Atomarer Brand im Ringwulst. Breitet sich auf Schiffszelle aus und frißt sich durch Energieleitungen zur Maschinenzentrale vor...”

Die Männer in der Zentrale erbleichten. Sie wußten nur zu gut, was das bedeutete: die Totalvernichtung des Raumers!

“Löschroboter! *Bremsen* einsetzen! Kernbrand unter allen Umständen eindämmen!” befahl Herzog. “Alle verfügbaren Robots sofort in den betreffenden Sektor... wer übernimmt die Koordinierung?”

“Leutnant Williamson...”

“Dann ab! Es geht um Sekunden! Energieleitungen kappen! Notfalls brennende Sektoren aus dem Raumer hinaussprengen!”

Herzog war totenbleich. Nach dreizehn Jahren seinen Raumer zu verlieren, war für ihn eine bedrückende Vorstellung. Er war im Lauf der Zeit so mit seinem Schiff verwachsen, daß es wie ein Teil von ihm war. Anderen erging es nicht so; in den letzten beiden Jahren waren die komplette Besatzung und die wissenschaftlichen Teams ausgewechselt worden. Herzog und Orff - und Leyden! - waren die einzigen, die die EX-2115 von Anfang an kannten.

Der Schutzschirm flackerte und baute sich wieder auf. Plötzlich dröhnte es aus Richtung der oberen Polkuppel. Die Transformkanone wurde abgefeuert. Drei-, viermal hintereinander. Glutbälle flammten vor der EX-2115 auf, vereinigten sich zu einer Feuerwand im Weltraum - und aus der brach es plötzlich noch greller, noch gleißender hervor. Schlagartig schaltete sich die Energieortung ab, weil sie dieser Flut nicht mehr Herr werden konnte.

Larkins Augen glühten. “Wir haben einen vernichtet”, schrie er. “Unsere Jungs in der Feuerbude sind Spitzenklasse! ”

Sekunden später kam die Bestätigung aus dem Feuerleitstand. “Gegnerisches Objekt auf frontalem Kollisionskurs anhand Strahlen-Mündungsemission angemessen und mit Transformbomben vernichtet.”

“Also ein Zufallstreffer”, murmelte Herzog. Maddox zog die EX-2115 in einer weiten Raumkurve um die Todeszone herum. “Die Fremden müssen ungeheuer schnell sein, wie ich das hier auf den Instrumenten verfolge. Wahrscheinlich überlichtschnell. Nur weil hier einer frontal auf uns zuhielt, konnte er gepackt werden...”

“Mir ist ein Rätsel, wie die überhaupt Treffer erzielen können, wenn sie überlichtschnell fliegen”, überlegte Leyden.

Erneut dröhnte es. Eine Serie von Explosionen hallte durch das Schiff.

“Atombrand konnte nicht gebremst werden. Teile des Raumers wurden abgesprengt. Ziehen uns zurück.”

“Brandherd beseitigt?” fragte Herzog.

“Ja, Sir...”

Er ballte die Fäuste. Er fragte nicht, wieviel vom Schiff hatte geopfert werden müssen. Möglicherweise waren auch Menschenleben zu beklagen. Herzog fühlte sich wie der Fuchs, der sich seine eigene Pfote abbeißt, um aus der Falle freizukommen.

Seine Augen wurden schmal, er öffnete die Lippen, schwieg aber. Alle anderen sahen es auf dem Falschfarbenschirm auch so. Zwei Posbiraumer rasten, ihrer Relativfelder beraubt, mit halber Lichtgeschwindigkeit aufeinander zu und verschmolzen zu einem gigantischen Feuerball.

“Auch deren Positroniken werden gestört”, vermutete Leyden.

“Maddox, Linearmanöver!” ordnete Herzog an. “Jetzt...”

“Nicht!” warnte Leyden. “Wir knallen in einen der Sterne rings um dieses Loch...”

“Ich verweigere den Befehl!” schrie Maddox. “Ich bin doch nicht lebensmüde...”

Herzog verließ seinen Kommandosessel und stürmte nach vorn. Leyden bewegte sich irgendwie langsam, und trotzdem war er zugleich mit dem Kommandanten bei Maddox. Er hielt Herzog fest. “Sie Narr...”

“Ich lasse mich nicht abschießen!” schrie Herzog, schüttelte Leyden ab und stieß Maddox zur Seite. Dann hieb seine Faust den Schalter in die Aktiv-Position.

“Drei Sekunden”, schrie er dabei, “und wir sind raus aus dem Dreck...”

Im gleichen Moment baute sich das Kompensationsfeld auf. Auf dem Bildschirm entstand das rötliche Wabern und Wallen des Linearraums. Und noch etwas anderes: eine grellweiße Sonne, deren Schwerkraftfinger mit furchtbarer Gewalt zupackten.

Der Kalupkonverter brüllte ein schauriges Todeslied.

BOX-89023 löste den Fluchtimpuls aus. Die drei fest mit dem Boden verbundenen Plasmakommandanten sahen keinen anderen Ausweg mehr. Der Kampf war sinnlos. Der Gegner war nicht zu fassen und zerstörte einen Fragmentraum nach dem anderen.

Wie die Terraner es geschafft hatten, eines der unsichtbaren Raumschiffe zu zerstören, war den Plasmakommandanten ein Rätsel. Sie selbst hatten in keiner Phase der erbarmungslosen Schlacht auch nur den Hauch einer Chance bekommen.

Etwas Unmögliches war eingetreten. Eine Posbi-Kampfflotte war besiegt worden, und das innerhalb nur einer Stunde.

Das Bioplasma fühlte Bedauern darüber, daß es nicht möglich war, das terranische Raumschiff zu schützen. Doch ein weiteres Verharren im Kampfraum würde nur zur Selbstvernichtung führen. Die Terraner, von denen unklar war, wie und warum sie hier auftauchten, mußten selbst zusehen, wie sie überlebten.

Wichtiger war, die Hundertsonnenwelt zu informieren.

Die Hyperinpotroniken der Posbiraumer waren gestört. Überlichtschnelle Störfelder wirkten selbst durch die Relativschirme hindurch. Die Technik der Unsichtbaren war überragend.

Der Fluchtimpuls erreichte die Plasmakommandanten der BOX-89020 und 89022. Gemeinsam führten sie die Nottransition nach irgendwo durch, ohne Unterstützung der Hyperinpotronik. Der Sprung durch den Hyperraum trennte sie. Die BOX-89022 rematerialisierte in der Korona eines blauen Riesensterns, setzte noch einen Notruf ab und verglühte im Sonnenfeuer. Die beiden anderen Raumer fanden wieder zueinander.

Sie ließen ihre Ortungen spielen. Die Hyperinpotroniken funktionierten jetzt wieder. Nachdem die Störfelder nicht mehr wirksam waren. Die vom Bioplasma unterbrochene hypertoyktische" Verzahnung griff wieder ein und verband Plasma und Rechner.

In der Leerraumzone war nichts mehr zu erkennen außer den verwehenden Energiefahnen der Raumschlacht.

Wir springen in drei Etappen zur Hundertsonnenwelt, ordnete BOX-89023, Verbandsführer der geschlagenen Flotte, an. Augenblicke später nahmen die beiden großen Fragmentraumer Fahrt auf, erreichten rasch die nötige Sprunggeschwindigkeit und verschwanden im Hyperraum.

In drei gewaltigen Ferntransitionen erreichten sie ihr Ziel.

Zwei von fünfzehn schier unbesiegbaren Schiffen.

Und wer der Gegner war, war immer noch nicht bekannt!

Unzufriedenheit.

Wieder ist es nicht gelungen, den Gegner so zu schlagen, daß er seine Heimatbasis nicht informieren kann. Zwei Raumern gelang die Flucht; die Zerstörung des dritten in der blauen Sonnenkorona wurde über den Zeitumformer beobachtet.

Verwirrung durch das Auftauchen eines weiteren Raumschiffs. Funkkontakt beweist, daß beide Völker sich kennen müssen. Bedeutet das, daß schon die halbe Galaxis informiert worden ist?

Eine Einheit schlägt vor, das Finalprogramm einzuleiten. Der Vorschlag wird abgelehnt: "Es ist noch zu früh." Doch Gedanken bilden sich heraus, befassen sich intensiv mit diesem Komplex.

Sollte es die einzige Möglichkeit sein?

Die Zukunft wird es weisen.

Das Kugelraumschiff ist verloren. Es stürzt in die Sonne, und wenn es sich dennoch retten kann, kann es trotzdem nicht entfliehen, weil es manövrierunfähig geschossen ist. Auch der Funk ist spielend zu überlagern.

Neugier entsteht. Sie rettet das Raumschiff vor der Totalzerstörung.

Kampfschiffe kehren in ihre Hangars zurück.

"Wir warten ab. Wenn das Raumschiff dem Sog der Sonne entgeht und eine Notlandung vornimmt, werden wir sehen, wer seine Insassen sind."

So wird es geschehen.

5.

“Narr!” schrie Maddox den Oberst an. “Wir stürzen hinein... wir stürzen in diesen verdammten Stern...”

Riesengroß zeichnete er sich auf dem Schirm des Relieftasters ab und wuchs dabei immer mehr ins Gigantische!

“Abschalten! Abschalten...”

Oberst Herzog war wie gelähmt. Er starrte den flammenden Superstern an und war zu keiner Bewegung mehr fähig. Maddox versuchte ihn beiseite zu drängen und an den Schalter zu kommen, aber es gelang ihm nicht. Herzog lehnte sich mit seinem ganzen Oberkörpergewicht darauf.

Nur Tyll Leyden hatte eine Chance. Er hieb die Handkante gegen Herzogs Ellenbogen, und als dessen Arm einknickte, warf Leyden den Schalter herum.

Kalupkonverter abschalten! Rücksturz in den Normalraum!

Und genau das geschah nicht. Der weiße Stern im Relieftaster blieb. Die EX-2115 blieb im Linearraum gefangen, raste überlichtschnell weiter. Der Kompensationskonverter ließ sich nicht mehr abschalten!

Wie lange flogen sie schon? Doch weit länger als die drei Sekunden, die Herzog eigentlich eingeplant hatte! Warum waren sie dann nicht schon aus diesem Sternenloch hinaus — und in irgendeine andere Sonne gerast?

Und warum nicht in diesen auf dem Tasterschirm gleißenden Todesstern?

Oberst Herzog stöhnte auf. “Das ist nicht möglich”, keuchte er. “Das...”

Tyll Leyden schob ihn mit festem Griff beiseite. “Maddox, würden Sie bitte...?”

Wie selbstverständlich räumte Maddox den Pilotensitz. Tyll Leyden rutschte hinein. Oberst Herzog taumelte zurück. “Tyll...”

Leyden antwortete nicht. Er nahm die Anzeigen der Instrumente in sich auf. Die teilzerstörte EX-2115 flog nach wie vor überlichtschnell!

“Positronik-Offizier”, sagte Leyden laut. “Kursdaten berechnen... oder ist die Positronik immer noch gestört?”

Er mußte seine Worte schreiend wiederholen, weil der Kalupkonverter so furchtbar laut brüllte. Dann schüttelte der Offizier den Kopf. “Nicht mehr... Testprogramm positiv. Wie ist das möglich?”

Leyden grinste bitter und freudlos. Sie waren aus dem Kampfbereich und der Wirkung der Störfelder heraus. Aber jetzt war es zu spät...

“Warum läßt der verdammte Kalup sich nicht abschalten?” murmelte er, erinnerte sich, was er über Raumschiffe wußte, und leitete ein Testprogramm ein. Schon in der dritten Schleife blieb er hängen.

“Jede Menge Kurzschlüsse im System, verdammt... jemand müßte die Steuerleitungen kappen oder noch besser den Kalup aus dem Schiff sprengen! Der arbeitet sonst bis in alle Ewigkeit weiter...”

“Und wenn er vom Maschinenraum aus abgeschaltet wird?” schlug Maddox vor. Leyden wies auf die Testwerte. “Die Kurzschlüsse sind im Maschinenraum. Die Steuerimpulse werden dort umgeleitet. Stellen Sie sich einen Schalter vor, der

abgebrochen ist und an den Sie nicht mehr herankommen. Damit fliegen wir bis in alle Ewigkeit weiter - oder wir schmeißen den Kalup wirklich raus."

"Sie sind ja verrückt, Leyden", fauchte Captain Larkin. "Räumen Sie sofort den Pilotensitz! Maddox, übernehmen!"

"Lassen Sie ihn ruhig sitzen", winkte Oberst Herzog ab. "Es schadet ja doch nichts mehr. Wir sind steuerlos, nicht wahr?"

Leyden nickte. Er streckte den Arm aus und zeigte auf den weißen Stern.

"Ich wette, der Bursche hat uns im Schwerkraftsog."

"Im Linearraum?" ächzte Herzog.

"Sie sind verrückt, Leyden!" knurrte Larkin. "Im Linearraum gibt es keine Schwerkrafteinflüsse."

"Sagen Sie das dem Stern dort", brummte Leyden gleichmütig. Der Computer-Offizier trat mit einer Folie heran. Herzog und Larkin griffen gleichzeitig danach und wunderten sich dann, daß der langsame Tyll Leyden sie in der Hand hielt. Er warf einen Blick darauf und nickte stumm. Dann reichte er sie an Herzog weiter.

"Die Kursberechnung", brummte der Oberst. "Tatsächlich eine Kreisbahn... das ist doch unmöglich."

"Ein überlichtschneller Orbit um den Stern dort", sagte Leyden gezwungen ruhig. "Ein interessantes Phänomen. Herzog, bekomme ich für eine Viertelstunde die Hauptpositronik? Nur die ist leistungsfähig genug..."

"Was wollen Sie berechnen?"

"Mit Faltons Formeln versuchen..."

"Ach, hören Sie auf mit diesem versponnenen Arkoniden, dem schon seit achttausend Jahren die Füße nicht mehr weh tun!" bellte Larkin. "Das sind doch Phantastereien! Mit Ihrem seligen Falton und seinen Formeln glauben Sie wohl jeden Nonsens untermauern zu können? Ich wiederhole, daß es im Linearraum keine Schwerkrafteinflüsse gibt. Für unseren Kurs sind andere Einflüsse verantwortlich."

"Der Linearraum heißt unter anderem auch deshalb Linearraum, weil's darin für uns stets geradeaus geht", gab Leyden zurück. "Kursabweichungen sind unmöglich. Wie kommt dann die Kreisbahn zustande, die nicht mal ein Kreisbahn ist, sondern eine Spirale?"

"Eine Spirale?" keuchte Larkin auf.

Oberst Herzog warf ihm die Folie zu. "Sehen Sie's sich an", sagte er. "Die Spirale verengt sich. Wir kreiseln hyperschnell in diesen Stern oder was auch immer hinein."

In der Zentrale der EX-2115 schwieg jeder.

Oberst Herzog hatte das Todesurteil über sie alle gesprochen!

Tyll Leyden zog sich zur wissenschaftlichen Abteilung zurück, die sich in einem Explorer-Schiff fast über alle Decks zog. Er traf Gus Orff da, wo er ihn suchte.

"Gratuliere, Gus! Da ist der Stern, den Sie errechnet haben. Und jetzt wissen wir auch, warum er sich nicht orten ließ. Wir sehen ihn nur vom Linearraum aus."

"Aber als Relief-Echo!" erkannte GUS Orff. "Tyll, da stimmt was nicht. Dieser

Stern zeigt sich als Reliefschatten eines Sterns, der im Normalraum steht. Aber da läßt er sich nicht orten. Himmel..."

Sie sahen sich an und nickten gleichzeitig. Beide Männer wußten, was jetzt auf sie zukam.

Wortlos teilten sie sich die Arbeit und zogen die großen Computer zu Rate. Die Hauptpositronik wurde ihnen von Captain Larkin verweigert, und Oberst Herzog ließ seinen Ersten Offizier gewähren. Leyden gestand ihm zu, daß er aus seiner Sicht recht hatte. Die Positronik wurde für wichtigere Dinge benötigt.

Tyll Leyden war nur Gast an Bord, wenn auch mit einigen Vollmachten. Aber die Autorität stellte immer noch Gus Orff dar. Und deshalb war es auch Orff, der sich mit der Ortungsstelle unterhielt und genaue Daten über den Stern verlangte, den sie abstürzend umkreisten.

"Meinen Sie nicht, daß wir im Moment Wichtigeres zu tun haben, als Euch Eierköpfe mit Daten zu versorgen?" kam es knurrig aus dem Interkom.

"Wir brauchen die Daten für..."

"Mir egal, wofür", schnarrte der Leutnant, "Pilot und Positronik-Offizier haben unsere Kapazität mit Vorrang angefordert..."

Leyden beugte sich zur Seite und rief dem Mikrofon des Interkoms entgegen: "Schön, dann lassen Sie es, Mister, wenn Sie unbedingt in die Sonne stürzen wollen... Wenn Sie unsere Versuche boykottieren müssen, etwas zur Rettung zu tun..."

"Das müssen Sie mir näher erklären!"

"Ihnen?" Leyden stieß einen Pfiff aus. "Liefern Sie Daten, oder wir machen hier die Bude wieder zu..."

Er bekam die Daten. Plötzlich kam einem Mann in der Ortungszentrale die Idee, die erfaßten Daten doppelt auszugeben; einmal an die Kommandozentrale und einmal an Leydens und Orffs Anschlüsse.

Die beiden Männer betrachteten die Zahlenkolonnen und Symbole. Sie verstanden sie wie ihre Muttersprache. Und sie ließen sich auch von der Panik ihrer Kollegen nicht anstecken, die alles räumten und versuchten, sich zu den Beiboothangars durchzukämpfen.

Tyll Leyden widmete ihnen nur einen kurzen Gedanken. "Wetten, daß die in einer halben Stunde alle wieder hier sind, nur noch konfuser als vorher?"

"Wer kann's ihnen verdenken? Wissenschaftler sind keine Soldaten!"

Leyden hatte den Gedankenkomplex schon wieder beiseite geschoben und widmete sich den Berechnungen. Faltons Formeln ließ er erst noch beiseite. Er wollte analysieren. Er wollte herausfinden, warum dieser Stern unsichtbar war.

"Spektrum, Energieemission, Größe, Masse... Strahlenkomponenten... verflixt, wenn wir doch nur in den Einsteinraum zurückfallen könnten, um Vergleiche anzustellen ... da müssen wir uns wohl auf die Speicherungen verlassen." Er beugte sich wieder vor. "Hallo, Ortung! Wir brauchen die gespeicherten Daten der letzten halben Stunde; da waren wir noch im Normalraum..."

"Was haben Sie denn jetzt wieder für eine Idee?" fragte Orff.

Doch Tyll Leyden antwortete nicht. Er hatte Orff nicht einmal gehört. Er

versank in seiner Arbeit und ging in ihr auf. Ein bestimmter Verdacht nahm in seinem Gehirn immer konkretere Formen an.

Oberst Herzog zwang sich zur Ruhe. Er schätzte ihre Lage äußerst realistisch ein; in vier oder fünf Stunden würden sie der Sonne so nahe sein, daß die Strahlung durch die nur noch flackernden Schutzschirme und die Terkonitstahlwände schauerte wie Licht durch Transparentpapier und die Menschen an Bord mehr und mehr radioaktiv verseuchte. Das Leben an Bord würde schon erlöschen, bevor das Raumschiff überlichtschnell in den Stern raste und verglühte.

Was er nicht verstand, war die Schwerkraft des Sterns. Der mußte doch ein Gigant sein. Terra brauchte 365 Tage, um Sol zu umkreisen. Merkur, nicht ganz eine halbe astronomische Einheit von Sol entfernt, benötigte immerhin noch 88 Tage. Demnach mußte die EX-2115 sich bereits innerhalb der Stern-Korona befinden, wenn sie trotz Überlichtgeschwindigkeit noch auf den Stern zugezogen wurde, also noch keine Fluchtgeschwindigkeit erreicht hatte.

Und überhaupt... im Linearraum durfte es doch keine Gravitationseinflüsse geben! Da stimmte alles vorn und hinten nicht.

Die Positronik ließ sich Zeit. Offenbar war sie immer noch teilweise gestört, oder sie kam mit den Daten nicht zurecht, stuft sie als irrational ein.

Immer wieder versuchte Maddox, die Überlichtgeschwindigkeit zu erhöhen. Aber das gelang ebensowenig wie ein Abschalten des Kalup-Konverters. Zudem hatte Herzog inzwischen verboten, den Konverter überhaupt nur noch in Augenschein zu nehmen. Er befürchtete einen Gravitationsschock, wenn das Raumschiff jetzt in den Normalraum zurückstürzte. Er wollte erst Genaueres wissen. Er wartete darauf, daß die Positronik endlich zu konkreten Ergebnissen und Erkenntnissen kam. Aber der Rechner ließ sie alle warten.

Vor Herzog flammte ein Interkom-Bildschirm auf. Das Gesicht eines untersetzten, grauhaarigen Offiziers erschien, der im Moment einem vertrockneten Uhu ähnelte. "Hangarüberwachung an Zentrale. Hier fluten unsere Eierköpfe heran und verlangen, mit den Space-Jets die EX-2115 verlassen zu können. Was soll ich tun, Sir?"

Er mußte seinen Interkom gelöst haben und schwenkte ihn jetzt so, daß die Aufnahmeoptik Herzog einen Eindruck vermittelte, was in den Hangars geschah. Das hier war nur einer, aber Herzog zweifelte nicht daran, daß es in den anderen Beiboothangars ebenso zuging. Dutzende von Männern und Frauen versuchten die Space-Jets zu öffnen. Roboter standen reglos da und redeten auf die Menschen ein. Ihre Programmierung hinderte sie daran, daß sie mit Gewalt die Menschen von den Beibooten abhielten.

Nur wenn der Hangar-Offizier einen entsprechenden, ausdrücklichen Befehl gab, konnten sie ihre Schockwaffen einsetzen.

"Sie wollen das Schiff verlassen?" echote Herzog. Kein Wunder. Er verstand die Wissenschaftler ja. Sie waren keine Kämpfer. Sie fragten sich, warum der Kommandant sich auf die Raumschlacht eingelassen hatte, anstatt in einem Blitzmanöver wieder zu verschwinden. Die meisten von ihnen kannten ja die

Hintergründe nicht.

Und jetzt befanden sie sich in einem Wrack; einem teilzerstörten Raumschiff, das dem Untergang geweiht war. Soviel war ihnen längst klar geworden.

Captain Munro befand sich in einer Zwangslage. Wenn er die verstörten Menschen mit den Kleinraumern flüchten ließ, rasten sie mit Sicherheit noch schneller ins Verderben. Mit Worten waren sie aber auch nicht von ihrem Vorhaben abzubringen.

Vor dem Gewalteinsatz aus eigener Verantwortung schreckte Munro aber zurück.

“Schalten Sie mich auf Durchsage“, bat Herzog. Der Captain stellte die Phase auf die allgemeinen Interkome durch. Auf den großen Monitoren in den Hangars erschien Herzogs Gesicht.

“Kommandant an alle. Sie unterstehen der Notstandsgesetzgebung. Ich befehle Ihnen allen, in Ihre Kabinen zurückzukehren. Wer Dienst hat, hat sich unverzüglich wieder an seinem Arbeitsplatz einzufinden. Wir befinden uns in einer kritischen Lage, und ich kann nicht dulden, daß Sie sich selbständig machen und damit uns alle noch mehr gefährden wollen.

Verlassen Sie unverzüglich die Hangars. Sollte sich in fünf Minuten noch jemand dort befinden, der sich nicht aus dienstlicher Notwendigkeit in den Hangars aufhalten muß, machen die Kampfroboter von ihren Waffen Gebrauch. Kommandant, Ende. Captain...?”

Munro schaltete ihn wieder zurück in seinen Kontrollstand. “Sir?”

“Geben Sie den Robots Programm C-3 ein. Nur Schockwaffen einsetzen, die aber radikal. Das Erste Robotgesetz ist durch C-3 vorübergehend zu überbrücken. Sie übernehmen die Robs in Sammelsteuerung.”

“Aye, Sir“, murmelte der Captain, teilweise erleichtert, weil der Kommandant ihm die Entscheidung und damit auch die Verantwortung abgenommen hatte.

Herzog schaltete ab. Er sah die Kontrollen auf seinem Pult an. Sie zeigten fast alle kritische Werte und Rotsignale.

Die EX-2115 war ein Wrack und nicht mehr zu retten, das wurde ihm mehr und mehr klar. Aber irgendwie gab Herzog noch nicht auf, hegte noch eine geringe Hoffnung.

Tyll Leyden, das Universalgenie. Fand er vielleicht doch noch einen Ausweg, wie er ihn bisher doch immer gefunden hatte?

Herzog wartete und hoffte. Er wollte nicht daran glauben, daß die EX-2115 im dreizehnten Jahr zu einem stählernen Sarg wurde.

Tückisch glühte das weißflammende Gestirn vom Relieftaster.

Teufelsauge!

Und damit hatte Herzog dem Stern einen Namen gegeben, wie er treffender kaum sein konnte!

Gus Orff wurde unruhig, je mehr Zeit verstrich. Zwischenzeitlich tauchten zwei Männer und eine Frau wieder in diesem Teil der astronomischen Abteilung auf, die sie vorhin fluchtartig verlassen hatten. Sie machten ihrem Unmut lautstark Luft. “Herzog muß den Verstand verloren haben! Er läßt die Kampfroboter

aufmarschieren und auf jeden schießen, der sich den Hangars nähert..."

Tyll Leyden kümmerte sich nicht darum. Er war in seiner Arbeit versunken.

Gus Orff hatte es aufgegeben, das Ei auszubrüten, das er sich selbst ins Nest gelegt hatte. Er starrte die Decke an.

Plötzlich erhob sich Tyll Leyden. "Das war's dann wohl", sagte er und nickte Gus Orff freundlich zu. "Kommen Sie mit zur Zentrale, Herzog die frohe Botschaft zu verkünden? Dem Interkom möchte ich das brisante Thema doch nicht anvertrauen!"

"Was haben Sie herausgefunden, Tyll?" erwachte Orff aus seinem Dahindämmern.

"Sie erfahren's in der Zentrale."

Tyll Leyden war schon immer mundfaul gewesen und Gus Orff neugierig. Also folgte er dem Physiker, der sich mit seinen langsamen Bewegungen zur Tür schob. Damit reizte er die drei anderen Kollegen wieder einmal bis zur Weißglut, wie die Katze, die in aller Gemütsruhe gerade fünf Zentimeter außerhalb der Reichweite des angeketteten Hundes vorbeitänzelt.

"Den bringt auch nichts aus der Ruhe, diesen verkappten Arkoniden", machte sich ein dreifacher Doktor der Astrophysik Luft. "Den berührt ja nicht mal, daß das Schiff in Kürze auseinanderfliegt und wir alle mit, weil Herzog uns nicht aussteigen läßt! Ich könnte diese Schlafmütze erwürgen..."

Tyll Leyden hörte es nicht mehr. Er eilte über den Korridor, erreichte den Antigravschacht und wollte sich hineinschwingen, als ihn eine innere Stimme warnte. Er blieb stehen, ließ Gus Orff auflaufen und streckte die Hand vor.

Der kaum merkliche Sog fehlte.

"Ausgefallen. Na, das sind nette Überraschungen... möchte wissen, was in diesem kaputten Riesenfußball überhaupt noch funktioniert..."

Sie benutzten die Nottreppe und stiegen fünf Decks hinauf, bevor sie die Zentrale erreichten. Dort war man über den Ausfall sämtlicher Antigravschächte bereits informiert. "Sie haben die Durchsage wohl nicht mitbekommen, Tyll", sagte Herzog. "Es steht zu befürchten, daß wir auch die Bordschwerkraft abschalten müssen. Sieben Energieerzeuger haben den Dienst eingestellt. Die anderen reichen gerade aus, den verdammten Kalup und einige wenige Dinge mehr zu versorgen. Und über irgendeinen Kurzschlußkreis verlieren wir zusätzliche Energie."

"Aber den kann man doch feststellen und beheben", behauptete Leyden.

"Machen Sie dem LI doch mal Feuer unter den Hintern, Sir. Wollen Sie was über den Stern erfahren oder nicht?"

Oberst Herzog wollte. Auch die anderen in der Zentrale spitzten die Ohren und warteten ab, was Tyll Leyden ihnen zu offenbaren hatte.

"Das Sternchen dort ist ein weißer Zwerg, der vor langer Zeit einmal ein blauer Überriese vom allergrößten Format gewesen ist", erklärte Tyll. "Eigentlich müßte er schon vor einer kleinen Ewigkeit zum Black Hole geworden sein. Immerhin liegt seine Fluchtgeschwindigkeit bei eineinhalbfacher Lichtgeschwindigkeit. Deshalb ist er auch nicht zu orten."

“Tyll”, unterbrach ihn Herzog. “So viel verstehe ich auch noch, daß ein Stern, dessen Fluchtgeschwindigkeit die des Lichtes überschreitet, automatisch zum Black Hole wird und damit aus unserem Universum verschwindet. Was also faseln Sie da?”

“Anscheinend hat der Stern die Naturgesetze vergessen oder weiß nicht, wie er es anstellen soll, zum Black Hole zu werden”, erwiderte Tyll sarkastisch. “Vielleicht hat auch einer dran gedreht und verhindert es. Fest stehen diese Daten. Der Stern ist da, und er ist ein Hypo-Zwerg, ein Unterzwerg, wenn ich's mal so ausdrücken darf. Und deshalb umkreisen wir ihn auch überlichtschnell.”

“Die Gravitation im Linearraum... haben Sie dafür auch eine Erklärung?” lauerte Captain Larkin.

Leyden nickte.

“Unser Sternchen stellt das Raum-Zeitgefüge auf den Kopf. Es ist permanent geöffnet, und zwar in Richtung Linearraum. Deshalb sind auch keine Strukturschocks wie bei transitierenden Raumschiffen zu orten. Aber durch diesen Aufriß, oder besser durch eine Vermischung der Welträume, die völlig nahtlos ist, wirkt seine Gravitation auch im Linearraum.”

“Was verstehen Sie unter einer nahtlosen Verbindung zweier Welträume?”

“Ach, Captain... wenn ich das in Worten erklären könnte, wäre ich froh. Ich muß es unwissenschaftlich machen: Nehmen Sie zwei Farbkleckse, einen blau und einen rot. Und jetzt lassen sie die beiden sich mit den Rändern verbinden. Sie vermischen sich zu einer violetten Zone. Ähnlich geschieht es hier. Die Naturgesetze beider Welträume sind gültig, ohne sich gegenseitig aufzuheben, aber sie verändern sich dabei. Nur in welchem Maß an welcher Stelle des Weltraums, kann ich auch nicht erklären.”

“Die sternleere Zone”, sagte Gus Orff, weil er auch ein paar Worte beisteuern und Leyden nicht allein reden lassen wollte, “rührt jedenfalls daher, daß dieser weiße Zwerg im Lauf der Jahrtausende alle Sterne im Umkreis geschluckt hat. Dadurch gewann er zusätzliche Masse, ist aber dennoch ein sehr kleines Gebilde.”

“Wie klein?”

“Wir können's nicht anmessen. Aber das Ding besitzt in seinem supergeschrumpften Zustand etwa hundertfünfzehn Sonnenmassen. Sagt Ihnen das etwas?”

Herzog nickte erschrocken.

Die Schwerkraft von hundertfünfzehn Sonnen des Sol-Typs... “Aber dann muß doch der ganze Weltraum hier in sich zusammenbrechen und erst recht ein Black Hole ergeben.”

“Tat er aber nicht. Statt dessen dieser Aufriß und die Vermischung. Damit bekommen wir auch ein wenig Sinn in die Sternkarten von Impos.”

Maddox drehte sich mitsamt dem Pilotensitz um. “Mister Leyden, war nicht auch von einem Planeten die Rede?”

Tyll Leyden nickte. “Mister Orff hat ihn mit Faltons Theorie berechnet, und ich habe ihn inzwischen nachgewiesen. Er existiert und umkreist diesen weißen

Hypo-Zwerg ebenfalls überlichtschnell wie wir. Nur ist seine Kreisbahn stabil."
"Phantast", murmelte Larkin.

"Phantasie ist wichtiger als Wissen, hat schon Sankt Einstein gepredigt", bemerkte Leyden trocken. "Und ohne Phantasie wären wir kaum hier, sondern kröchen immer noch auf unserem grünbraunen Planeten herum, um auf die Erfindung des Rades zu warten. Meine Herren, können Sie sich vorstellen, daß wir tatsächlich noch eine Chance haben?"

"Welche?" stieß Herzog hervor.

"Wir müssen", sagte Tyll Leyden bedächtig, "auf dem überlichtschnellen Planeten *landen*."

6.

Bully konnte den Ärger förmlich riechen. Er lag einfach in der Luft. Dabei sorgte die Wetterkontrolle schon seit ein paar Tagen für Sommer. Terrania-City, die Superstadt in der ehemaligen Wüste Gobi, gleißte im Sonnenlicht.

Staatsmarschall Reginald Bull versetzte seinen Sessel in Wippbewegung, drehte dem wuchtigen Schreibtisch den Rücken zu und schaute durch das Panoramafenster hinaus.

Auf dem Schreibtisch stapelte sich die Verwaltungsarbeit. Aber Bully war alles andere als ein Schreibtischmensch. Es zog ihn immer wieder hinaus in den Welt-raum, zu den Sternen, in die Unendlichkeit. Er wollte die grenzenlose Freiheit eines unendlichen Universums um sich herum spüren können, nur eingeschränkt durch die Wände eines Raumschiffs. Bully gehörte zur uralten Garde um Perry Rhodan, zu den Männern, die seit ihrer Jugend von der Weltraumfahrt begeistert waren. Nicht umsonst waren sie es gewesen, die den ersten Schritt auf den Mond getan hatten, damals, 1971 - Perry, Bully, Flipper und Doc Manoli. Sie hatten den Weg gebahnt für alle, die nach ihnen kamen.

Aber Bully kam nur noch selten nach "draußen". Er war Chef der Explorerflotte, nebenbei noch Perrys Stellvertreter und damit voll ausgelastet mit Verwaltungs- und Regierungsgeschäften. Manchmal beneidete er den Freund, der in die Sternenträume hinausjagte, während er, Bully, ihm auf Terra immer den Rücken stärken mußte.

"Verdammt", knurrte der untersetzte Mann mit dem rostroten Bürstenhaar, schnellte sich aus dem Sessel und ging zur Tür. Trotz der Klimaanlage reichte ihm die Luft in seinem Büro nicht mehr. Er mußte hinaus, um atmen zu können.

Urlaub! schrie alles in ihm. *Nimm dir ein, zwei Tage frei! Anus Walter kann deine Arbeit ebenso gut erledigen wie du!*

Aber sein Verantwortungsbewußtsein ließ es nicht zu, daß er sich auf diese Weise drückte. Aber ein, zwei Stunden konnte er schon mal verschwinden...

Er betrat sein Vorzimmer. Major Gerne flitzte von der Schreibtischplatte hoch und nahm sofort Haltung an. Knallrot wurde er, der drahtige Junge. Bully grinste.

"Nicht schon wieder", sagte er. "Flirten im Dienst, Gerne, was sagt die Dienstvorschrift dazu?"

Aber er konnte Major Gerne nur zu gut verstehen. Su Persson, Bullys Vorzimmerdame, war jung und süß. Sie zog Gerne an wie einen Magneten. Aber Bully dachte nicht daran, diese verführerische Lady gegen einen alternden Drachen auszutauschen, schaute er doch auch ganz gern mal hübsche Mädchen an. Er war ja nicht verheiratet und durfte das. Zudem besaß Su auch noch ein kluges Köpfchen und verrichtete ihre Arbeit mehr als vorbildlich.

“Ich wollte gerade zu Ihnen, Sir”, stieß Gerne hervor und griff nach einer brandroten Folie auf dem Schreibtisch. “Höllenschmerz ist das Ding... das ist doch bestimmt nichts Gutes! Geben Sie schon her...”

Er überflog den Text.

“Oh, verdammt”, murmelte er dann. “Dreizehn Posbiraumer durch unbekannten Gegner zerstört... Hundertsonnenwelt sinnt auf großangelegten Vergeltungsschlag...” Er zerknüllte die Folie und ließ die Faust auf Su Perssons Schreibtisch donnern. “Gerne, wer hat sich diesen Schwachsinn ausgedacht? Heute ist nicht der erste April...”

“Das ist aber kein Aprilscherz, Sir. Die Posbis rüsten auf.”

Bully seufzte. “Lassen Sie hinfunkeln, sie möchten das lassen. Wir haben ein paar Jahre lang keinen interstellaren Krieg mehr gehabt, und ich möchte, daß das auch noch die nächsten vierzehn Tage so bleibt. Ach, verdammt, das mache ich selbst. Wo ist Walter?”

“In seinem Büro und in verzweifelterm Zustand.”

“Kann ich mir denken. Ist Perry schon informiert?”

“Ja...”

“Und was sagt er?”

“Der Großadministrator will eine Katastrophensitzung einberufen und lädt auch Sie dazu ein. Um 14.00 Uhr in Saal vierzehn...”

“Ohne mich!” entschied Bully. “Da wird doch nur leeres Stroh gedroschen. Politiker... kommen Sie mit.”

“Wohin?”

“Zur großen Sendestation, und wenn ich nicht innerhalb einer halben Stunde mit dem Zentralplasma sprechen kann, fliege ich selbst zur Hundertsonnenwelt. Der Teufel soll die Posbis holen, wenn die ausflippen... Moment mal. Wo war das?” Er entknüllte die Folie wieder und las die Koordinaten. “Da war doch was...”

Er wieselte zurück in sein Büro und rief Daten ab. Dann fluchte er wie ein Springer-Tramp. “Die EX-2115 ist in das Gebiet geflogen... das hat uns gerade noch gefehlt! Jetzt wird es erst recht meine Angelegenheit! Aber die löse ich auf meine Weise, Herrschaften...”

Mit Gerne im Kielwasser stürmte er davon.

Eine halbe Stunde später sprach Bully mit dem Zentralplasma der Hundertsonnenwelt. Die Funkbrücke ging über eine Reihe von Relaisstationen und im Leerraum stationierten Posbischiffen. Der Staatsmarschall ließ sich vom Zentralplasma direkt unterrichten, was vorgefallen war.

Immer wieder schüttelte er den Kopf.

“Nein”, sagte er dann, als das Zentralplasma, die “große Mutter” aller Posbis,

ihren Bericht beendet hatte. "Ich bin gegen eine Strafaktion dieses Ausmaßes. Wir kennen den Gegner nicht, nur seine Stärke. Überlege, Zentralplasma: dreizehn deiner Schiffe wurden im Blitzverfahren vernichtet. Glaubst du, daß es dreizehnhundert Schiffen anders erginge? Wissen wir denn, über wieviele Raumer der Feind verfügt?"

"Was schlägst du vor, Terraner Bull?" kam die Frage aus dem Leerraum zwischen den Galaxien.

"Wir bilden einen gemischten Verband", sagte Bully. "Nicht mehr als zehn Schiffe. Fragmentraumer und Kreuzer der Solaren Flotte. Wir greifen nicht an, sondern versuchen, vom Rand dieser sternleeren Zone aus mit den Fremden in Funkkontakt zu kommen. Wenn sie angreifen, lassen wir uns vertreiben. Kein Risiko, kein Kampf. Vielleicht erfahren wir dann mehr."

Eine längere Pause trat ein. Dann: "Seit wann sind unsere terranischen Freunde feige Schwächlinge?"

Bully holte tief Luft.

"Ich dachte, die Haudrauf-Phase hätten wir seit der Stillegung der Haßschaltung überwunden! Plasma, Vorsicht ist keine Feigheit! Ich möchte einen Krieg vermeiden! Was ist, wenn sich hinter diesem Vorfall die Präsenz eines *dritten* Imperiums, ähnlich dem der Blues-Völker in der Eastside der Galaxis, verbirgt?"

"Argumentation akzeptiert", erklang es aus Weltraumtiefen. "Wir gehen auf deinen Vorschlag ein, Staatsmarschall und Vertreter Perry Rhodans. Sollte sich deine Taktik aber als falsch herausstellen, schlagen wir zu."

Bully räusperte sich und fühlte sich unbehaglich. Das Zuschlagen bedeutete im Klartext, daß das Solare Imperium als direkter Verbündeter der Posbis mit in diesen Krieg gezogen wurde, ob die Menschheit wollte oder nicht. Das war die Kehrseite des Schutz- und Trutzbündnisses. Die positronisch-biologischen Roboter waren treu wie die Nibelungen, aber sie duldeten keinen Verrat an ihnen. Wenn sie einen Sternenkrieg entfesselten, und Terra hielt sich zurück, würde das Bündnis zerbrechen.

Und dann...

Dann gute Nacht, Mutter Erde! Es reichte Bully, die Posbis einmal in ferner Vergangenheit zu Feinden gehabt zu haben. Dieses Inferno in der Galaxis wollte er kein zweites Mal riskieren.

Er hielt es für besser, sich vorläufig nicht verbindlich festzulegen. "Die Einsatzplanung des gemischten Verbandes ist mit meinem Adjutanten, Major Gerne, abzusprechen. Ende, Hundertsonnenwelt. Liebe und schütze das Innere!"

Die Verbindung brach zusammen.

Gerne zog ein sehr langes Gesicht. "Ich schon wieder, Sir?"

Bully tippte ihm mit dem Zeigefinger vor die Brust. "Sie schon wieder. Sie sind doch ein organisatorisches Genie! Planen Sie, aber vergessen Sie nicht, mich mit einzuplanen. Ich fliege selbst mit dem Verband. Vielleicht kann ich den Eifer der Posbis vor Ort ein wenig bremsen."

Er ließ Gerne stehen und stapfte kopfschüttelnd davon. Mit seinen Gedanken war er bei der EX-2115.

7.

Die Männer in der Zentrale des Explorers sahen Tyll Leyden an wie ein Gespenst.

“Landen? Sie sind ja irre”, platzte Captain Larkin heraus.

“Wir können's auch lassen”, erwiderte Leyden schulterzuckend. “Dann stürzen wir in die Sonne und werden geröstet. Ich kann mir angenehmere Todesarten vorstellen.”

Oberst Herzog beugte sich vor. “Tyll, wir stürzen auf jeden Fall in dieses *Teufelsauge*. Wir sind manövrierunfähig. Der Kalup läßt sich weder abschalten, noch beschleunigen, und schneller werden müssen wir, um aus dieser Spirale auszubrechen.”

“Ja...”, sagte Tyll langsam und sah an Herzog vorbei. “Ja... nein, Oberst. Wir können landen. Wollen wir wetten?”

“Wetten? Sie spinnen ja, Tyll!”

“Schade! Und ich hatte schon gehofft, noch einmal billig an ein Echtholzfüßchen mit Shiri-Wein von Ferrol zu kommen... der schmeckt nämlich göttlich, Oberst. Wollen Sie mir den Gefallen wirklich nicht tun?”

“Der spinnt wirklich”, stöhnte Captain Larkin leise.

Gus Orff hüllte sich in Schweigen. Er kannte Tyll Leyden sehr gut. Der war sich seiner Sache vollkommen sicher. Aber Orff konnte sich trotzdem beim besten Willen nicht vorstellen, wie man das manövrierunfähige Raumschiff aus der Orbit-Spirale lenken sollte.

“Was schlagen Sie vor, Tyll?”

Leyden legte den Kopf schräg. “Wollen Sie wirklich nicht um ein Füßchen Shiri wetten, Oberst?”

“Nein! - Ihr Vorschlag, Tyll!”

“Setzen Sie den Impulsantrieb ein. Ein paar Triebwerke funktionieren doch noch!”

“Jetzt wette *ich* aber doch mit Ihnen!” schrie Larkin los. “Das klappt doch nie, Sie Narr! Der Impulsantrieb läßt sich im Linearraum nicht benutzen! Außerdem — selbst wenn wir landen könnten, befänden wir uns immer noch im Linearraum! Wir können den Kalup doch nicht abschalten!”

“Das werde ich dann erledigen, wenn Sie's nicht können”, erklärte Leyden ruhig.

“Aber in der Zwischenzeit können Sie sich schon einmal durchgeben lassen, was so ein Füßchen Shiri kostet.”

“Blöder Hund”, knurrte Larkin.

“Angenehm. Leyden”, lächelte Tyll ruhig und sah auf sein Armband-Chrono.

“Oh, fangen Sie bitte erst in siebenundvierzig Minuten mit dem Manöver an, ja?”

“Warum das denn?” keuchte Larkin böse.

“Weil in zwei Minuten meine Frühstückspause beginnt, und die dauert nach alter Tradition fünfundvierzig Minuten”, stellte Leyden fest.

“Nein”, heulte Larkin auf.

“Doch”, widersprach Leyden. “Fragen Sie den Kommandanten. Mich aber entschuldigen Sie jetzt bitte. Gentlemen...?” Und wie im Wildwestfilm tippte er an die Krempe eines imaginären Stetsons, nickte Larkin, Herzog und Orff freundlich zu und verließ die Zentrale.

“Stimmt wirklich, Larkin... weil das Frühstück Leydens Hauptmahlzeit ist und er alle anderen Pausen entsprechend kürzt, stehen ihm fünfundvierzig Minuten Frühstückszeit zu. Das war früher so, als er noch fest zum wissenschaftlichen Team des Schiffes gehörte, und das hat sich nicht geändert. Leyden frühstückt jetzt, und diese Zeit pflegt er sehr geflissentlich einzuhalten.”

“Aber er kann doch nicht einfach... Verdammt, wenn er recht hat und wir das Schiff abfangen können, dann...”

Gus Orff grinste den 1. Offizier an.

“Leyden kann — wollen wir wetten?”

“Raus!” brüllte der Captain zornrot. “Verlassen Sie die Zentrale und kommen Sie nicht wieder ungerufen herein! Meinetwegen scheren Sie sich zu Ihrem Wunderkind Leyden, dann können Sie gemeinsam frühstücken.”

Gus Orff grinste immer noch. “Ich betrachte das als Dienstanweisung.”

Er verließ die Zentrale. Draußen auf dem Korridor verging ihm das Grinsen. Die Spirale, die in das *Teufelsauge* führte, wurde mit jeder verstreichenden Minute etwas enger. Hatten sie überhaupt noch Zeit für solche Eskapaden?

Tyll Leyden beendete seine Pause pünktlich. GUS Orff fing ihn vor der Messe ab. “Larkin hat mich rausgeschmissen”, erklärte er.

“Schön. Mich aber nicht”, versetzte Tyll und suchte die Zentrale auf. Oberst Herzog zeigte sich unruhig. “Unsere Geschwindigkeit hat sich erhöht, Tyll. Wir kreisen jetzt schneller, und die Spirale ist noch enger geworden.”

Tyll nickte. “Damit habe ich gerechnet. Sie nicht? Die Schwerkraft des *Teufelsauges* erhöht unsere Geschwindigkeit. Hallo, Ortung... Distanz zum Zwergstern?”

Man teilte sie ihm mit. “Und wo steht der Planet? Der muß doch jetzt auch zu erfassen sein.”

“Im Linearraum?”

Leyden gab es auf, die anderen ständig verbessern zu wollen. Sie konnten ja nichts dafür. Sie besaßen nicht den Überblick, den er durch seine Berechnungen und Analysen hatte. Ihnen aber jetzt alle Einzelheiten darzulegen und zu begründen, würde schon den Rahmen einer wissenschaftlichen Vorlesung annehmen.

Er überlegte, wie er es den Leuten an den Ortungsinstrumenten am besten begreiflich machen konnte. Er bezeichnete die Kreisbahn des Planeten mit Koordinaten. “Achten Sie in diesem Bereich auf einen Fleck im Phi-Delta-Rotraster. Wenn Sie damit nicht klarkommen, schalten Sie den Terz-Filter vor...”

Larkins Kopf flog herum. “Mister Leyden, woher kennen Sie die Begriffe? Sie sind doch kein Ortungsspezialist...”

Tyll Leyden lächelte. “Nein, Captain, aber ich habe mir vor ein paar Jahren

einmal Gedanken gemacht und sowohl den Rotraster wie auch den Terz-Filter entwickelt. Ob ich da wohl Vorahnungen hatte? Was meinen Sie, Captain?"

Larkin preßte die Hände gegen die Schläfen.

"Der Mann bringt mich um den Verstand", murmelte er. "Vor ein paar Jahren hat er sich Gedanken gemacht und diese Filter entwickelt... das darf doch nicht wahr sein! Mister Leyden, wissen Sie, daß wir diese Filter erst seit einem halben Jahr in Gebrauch haben?"

Tyll zuckte mit den Schultern. "Manche Dinge setzen sich eben erst sehr spät durch. — Hallo, Ortung, wann kann ich mit Ihren Ergebnissen rechnen? Bitte auf das Pult des Kommandanten."

Tyll Leyden beherrschte die Zentrale! Wortlos trat Oberst Herzog zurück. Wie selbstverständlich nahm Tyll Leyden Platz. Captain Larkin schüttelte den Kopf. "Ich lasse mich pensionieren", murmelte er.

Tyll sah auf dem Interkom-Schirm das Gesicht eines jungen Offiziers. "Wir orten einen farblosen Schatten und sind uns nicht hundertprozentig sicher... sollten Sie den meinen?"

"Den meine ich", erwiderte Tyll mit Nachdruck. "Das ist der Planet. Können Sie den Terz-Filter etwas gegen den Phi-Delta-Rotraster verschieben? Vertikal zwischen drei und sieben Grad, dann müßten sie den Planeten klarer hereinbekommen..."

Larkin schloß die Augen.

In der kleinen Ortungszentrale wurde Leydens Vorschlag befolgt. Augenblicke später bekam die Ortung klare Daten.

"Leyden, Sie sind ein Genie", gestand der junge Offizier. "Sind sie jetzt mit unseren Daten zufrieden?"

Tyll nickte. "Halten Sie den Planeten fest. Versuchen Sie seine Geschwindigkeit zu bestimmen, ja? - Oberst, diese Daten hier... kann man die nicht in einer Art Schaubild auf den Hauptschirm werfen? Ich brauche einen Gesamtüberblick, aber im Moment reicht mein Abstraktdenken nicht aus, aus Zahlen ein dreidimensionales Bild zu schaffen."

"Mister Larkin, machen Sie das", ordnete Herzog an. Er beugte sich zu Tyll. "Sie sind ja die Ruhe selbst! Wissen Sie, wieviel Zeit wir noch haben? Unsere Spiralbahn wird immer steiler. Ich gebe uns noch eine halbe Stunde, dann sind wir dem *Teufelsauge* so nahe, daß die Strahlung glatt durch den HÜ-Schirm geht. Und vergessen Sie nicht, daß die EX inzwischen ein Wrack ist."

"Ich denk' dauernd dran", erwiderte Tyll. "Eine halbe Stunde... mit so viel hatte ich gar nicht gerechnet."

"Wir haben einen Irren in der Zentrale", murmelte Larkin düster.

Das Bild auf dem Hauptschirm wechselte. Es zeigte jetzt nicht mehr die Wiedergabe des Relieftasters, sondern stilisierte Abbildungen, die in korrekter Maßstab-Verkleinerung den weißen Hypo-Zwerg, den Planeten und den Kurs der EX-2115 zeigte.

"Standort der EX?" wollte Leyden wissen.

Ein Lichtpunkt auf der sich enger windenden Spirale blinkte in rhythmischen

Intervallen hell auf.

“Kollisionspunkt... Spiralbahn in Zeiteinheiten unterteilen. Drei-Minuten-Schritte”, befahl Tyll. Die Spiral-Linie wurde plötzlich unterbrochen. Die Abschnitte wurden um so kürzer, je dichter sie bei dem Zwergstern lagen. Die Computersimulation war zufriedenstellend.

Für Tyll Leyden. Für alle anderen war sie besorgniserregend. “Das sind ja nur noch vierunddreißig Minuten...”

“Bis zur Kollision mit der Oberfläche dieses Schwerkraft-Riesen”, warf Herzog ein. “Rechnen Sie mit dem Erlöschen aller Lebensfunktionen an Bord durch die Strahlung in knapp über zwanzig Minuten. Wir werden es nicht mehr erleben, daß wir verglühen. Tyll, ich verstehe Ihre Ruhe einfach nicht. Liegt das daran, daß Sie Ihre Henkersmahlzeit schon im Bauch haben?”

Tyll schüttelte den Kopf. “Captain Larkin, haben Sie sich inzwischen nach den Preisen für Shiri-Wein erkundigt? Gilt die Wette noch?”

Larkin lachte freudlos. “Sie gilt, aber da wir alle sterben, brauche ich's ja nicht mehr zu bezahlen...”

“Sie werden sich wundern”, sagte Tyll. “Maddox, geben Sie... nein, verdammt. Das mache ich lieber selbst. Dann weiß ich, daß es klappt.”

Er verließ Herzogs Sitz und ging nach vorn. Der Pilot räumte seinen Sitz. Er hatte ja ohnehin im Grunde nichts mehr zu tun. Leyden nahm Platz und ließ seine Hände über den Steuerschaltern schweben.

Er checkte die Impulstriebwerke durch. Sie mußten reichen. Vorsichtig drückte er den Aktivschalter.

Nichts geschah. Nur eine Warnlichtleiste flammte auf. Tyll verzog das Gesicht. “Kann mal jemand die Positronik stillegen? Die spielt Sicherheitsfanatiker und blockiert mir die Schaltungen...”

“Mit Recht, weil der Impulsantrieb im Linearraum nicht...”

“Ach, Captain, halten Sie doch mal den Mund, oder bezahlt man Sie hier als Berufs-Unke?” fuhr Leyden ihn an. Oberst Herzog hob die Brauen. Ein Tyll Leyden, der Nerven zeigte, war ihm unbekannt. “Was versprechen Sie sich von den Impulstriebwerken, Tyll?” fragte er.

“Himmel, muß ich denn hier alles einzeln erklären?” knurrte der sonst so phlegmatische Physiker ergrimmt. “Herzog, tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie die Positronik abschalten oder auf dem Steuerteil blockieren! Die Impulstriebwerke müssen kommen, und das wird langsam Zeit. Ich weiß nicht, wieviel Saft die Konverter noch haben...”

Maddox rief ihm einen Wert zu, den er von den Instrumenten ablas.

“Das wird knapp”, überlegte Leyden. Er wurde wieder ruhig. Herzog winkte dem Computeroffizier zu. “Positronik auf dem Steuerteil blocken.”

Die Lichtleiste vor Tyll erlosch.

Er schaltete erneut.

Triebwerke sprangen an, die eigentlich gar nicht funktionieren durften! Aber ganz sanft ließ Tyll sie ihre Leistung entfesseln. Ganz vorsichtig, weil er kein Risiko einging. Er wollte das Raumschiff nicht zu einer explodierenden Bombe

machen.

Er wollte es auch nicht mit Vollschieb in die Sonne jagen.

Es war nicht das erstemal, daß er einen Raumer flog. Space-Jets sowieso, aber auch die EX-2115 hatte er schon gelenkt. Das war, als er das Schiff im Solssystem computergenau ausrichtete, um die Zyargoff-Projektoren zu justieren. Die Folge war der Wechsel in das Sternenland-Universum gewesen.

Tyll bewies, daß er nicht verlernt hatte. Er schaltete blind, die Augen auf den Hauptschirm mit der Symbolprojektion gerichtet. "Ortung, alle Daten zu mir! Maddox, wie kann man die in den Symbolschirm einspiegeln? Ich fliege nach Sicht und kann nicht auf die Instrumente starren."

Der Pilot griff ein und übernahm die Nebenschaltungen. Sie arbeiteten als Team zusammen, als hätten sie sich jahrelang aufeinander eingespielt.

Vorsichtig beschleunigte Tyll. Ganz allmählich wurde der teilzerstörte Kugelraumer schneller. Larkin schüttelte fassungslos den Kopf. "Das gibt's nicht", murmelte er. "Das ist technisch unmöglich! Der Raumer kann im Linearraum gar nicht mit den Impulstriebwerken gesteuert werden..."

Tyll Leyden bewies ihm das Gegenteil.

Und er rief zum Maschinenraum durch. "Chief, ich muß die Konverter ein wenig überfordern. Bis wieviel Prozent kann ich gehen, ohne daß sie überlastet werden?"

"Wer fliegt denn da?" orgelte der Leitende Ingenieur. "Sie, Leyden..."

"Mister Leyden hat Sie etwas gefragt", schaltete sich Herzog ein.

"Bis hundertzwanzig Prozent kann ich garantieren. Bei höherer Anforderung gehen sie mit Sicherheit durch. Aber ich muß Sie warnen. Die Energien sind nicht unerschöpflich. Die Konverter brennen um so eher aus, um so mehr verbraucht wird..."

Tyll winkte ab. Er wollte das Schiff auf den Planeten bringen. Das war die einzige Chance, zu überleben. Wenn dann die Energieversorgung zusammenbrach, konnte man sich immer noch etwas ausdenken. Wichtig war, heil dort anzukommen.

Er steuerte die Triebwerke weiter hoch. Die Energieanforderung stieg und kletterte unaufhaltsam über die Hundert-Prozent-Marke hinaus. Bis 150 hatten die Konstrukteure die Instrumente vorgeeicht; Tyll hatte aber auch schon erlebt, daß Herzog das Schiff noch stärker beanspruchen ließ.

"Hundertneunzehn...", kommentierte Maddox außer Atem. "Sie spielen hoch, Tyll..."

"Ich muß aus diesem Schwerkraftsog heraus", murmelte Tyll. "Die Gravitation ist stärker, als ich berechnet hatte. Na, vielleicht sind wir schon zu nahe dran."

Die Anzeige glitt über die 120 hinaus.

"Tyll, der Chief sagte..."

Leyden winkte ab und schob den Steuerschalter weiter. Das schrille Singen der Triebwerke im Ringwulst begann lauter zu werden als das Brüllen des fehlgesteuerten Kalup, an das sich alle inzwischen längst so gewöhnt hatten, daß sie es als normal empfanden. Die Schallisolation war längst nicht mehr das, was

sie einmal war.

125... und Tyll steuerte noch weiter aus...

"Hören Sie auf, Leyden", sagte Larkin. Er verfolgte die Schaltvorgänge aufmerksam.

Tyll schüttelte nur den Kopf und ging auf 130. "Wir müssen aus dem Schwerkraftsog heraus", sagte er. "Egal wie."

"Hundertvierzig", stöhnte Maddox auf. "Sie..."

Aus dem Interkom kam Gebrüll. Der LI meldete sich. "Abschalten, sofort! Drei Konverter werden überkritisch ... sofort abschalten, oder das Schiff fliegt auseinander! "

"Es fliegt, aber es fliegt nicht auseinander", stieß Leyden hervor und schob den Steuerschalter bis an die äußerste Anschlagmarke. Die Anzeige glitt über die 150 hinaus. Eine ganze Kette von Alarmleuchten verwandelten die Zentrale in eine Diskothek. Noch lauter brüllten die Maschinen. Endlich sah Leyden Bewegung. Die EX-2115 brach mit Macht aus dem Orbit aus und gewann an Geschwindigkeit.

Leyden schaltete alles bis auf zehn Prozent der Leistung herunter. "Chief, überkritische Konverter sofort kappen und von Robotern unter Schutzschirme legen lassen. Abschalten... Strahlenwerte messen! Bei Überschreiten der Toleranzwerte Maschinenraum räumen lassen."

Herzog hielt den Atem an. Leyden war der perfekte Commander! Er dachte auch an Kleinigkeiten und sah Dinge voraus, wie es ein Kommandant zu tun hatte, um seine Anordnungen zu geben.

"Wir sind draußen", stöhnte Tyll auf. "Jetzt müssen wir noch einmal Teamwork machen, Maddox. Können Sie übernehmen?"

Maddox nickte.

"Die Schwerkraft zerzt aber noch ganz schön..."

"Deswegen halten Sie ständig vier Triebwerke gegen das *Teufelsauge* gerichtet", empfahl Tyll. "Sehen Sie zu, daß Sie den Planeten erreichen. Geschwindigkeitsangleich. Und dann Landung, egal wo. Wir müssen runter. Die Konverter schmelzen sonst durch, oder was weiß ich, was noch geschieht."

"Und Sie?"

"Ich schalte den Kalup in dem Moment ab, in dem die EX die Planetenoberfläche berührt."

"Der Kalup läßt sich doch nicht abschalten..."

"Ich überrede ihn", sagte Leyden trocken.

Er räumte den Sitz und nickte Captain Larkin zu. "Shiri-Wein von Ferrol ist verflüxt teuer, besonders in Echtholzfüßchen... mich finden Sie gleich beim Kalup-Konverter. Ich brauche eine Direkt-Interkomverbindung zwischen dort und Zentrale. Das *timing* muß hundertprozentig stimmen."

"Maschinenraum", knallte die Stimme des LI aus dem Interkom. "Überkritische Konverter lassen sich nicht mehr abschalten. Sie schmelzen. Maschinenraum wird strahlenverseucht. Wir räumen."

Herzog sah Leyden an.

“Aus”, sagte er. “Damit können Sie nicht mehr an den Kalup heran... Das war's dann wohl, Herrschaften. Wir haben das Spielchen verloren.”

Stille trat ein. Totenstühle.

Der Zeitumformer wird nicht mehr benötigt. Das Raumschiff der Invasoren ist jetzt auch so anzumessen. Daß es sich in einem Halb-Universum befindet, ist nicht von Bedeutung. Die Grenzen verwischen sich. Deutlich sind die energetischen Vorgänge an Bord zu beobachten.

Das Interesse an dem beschädigten Schiff wird größer. Es leistet mehr, als es eigentlich dürfte. Die rechnerische Auswertung ergibt zwingend, daß die Invasoren eine Notlandung auf dem Planeten versuchen werden.

Die Chancen für ein Gelingen sind minimal.

Trotzdem keine Hilfestellung geben! lautet die übergeordnete Anweisung. Nur weiter beobachten. Die Invasoren sind nur von Interesse, wenn sie es wieder Erwarten doch aus eigener Kraft schaffen.

Darüber hinaus wird weiterhin der umgebende Raum unter Kontrolle behalten. Mit einer neuerlichen Invasion ist ständig zu rechnen.

Oberst Herzog und Captain Larkin hielten sich jetzt völlig aus der Steuerung heraus. Das, was jetzt zu tun war, schaffte Maddox auch ohne Supervisor, oder er war kein guter Pilot.

Maddox folgte Leydens etwas unkonventionellem Beispiel und flog nach “Sicht”, das heißt, er orientierte sich an der Symbolprojektion. Da der Steuerteil der Positronik immer noch blockiert war, gab es zwar keine Kurs-Extrapolation, aber Maddox rechnete sich die Kurslinie im Kopf aus. Ihm reichte der Lichtpunkt, der die EX-2115 darstellte, und der sich langsam, aber stetig von der unterbrochenen Spirale entfernte.

Der breite Fleck, der den Planeten darstellte, bewegte sich ebenfalls, aber auf einer stetigen Bahn und in einer anderen ekliptischen Ebene. Maddox mußte beide Bahnen in Gleichklang bringen und dabei versuchen, auf Kollisionskurs mit dem Planeten zu gehen. Das Ganze war vergleichbar mit einem Spiel am Video-Automaten; Planet und Raumschiff umkreisten den weißen Zwergstern mit geradezu irrwitzigem Tempo. Der kleinste Fehler mußte zur Katastrophe führen.

Maddox wußte das so gut wie jeder andere. Das Kunststück, das Leyden vorgeführt hatte, war nichts im Vergleich zu dem, was der Pilot jetzt leisten mußte. Und er konnte nur nach dem “Daumenpeilverfahren” fliegen. Jedes Einschalten der Positronik hätte nur bedeutet, daß die Impulstriebwerke automatisch blockiert wurden. Die Sicherheitsschaltung sorgte dafür.

“Maschinenraum geräumt”, meldete der LI. “r-Strahlung erreicht letale Werte.”

“Können die Roboter die überkritischen Konverter nicht lösen und aus dem Schiff werfen?” überlegte Larkin laut. “Das muß doch machbar sein...”

“Wahrscheinlich nicht”, machte Herzog den Gedanken zunichte. “Die Strahlung dürfte die Positronengehirne schädigen. Und dann haben wir durchgehende

Energieerzeuger da, wo wir sie nicht gebrauchen können - irgendwo auf dem Weg zu einer Groß-Schleuse."

"Und wenn wir das Schiff evakuieren?"

Herzog schüttelte verbissen den Kopf. "Damit möchte ich bis zum wirklich letzten Moment warten, Larkin. -Wo ist eigentlich Leyden?"

"Der hat sich verdrückt", stieß Larkin überrascht hervor. "Hat jemand Tyll Leyden gesehen?"

"Ist zum Maschinenraum unterwegs", rief jemand. "Zum Kalup! Das sagte er doch!"

Herzog wurde blaß. "Er ist verrückt! Da unten entwickelt sich doch eine Strahlenhölle... An alle! Halten Sie Leyden auf und machen Sie ihm klar, daß der Maschinenraum radioaktiv verseucht ist!"

Über Interkom ging dieser Ruf an alle Abteilungen. Eine allgemeine Jagd auf Tyll Leyden wurde dennoch nicht daraus, weil Leyden wenige Freunde hatte, und an Bord erst recht keine. "Soll er sich doch aufladen, diese verdammte Nervensäge!" bemerkte einer der Kollegen gar.

Pilot Maddox schüttelte den Kopf.

"Aber einer muß den Kalup abschalten", murmelte er halb verzweifelt. "Sobald das Schiff aufsetzt... das ist doch unsere einzige Chance!"

Und dabei wußte er nicht einmal, wie Leyden das schaffen wollte, was alle anderen sich nicht zugetraut hatten, als der Maschinenraum noch nicht *heiß* war. Maddox rief durch. "Leyden? Leyden, wo stecken Sie?"

Aber Tyll Leyden antwortete nicht.

Tyll Leyden hatte keine Zeit, zu antworten. Er steckte in einem Raumanzug, den er organisiert hatte. Er ahnte, daß die Strahlenwerte im Maschinenraum die letale Dosis schon bald überschreiten würden, und sorgte vor. Der Raumanzug würde ihn zumindest eine Zeitlang vor der harten r-Strahlung schützen.

Leyden checkte den Anzug durch, schloß ihn sorgfältig und achtete darauf, daß das Strahlendosimeter eingeschaltet war. Das war ihm fast noch wichtiger als die Sauerstoff- und Energieversorgung. Nur für Sekunden hatte er mit dem Gedanken gespielt, einen Roboter zu programmieren und zum Kalup zu schicken. Aber dessen Positronik würde von der Strahlung sehr rasch gestört werden, und wenn der Robot sich in seinen Schutzschirm hüllte, war er nicht mehr in der Lage, Schaltungen vorzunehmen.

Tyll Leyden bewegte sich in dem Raumanzug langsamer als normal. Er hatte jetzt nur einen Vorteil: Mittels des Flugaggregats konnte er auch die stillgelegten Antigravschächte benutzen und brauchte sich nicht mit den Nottreppen abzuquälen.

Plötzlich tauchten Männer vor ihm auf. Sie trugen die grünen Overalls der Maschinentechniker und hielten ihn auf. "Wohin wollen Sie, Mister?"

Tyll öffnete den Helm, um sich verständigen zu können. "Maschinenraum. Den Kalup abschalten, was sonst? Hat man Sie nicht informiert?"

"Man hat uns informiert, daß niemand den Maschinenraum betreten darf. Die Strahlung..."

“Sie sehen, daß ich einen Schutzanzug trage. Lassen Sie mich vorbei.”

“Niemand darf den Maschinenraum betreten...”

Tyll sah ein, daß er so nicht weiterkam. Die Jungs mußten etwas falsch verstanden haben. In der Durchsage hatte es geheißen, Leyden sei aufzuhalten und über die Gefahr zu unterrichten, nicht aber ihn am Betreten des Maschinenraums zu hindern.

Aber genau das wollten die drei Männer tun.

Zwei packten zu, von rechts und links. Tyll ließ die Fäuste kreisen. Die beiden Männer flogen nach rechts und links zur Seite, sprangen ihn aber sofort wieder an. Tyll wurde durch den Raumanzug in seinen Bewegungen behindert. Trotzdem erwischte er einen der beiden Männer mit einem mörderischen Tritt, der ihn zusammenklappen ließ wie ein Taschenmesser. Der war außer Gefecht. Der zweite wollte Tyll die Handkante ins Genick setzen. Tyll sah es rechtzeitig aus den Augenwinkeln, bückte sich unter dem Schlag, daß er ihn verfehlte und nur noch mit halber Wucht die Rippen traf. Dennoch glaubte Tyll, daß ihm die halbe Lunge aus dem Körper gepreßt würde. Er drehte sich keuchend, griff nach oben und hebelte den Mann über sich hinweg. Dabei verpaßte er ihm noch einen Stoß mit dem Ellenbogen. Schwer krachte der Angreifer auf die Decksplanken und rang um Atem wie sein Kollege.

Der dritte Mann ließ es ganz gemütlich angehen.

Der Himmel mochte wissen, woher er den Paraschocker hatte. Normal trugen die Besatzungsmitglieder eines Explorers an Bord keine Waffen. Die befanden sich unter Verschuß und wurden nur in besonderen Fällen und unter Aufsicht eines Offiziers ausgegeben.

Aber der Knabe hatte einen Schocker, zielte damit auf Tyll Leyden und löste die Waffe aus.

8.

Reginald Bull hatte Perry Rhodan von seinem Alleingang unterrichtet. “Diesmal, mein Lieber, bin ich am Zuge, weil es sich auch um ein Raumschiff meiner Explorerflotte handelt. So traurig der Anlaß ist, so sehr freue ich mich, mal wieder Sternenluft schnuppern zu können...”

Perry Rhodan hatte die Brauen hochgezogen. “Die EX-2115, Dicker? Ist das nicht das Schiff, auf dem Leyden mal Dienst tat, dieser...”

“Er ist wieder an Bord”, gab Bully zurück. “Und jetzt muß ich sehen, daß ich den Start meines Raumers nicht verpasse... Halte Terra sauber!”

Über Transmitter hatte er sein Flaggschiff erreicht, die CREL. Der 1500 Meter durchmessende Kugelraumer führte den Verband aus fünf Schiffen an, die in den Sternenraum hinaus rasten.

Zwei Tage später verließen sie am mit den Posbis vereinbarten Treffpunkt den Linearraum. Hier standen die Sterne schon beeindruckend dicht. Sie wirkten wie eine dichte Mauer aus gleißender Helligkeit. Eine undurchdringliche Wand, die mehr Geheimnisse verbarg, als man sich jemals vorstellen konnte. Ein Hauch der Ewigkeit berührte Bully. Unwillkürlich griff er nach seinem Zellaktivator

und berührte ihn leicht. Er gehörte zu dem kleinen Kreis der relativ Unsterblichen, aber er bezweifelte, daß er es jemals erleben würde, daß auch das letzte Rätsel dieser Galaxis restlos entschleiert wurde. Von den lockenden anderen Milchstraßen erst gar nicht zu reden.

Eines Tages, dachte Bully. Eines Tages werden wir in Andromeda sein, und dann weiterreisen von Sterneninsel zu Sterneninsel... hundert Jahre, tausend Jahre, zehntausend Jahre. Die Hundertsonnenwelt ist erst der Anfang. Der erste Schritt in den intergalaktischen Raum...

Aber das waren Zukunftsträume. Gegenwart waren die Unbekannten, die in dem Sternenloch hausten und vielleicht nur der Vorposten eines galaktischen Imperiums waren. Unbekannte, die ohne Vorwarnung angriffen, wenn jemand in ihren Einflußbereich vordrang.

“Mister Bull, wir werden angefunkelt. Die Posbis erwarten uns bereits.”

“Ich komme in die Funkzentrale hinüber”, kündigte Bully an und verließ den Leitstand des Superschlachtschiffs. Wenig später unterhielt er sich mit den Plasmakommandanten des Posbi-Kommandoschiffs. Sie sprachen ihr Vorgehen ab. Die Posbis zeigten sich Bullys Ideen wenig zugänglich, ließen sich aber schließlich überreden.

Ein Zeitplan wurde erstellt, der die Geschwindigkeitsunterschiede zwischen Linearflug und Transition berücksichtigte. Dann trennten sich die beiden Flotten wieder, um ihr Zielgebiet anzufliegen. Sie drangen tiefer in Richtung galaktisches Zentrum vor.

Sie erreichten das Sternenloch und tasteten sich vorsichtig an die Randzonen dieses leeren Sektors vor. Die Ortungen spielten und griffen in die Leerzone hinein, ohne etwas erfassen zu können. Die Energiefahnen der Raumschlacht waren bereits verweht und nicht mehr anzumessen, aber die überlichtschnelle Feinortung erfaßte einige größere Trümmerstücke, die dem Zentrum der Leerraumzone entgegendrifteten. Sie bewegten sich mit ungeheurer Geschwindigkeit, als würden sie von einem Überschwerkraftkörper angezogen.

Aber dieser Körper war nicht zu erfassen. Weder als Stern noch als Schwarzes Loch. Die Ortungen griffen ins Leere.

Und dennoch war hier etwas geschehen. Eine Posbiflotte war vernichtet worden, und die EX-2115 war hier spurlos verschwunden.

“Dauerfunkspruch mit Höchstleistung”, ordnete Bully an. “Wir suchen Kontakt. Lassen Sie die Antennen glühen.”

Die Antennen der Hyperfunkgeräte glühten ebenso wie die der Normalfunkgeräte.

Aber es kam keine Antwort.

Die Unheimlichen schwiegen sich aus.

Die Fremden sind wieder da. Der Zeitumformer zeigt sie, aber diesmal ist ihre Flotte kleiner. Genauer gesagt sind es zwei Typen; die würfelförmigen Fragmenträume, die den Abwehreinheiten einen so verbissenen Widerstand entgegensetzten, und Kugeln wie jene, die eine aussichtslose Notlandung

versucht.

Zwei verschiedene Sternennrassen? Oder nur spezialisierte Raumschiffstypen?

Man wird die Insassen des Kugelraums befragen, sofern ihm die Landung gelingt.

Die Fremden bleiben an den Randzonen des freien Bereichs zurück. Sie wagen sich nicht weiter vor. Aber sie versuchen, über Funk Kontakt zu bekommen.

"Nicht antworten! Totstellen!" lautet der Befehl. Jede Entdeckung ist zu vermeiden, und vielleicht lassen sich gemachte Fehler ausgleichen, indem man nicht auf den Kontaktversuch reagiert. Schon zu viel wurde vernichtet, zerstört. Die Fremden machen den ersten Schritt und weisen auf ihre Friedfertigkeit hin.

Aber kann man ihnen glauben?

Sind sie wirklich friedfertig und auf freundschaftlichen Kontakt erpicht? Oder ahnen sie, daß sich hier eine Schatzkammer der Sterne befindet, eine Anhäufung von Supertechnik, die der ihren um Hunderttausende von Jahren voraus ist? Wellen sie sich nicht doch nur diese Supertechnik aneignen?

Man kann niemals völlig sicher sein. Deshalb wird kein Risiko eingegangen.

Der Planet antwortet nicht auf die Funkrufe. Er stellt sich tot.

Vielleicht ziehen sich die Fremden dann wieder zurück. Vielleicht...

"Sie kapseln sich ab", knurrte Bully mißmutig. "Reagieren auf keinen Anruf... was soll man davon halten? Auch die EX-2115 meldet sich nicht... als ob sie zerstört worden wäre. Aber..."

Er verstummte und überlegte zum wiederholten Mal. Was sollte er tun? Die zehn Raumschiffe standen unbeweglich verteilt in den Randzonen, dort, wo der Sternendschungel begann. Kein Angriff erfolgte.

"Vielleicht sollten wir ein Schiff vorschicken...?"

Bully schüttelte den Kopf. "Ich möchte nicht noch einen Raumer verlieren. Und vielleicht greifen sie dann auch die anderen, wartenden Schiffe an. Nein, wir versuchen es weiter über Funk. Wenn es dort Wesen gibt, die die Raumfahrt beherrschen, dann müssen sie irgendwann die Geduld verlieren und antworten. Und dann haben wir den Kontakt, den *wir* uns wünschen..."

Aber dann, nach mehr als einer Woche, war es Bully, der die Geduld verlor.

"Es hat keinen Sinn mehr, noch länger hier zu warten", gestand er ein. "Wir verlassen diesen Sektor. Wir müssen die EX-2115 zwangsläufig abschreiben. Es fällt mir sehr schwer, aber ich will keine weiteren Kämpfe mehr riskieren."

"Vielleicht sind die Fremden auch längst nicht mehr da... vielleicht haben sie sich zurückgezogen...?"

"Es ist möglich. Dennoch gehe ich kein Risiko ein. Diese Lichtung im Sternendschungel wird zum Sperrgebiet erklärt und darf unter keinen Umständen mehr angefliegen werden. Wir positionieren Wachschiffe, die aus einiger Distanz diesen Raumsektor unter Beobachtung halten und jede verdächtige Bewegung melden. Das ist alles, was wir tun können."

Damit erklärten sich die Posbis nicht einverstanden.

"Das hier", erklärte Bully rigoros, "ist *unsere* Galaxis, und hier bestimmen *wir*,

was geschieht!"

"Wir werden uns bei Perry Rhodan beschweren", verkündeten die Posbis.

"Das bleibt euch unbenommen", knurrte Bully. "Dennoch bleibt es bei meiner Anordnung. Niemand wird in dieses Sperrgebiet einfliegen. Wir beobachten nur. Ende der Durchsage und Ende der Aktion."

Er wußte, daß es Verwicklungen geben würde. So schnell gaben die Posbis nicht nach. Man würde sie unter Druck setzen müssen. Sie waren zwar "nur" Roboter, aber zuweilen recht vergeltungssüchtig. Sie wollten die Vernichtung ihrer Schiffe nicht tatenlos hinnehmen und fühlten sich bei ihrer maschinellen Ehre gepackt.

"Na, das sollen Perry und Tiff klären", murmelte Bully unzufrieden. "Himmel, wenn ich daran denke, daß wir den Explorer so einfach abschreiben müssen und nicht einmal wissen, *was* mit dem Kahn passiert ist..."

An Tyll Leyden dachte er nicht länger als an alle anderen Besatzungsmitglieder des Raumschiffs. Leyden war ohne Angehörige, andere nicht, und Bully fürchtete sich vor dem Moment, wo er diesen vor die Augen treten und ihnen die Verlustmeldung beichten mußte. Frauen, Kinder, Brüder, Schwestern, die ihn fragen würden: Und was tut Terra, um sie zu rächen? Wer wird uns unsere Angehörigen ersetzen können, die wir liebten? Und Bully würde nichts anderes übrigbleiben, als ihnen zu erklären: Besser bleiben zweihundert ungerächt verschollen als vielleicht zwei Millionen.

Und ersetzen ließen sich Menschenleben nie.

9.

Tyll Leyden ließ sich einfach fallen. Der flirrende Schockstrahl verfehlte ihn um wenige Zentimeter. Tyll rollte sich herum, schnellte sich wieder empor und warf sich dem Techniker entgegen.

Dennoch war er zu langsam. Der Schutzanzug behinderte ihn.

Aber plötzlich war da jemand, der den Techniker packte, herumriß und gegen die Korridorwand stieß. Ein Mann in Uniform riß ihm den Schocker aus der Hand und schleuderte ihn über den Gang. "Wohl verrückt geworden, wie?" brüllte der Uniformierte mit den Rangabzeichen eines Captains.

"Was war hier los?"

"Lassen Sie mich sofort los", protestierte der Techniker. "Wir sollten doch laut Befehl aus der Zentrale diesen Mann am Betreten des Maschinenraums hindern..."

"Heilige Einfalt", murmelte der Captain. "Sie sind hiermit von dem mißverstandenen Befehl entbunden. Sehen Sie zu, daß Sie mit Ihren Kameraden verschwinden, aber möglichst bald. Wer hat Ihnen die Waffe zugeteilt?"

"Das ist meine eigene..."

"Faszinierend", murmelte der Captain. "Abtreten." Er wandte sich Leyden zu.

"Ich bin Munro", sagte er.

Tyll horchte auf. "Sind Sie nicht für die Hangars zuständig?"

"Ich habe Freiwache. Bin vor ein paar Minuten abgelöst worden. Was das alles

noch für einen Sinn haben soll... kann ich Ihnen helfen, Mister Leyden?"

Tyll überlegte. "Vielleicht", sagte er. "Schnappen Sie sich einen Raumanzug und befolgen Sie meine Anweisungen. "

"Aye, Sir", grinste Munro. "Als neuer Kommandant der EX machen Sie sich schon ganz gut."

Wenig später trottete er hinter Tyll Leyden her.

Das große Hauptschott zum Maschinenraum war verriegelt. Captain Munro machte mit der Türpositronik kurzen Prozeß und schloß sie kurz.

"Wir müssen möglichst schnell hindurch, damit wenig Strahlung freigesetzt wird", sagte Leyden.

"Ist es so schlimm da drinnen?" fragte Munro.

Leyden zuckte mit den Schultern. "Ich weiß es nicht."

Er betätigte den Kontakt. Das große Schott fuhr auf. Im gleichen Moment hieb Tyll auf die Schließ-Taste. Er schnellte sich durch den Spalt hindurch, knapp gefolgt von dem Captain. Hinter ihnen glitt das Schott wieder in die Bettung.

Die Schutzanzüge waren geschlossen. Tyll schaute auf die Anzeige des Dosimeters. "Ganz schön heiß", murmelte er.

"Da!" stieß Munro hervor.

Weit hinten, am anderen Ende des riesigen mehrstöckigen Saales glühte es düster. "Die Konverter", murmelte der Captain.

Leyden nickte.

"Passen Sie ein bißchen auf mich auf", verlangte er über Helmfunk. "Es kann sein, daß ich mir etwas zuviel zutraue."

Er setzte sich wieder in Bewegung. Ganz wohl war ihm nicht, zumal er sich am Kalup erst orientieren mußte. Schließlich war er kein Ingenieur und kein Hypertechniker und hatte nicht jeden Tag mit Geräten dieser Art zu tun. Er war Physiker und Astronom und übte den größten Teil seiner Tätigkeit innerhalb von Labors und Büros aus.

Dabei machte es keinen Unterschied, ob sich diese auf Planeten, in Raumstationen oder innerhalb von Schiffen befanden.

Er ließ das große Kontrollpult außer acht. Es war nur noch Attrappe wie die Steuerung in der Zentrale der EX. Denn sonst hätten die Ingenieure und Techniker nicht ein so großes Theater gemacht.

Tyll kam es vor, als brülle der Kalup hier weniger laut als in den anderen Teilen des Schiffes. Aber das mußte der Gewöhnungseffekt sein. Tyll betrachtete den gigantischen Apparat, der sich fast durch die gesamte Schiffsmitte zog. Ein riesiges Wunderwerk der Technik, von den Druuf übernommen und von Professor Arno Kalup verbessert und auf die Gegebenheiten im Einsteinraum abgestimmt. Tyll versuchte sich ins Gedächtnis zu rufen, wie der Kalup aufgebaut war.

Wonach er zu suchen hatte, wußte er. Er wußte auch, warum das, was er plante, funktionieren mußte. Aber warum sollte er es langatmig den Maschinisten erklären? Sie würden nur immer wieder ungläubig nachfragen.

Er verfolgte einen Kabeltunnel, der vom Steuerpult zur Energieversorgung ging.

Die Stelle, an der alle Verbundleitungen sich trafen, um in einem gewaltigen Schaltblock zu münden, war die entscheidende. Tyll erreichte sie und kniete daneben nieder.

Er mußte die Verkleidung öffnen. Er sah sich nach einem Werkzeug um, fand aber nichts. Da entsann er sich des Kombimessers, das zur Ausrüstung des Schutzanzugs gehörte und in einer Seitentasche steckte. Umständlich knöpfte er sie auf und zog das Werkzeug hervor. Damit konnte er die Verschraubungen lösen.

So kompliziert terranische Technik auch geworden war, an Schrauben und Nieten kam sie immer noch nicht vorbei.

Captain Munro stand ein paar Meter hinter Tyll und sah zu, wie der Physiker die Verkleidung abnahm. Darunter leuchtete es bläulich. Funken knisterten, wenn frei schwebende Staubpartikel in die Energiestränge gerieten. Am Steuerpult gaben nutzlos gewordene Kontrollleuchten Alarm.

Der Alarm erlosch sofort wieder.

Tyll beugte sich vor. Er mußte freie Energiestränge umstecken. Von Nachteil war das stets gleiche Aussehen. Tyll mußte sich an die Beschriftungen halten.

“Da wollen Sie hineingreifen?” wunderte sich Munro. “Wäre es nicht besser, vorher den Saft wegzunehmen?”

“Eben das geht ja nicht”, erwiderte Leyden. “Der Kalup läßt sich nicht abschalten. Aber ich werde ihn überbrücken. Was sagt das Dosimeter?”

Munro las die Strahlenwerte ab. Leyden nickte nur. Die Höhe der r-Strahlung war besorgniserregend. Wenn sie beide sich noch länger als fünf Minuten im Maschinenraum aufhielten, nützten ihnen auch die Schutzanzüge nichts mehr.

Inzwischen mußte alles im Maschinenraum *heiß* sein, radioaktiv verseucht. Der Strahlentod von den durchschmelzenden Konvertern suchte sich sein Opfer. Fast wäre es Tyll lieber gewesen, wenn die Dinger explodiert wären. Dann gäbe es inzwischen wahrscheinlich das ganze Raumschiff nicht mehr. So aber würde die Strahlung durch die Wände kriechen und sich von Ion zu Ion fortbewegen.

Vorsichtig griff er zwischen den Energiesträngen hindurch. Er durfte sie nicht berühren. Hier wurde mit Super-Spannung gearbeitet. Hunderttausend Volt waren hier erst der Anfang der Skala.

Da war ein Schalter. Tyll berührte ihn mit der behandschuhten Fingerkuppe. Der Kraftstrahl erlosch. Tyll bog den Projektionsdom etwas herum und hoffte, daß er jetzt auf den richtigen Empfänger zielte. Dann wiederholte er das Ganze bei drei weiteren Strängen. Nur der Hauptenergiestrom lief nach wie vor. Er ließ sich nicht deaktivieren.

Es war sinnlos, die Vorgänge irgend jemandem zu erklären. Tyll verstand sie auch nicht. Er wußte nur, welchen Effekt er erzielen wollte.

“Munro, rufen Sie zur Zentrale durch? Ich kann erst schalten, wenn wir gelandet sind! Maddox soll mir genaue Zeiten geben.”

“Wir haben noch zwei Minuten Zeit, Leyden, hier mit heiler Haut hinauszukommen...”

Tyll schüttelte den Kopf. Das war jetzt unwichtig. “Rufen Sie Maddox...”

Er selbst mußte die Finger auf den winzigen Schaltern halten. Wieder und wieder peilte er und prüfte die Richtungen. Er hatte das gesamte Verteilersystem verschaltet. Die Energiestränge mußten zu einem Totalkurzschluß im Kalupkonverter führen. Damit war er nicht abgeschaltet, aber in seiner Funktion stillgelegt.

Aber das ging nur hier! Nur in der Nähe des Hypo-Zwergsterns, der kein Schwarzes Loch werden wollte. Unter anderen physikalischen Gegebenheiten würde es das Raumschiff zerreißen. Wahrscheinlich war deshalb außer Tyll Leyden niemand auf diese Idee gekommen. Niemand wollte sich selbst mit dem Raumschiff in die Luft sprengen. Und niemand schloß aus den veränderten Gegebenheiten des umgebenden Raum-Zeitgefüges, daß auch der Kalup jetzt anders arbeitete als anderswo.

Dieser Teil des Weltraums war *entartet*... Er stimmte in seiner Struktur nicht mehr mit dem Rest des Universums überein!

Über Munros Helmfunk kam auch die Stimme des Piloten herein. "Leyden, Sie sind tatsächlich noch da? Hat es bei Ihnen nicht eine bewaffnete Auseinandersetzung gegeben?"

Das hatte sich also schon bis in die Zentrale herumgesprochen.

"Halten Sie keine Volksreden, Mann, landen Sie!" schrie Leyden. "Sofort!"

Maddox stöhnte. "Ich brauche noch ein paar Minuten..."

"Wieviele?"

"Elf, zwölf... wir sind noch nicht nah genug dran, und ich muß die Geschwindigkeit noch anpassen und in den Landeorbit gehen..."

Tyll erschrak. Elf bis zwölf Minuten...

"Machen Sie ein Wunder wahr, Maddox. Schaffen Sie's in sechs Minuten, und wenn es eine Bruchlandung gibt! Das ist egal, aber landen Sie!"

"Ich versuche es..."

"Bleiben Sie auf meiner Helmfunkfrequenz. Das ist die, die Munro gerade transformiert. Und geben Sie durch, wann wir Bodenberührung haben."

"Aye, Leyden..."

Tyll starrte Munro an. "Noch eine Minute", murmelte der bedrückt. "Wir schaffen es doch nicht, Leyden."

"Raus, Munro!" ordnete Leyden an. "Es reicht, wenn einer von uns drauf geht. Los, rennen Sie! In einer Minute sind Sie draußen vor dem Schott! Aber bleiben Sie auf der Frequenz. Es kann sein, daß ich selbst das Schott nicht mehr öffnen kann."

"Sie wollen es wirklich riskieren? Sie sind ja wahnsinnig! Ein Selbstmörder..."

"Raus!" schrie Leyden. "Sofort! Ich muß hierbleiben, oder wir gehen über kurz oder lang alle drauf... Verschwinden Sie, und halten Sie mir den Rücken frei."

"Ihr Schutzanzug hält die Strahlenbelastung nicht aus! Seien Sie vernünftig. Zwölf Minuten überleben Sie nicht mehr."

In Tyll Leyden begann es zu kochen. Warum verschwand Munro nicht? Er hatte noch eine halbe Minute Zeit!

"Raus, oder ich sprengte den Kalup!" keuchte Tyll.

“Und sehen Sie zu, daß sie den verseuchten Schutzanzug sofort loswerden! Laufen Sie!”

Da endlich wandte sich Captain Munro zögernd um. Er nutzte die gesamte Zeitspanne aus, die ihm noch blieb, hoffte bis zur letzten Sekunde, daß Leyden ihm noch folgte. Aber der Physiker tat ihm den Gefallen nicht. Er blieb an der Kalup-Energieschaltung. Er mußte dort bleiben, wenn nicht alles umsonst sein sollte.

Er warf einen Blick auf das Strahlendosimeter, das mit einem Geigerzähler vergangener Jahrhunderte nicht mehr viel gemein hatte. Die Skala verfärbte sich in phosphoreszierendes Hellgrün. Die Digitalanzeige sprang ständig weiter.

Die r-Strahlung hatte die Stärke erreicht, in der sie den Schutzanzug durchdrang. Unmerklich griff sie nach Tyll Leyden.

Maddox *zauberte*.

Anders konnte man es kaum noch bezeichnen. Er war ein konzentriertes Bündel aus Nerven und Reflexen, wie er das Raumschiff flog. Mehrmals sog Oberst Herzog scharf die Luft ein, aber er wußte, daß niemand es besser gekonnt hätte als Maddox.

Maddox glich die Geschwindigkeit mehr und mehr der des Planeten an. Dann drückte er das Schiff förmlich darauf hinunter. Mehrmals wollten ihm die Triebwerke einen Streich spielen. Die energieerzeugenden Konverter wurden aufs Äußerste beansprucht. Die Warnkontrollen leuchteten schon. Jeden Moment konnten weitere Konverter ausfallen.

Es durfte nicht soweit kommen. Maddox flog überlichtschnell gegen die Zeit. Er hatte sich sehr rasch daran gewöhnt, daß sich die EX im Linearraum mit den Impulstriebwerken steuern ließ. Wieso das funktionierte, interessierte ihn nicht. Er würde Leyden später danach fragen.

In der Falschfarbendarstellung der Symbolprojektion kamen die beiden Signale, der Leuchtpunkt für den Raumer und der verwaschene Fleck für den Planeten, zur Deckung. Da schaltete Larkin nach einem Kopfnicken des Piloten den Hauptschirm um.

Der Relieftaster zeigte wieder das rote Leuchten des Halbraums. Und darauf die Umrisse des Planeten, der nur noch ein Kreisausschnitt war, so nahe war das Schiff schon.

Maddox sah kurz auf die Uhr. Die Zeitangabe verriet ihm, daß von den zwölf Minuten, die er Tyll Leyden durchgefunkt hatte, bereits sieben verstrichen waren.

“Wenn wir gleich in die Atmosphäre eintauchen, verglühen wir doch bei Überlichtgeschwindigkeit in einem einzigen Aufblitzen, und der Strukturschock reißt den Planeten auseinander“, unkte jemand in der Zentrale bestürzt, der die Hintergründe immer noch nicht begriffen hatte.

Maddox ließ sich davon nicht beeindrucken. Er zwang die EX-2115 in die Luftmassen des kleinen Planeten hinein.

“Ortung, Daten... Labors, Analysen der Wahrscheinlichkeitsberechnung... was zum Teufel sagt eigentlich Faltons Theorie zu diesem Planeten? Ist der

überhaupt bewohnbar? Wo steckt Orff? Der muß es doch wissen!"

Aber Gus Orff meldete sich nicht.

Das Kugelraumschiff heulte durch die dichter werdenden Luftschichten des Planeten. Der große Panoramaschirm zeigte das Relieftasterbüd. Alles blieb verschwommen, unklar. Es mußte am Linearraumgefüge liegen. Aber waren das da nicht...?

"Städte?" keuchte Captain Larkin. "Sind das Städte? Ich werd' verrückt..."

Oberst Herzog preßte die Lippen zusammen. Städte auf diesem überlichtschnell rasenden Planeten...

Sollten hier die Intelligenzen leben, die in ihrem mörderischen Angriffswahn die Posbiflotte zerschlagen und die EX in diese fatale Situation gebracht hatten?

Der Landeanflug ging in die elfte Minute.

"Ich mache einen Sturzflug", kündigte Maddox an. "Pilot an Maschinenraum. Machen Sie sich bereit, Leyden... hören Sie mich?"

"Ich höre. Countdown?"

"Kann ich nicht erstellen. Ich fliege ein Notmanöver. Es wird Bruch geben. Sitzen Sie gut?"

"Nein...", stöhnte Tyll Leyden in sein Helmmikrofon. "Wenn Sie mich durchschütteln, gehe ich drauf! Ich stecke hier zwischen Hochenergieleitungen..."

"Dann klettern Sie da heraus. Ich muß im Sturzflug runter. Die Energiereserven gehen zur Neige."

Und Maddox leitete den Sturzflug ein.

Wie ein Stein stürzte die große Kugel mit den riesigen ausgefranst Lecks in Hülle und Ringwulst in die Tiefe...

Das Unglaubliche geschieht. Wie es scheint, schaffen sie die Notlandung. Sie haben sich der Umlaufgeschwindigkeit des Planeten angepaßt und durchwühlen die Atmosphäre. Riesige Stahlketten lösen sich glühend von den Einschußstellen und verbrennen in der Reibungshitze. Das Raumschiff entfesselt einen heulenden Orkan.

Aber wird es nicht zerschellen?

Die Energieortung verrät, daß die letzten Reserven noch ausreichen, den rasenden Sturz des Raumers zu stoppen — sofern der Pilot reaktionsschnell genug ist.

Der Befehl an die untergeordneten Einheiten wird erteilt. Robotkommandos schwärmen aus, um sich des Raumschiffs anzunehmen.

Entweder, um Überlebende gefangenzunehmen — oder Trümmer zu beseitigen.

Tyll Leyden fühlte die Müdigkeit stärker werden. Er ging davon aus, daß er sie sich nur einbildete. So weit konnte die Strahlenschädigung noch längst nicht vorangeschritten sein. Trotzdem...

Die Zeit tropfte quälend langsam dahin. Wann kam der Landeaufschlag?

Wenn es wirklich eine harte Landung gab, und er durchgeschüttelt wurde, war

es aus. Dann geriet er genau in die flammenden Energieleitungen hinein.

Aber hatte er nicht ohnehin schon mit dem Leben abgeschlossen?

Er fühlte sich nicht wie ein Held, der sich opferte, um ein paar hundert Kameraden zu retten. Er hatte sich auch damals auf Impos nicht als Held gefühlt, als ES sein makabres Spiel um den Zellaktivator trieb und Tyll Leyden an vorderster Front ein Risikounternehmen durchzog, um die angreifenden Planetarier auszutricksen.

Er tat nur das, was notwendig war. Er bedauerte, daß er seine Arbeit nicht mehr fortführen konnte. Daß er das Rätsel dieses Planeten nicht mehr würde entschleiern können. Und ein bißchen dachte er auch an eine junge Frau, die Tanja Craven hieß und sich auf einem der Arkonplaneten aufhielt. Sie würde er auch nie wiedersehen.

Aber was bedeutete das schon?

Nichts! In ein paar Minuten war alles zu Ende - so oder so.

“Maddox... wie lange noch?” preßte er hervor.

“Halten Sie sich fest... wir sind noch tausend Meter hoch!”

Wie hoch war die Gravitation und damit auch die Fallgeschwindigkeit auf diesem Planeten?

“Wir fallen noch viel zu schnell... als wenn uns eine Titanenfaust nach unten stößt... die Schwerkraft stimmt nicht!” Klang da nicht Panik in Maddox' Worten?

Die Sekunden tropften dahin. Tyll spürte plötzlich Übelkeit und Sehstörungen. War die Strahlung doch schon so schlimm?

Da brüllten die Impulstriebwerke auf!

“Tyll... Countdown!” überschrie Maddox in Leydens Helmfunk das Dröhnen.

“Fünfzehn... vierzehn... dreizehn...”

Tyll überprüfte noch einmal die Fingerstellung auf den kleinen Energieschaltern. Wenn er sie alle zugleich betätigte, wurde der Kalup kurzgeschlossen und änderte seine Wirkungsweise.

Wenn Tylls Schaltung stimmte! Plötzlich stiegen Zweifel in ihm auf. Irrte er sich auch nicht? Flog nicht gleich das Raumschiff auseinander?

Es war zu spät, noch etwas zu ändern.

“Vier... drei... zwei...”

Er wartete nicht auf den Aufschlag. Er drückte alle sieben Schalter. Im gleichen Moment sprangen die Energiebahnen aus den kleinen Dornen.

Sie lösten den Kurzschluß aus. Tyll hielt den Atem an. Jetzt mußte es sich mit Lichtgeschwindigkeit entscheiden...

Das “Null” hörte er nicht mehr. Ein berstender Schlag ging durch den Kugelraumer. Alles drehte sich um Tyll, und er jagte in eine endlose Schwärze, die sich blitzschnell um ihn schloß.

Das Raumschiff fiel wie ein Stein. Auf den letzten dreihundert Metern jagten lange Flammenbahnen aus den noch arbeitenden Triebwerken, fraßen sich Dutzende von Metern tief in den Planetenboden und begannen mit ihrem Gegenschub die Fallgeschwindigkeit aufzuheben. Die EX-2115 jagte in ihren

eigenen Feuerorkan hinein. Mit ausgefahrenen Teleskopbeinen raste sie dem Boden entgegen.

Der lodernde Feuerschacht hüllte den Kugelraumer ein, der jetzt doch endlich langsamer wurde.

Zehn Meter über dem Boden schaffte es Maddox, den Sturz abzufangen. Aber dann sackte der Raumer noch einmal durch, weil sieben Triebwerke gleichzeitig den Dienst versagten. Krachend setzte der Millionen Tonnen schwere Koloß auf. Die Teleskopstützen splitterten reihenweise weg.

Da existierte die Linearzone um das Raumschiff schon längst nicht mehr. Der Kalupkonverter arbeitete nicht mehr.

Der Kugelraumer neigte sich zur Seite, knallte zwischen spitze Felsenzacken und platzte auf. In unnatürlicher Schräglage blieb das Schiff liegen. Die Flammen erloschen zugleich mit dem Ersterben der letzten Triebwerke.

Dann trat Stille ein.

Die EX-2115 war gelandet - zum letztenmal...

Roboter, von Captain Munro alarmiert, drangen in den Maschinenraum ein und holten Tyll Leyden heraus. Er bewegte sich nicht mehr, und Munro befürchtete das Schlimmste, aber dann sah er die flachen Atemzüge des Physikers. Die Robots schälten Leyden aus dem Schutzanzug und jagten mit ihm zur Medo-Station. Captain Munro sah den fliegenden Maschinenmenschen nach, dann rief er die Zentrale an.

“Leyden lebt noch, muß aber hochgradig verseucht sein. Wird medizinisch versorgt...”

“Das ist jetzt unwichtig”, vernahm er Oberst Herzogs Stimme. “Wir müssen das Schiff räumen. In acht Minuten beginnen wir mit Evakuierungsplan Drei. Die EX wird aufgegeben.”

“Warum, Sir?” stieß Munro hervor, aber er erhielt keine Antwort mehr. Er konnte es sich auch so denken.

Herzog ging kein Risiko ein. Die Strahlung war nicht mehr zu stoppen. Evakuierungsplan Drei sah vor, daß alle Insassen das Raumschiff mit den zur Verfügung stehenden Beibooten verließen. Somit würden sie zumindest nicht völlig hilflos sein.

Ob sie aber mit den Beibooten in der Lage sein würden, den überschnellen Planeten wieder zu verlassen, stand auf einem anderen Blatt. Munro zweifelte daran. Sie waren auf einer Welt gestrandet, wie sie fremdartiger nicht mehr sein konnte.

Langsam machte er sich in Richtung seiner Unterkunft davon, um die wenigen persönlichen Habseligkeiten zusammenzutragen, an denen er hing.

Die EX-2115 hatte im dreizehnten Jahr ihrer Existenz ihren letzten Flug äußerst unplanmäßig und höchst spektakulär beendet.

Sie haben es tatsächlich geschafft und zugleich auch ihren eigenen, verfälschten Mini-Weltraum aufgegeben. Aber ihr Schiff ist ein Wrack, das nie mehr starten

wird.

Die Roboterkommandos kommen jetzt, um sich der Überlebenden anzunehmen und sie zu befragen. Man erhofft sich tiefgreifende Erkenntnisse.

Vielleicht — auch über die Zeitspanne, die inzwischen draußen verflossen ist...?

10.

Tyll öffnete die Augen. Über ihm leuchteten Breitbandstrahler, wie sie in den Medostationen der terranischen Raumschiffe üblich waren. Er stellte fest, daß er in einer Einzelkabine in einer Koje lag. Rechts von ihm standen zwei Roboter. Er selbst war an ein Gerät angeschlossen, dessen Adapter in Form eines metallischen Reifens um seinen Oberkörper lag.

Er versuchte sich zu erinnern. Alles deutete darauf hin, daß es ihm gelungen war, den Kalup stillzulegen. Das Gerät mußte noch arbeiten, aber es versetzte die EX-2115 nicht länger in den Linearraum.

Tylls größte Sorge, die er sich selbst nicht eine Sekunde lang hatte eingestehen wollen, war also unbegründet gewesen — der Materialisationsschock der Angleichung.

Aus einem Linear-Überlichtflug war ein "normaler" geworden. Maddox hatte ein kleines Meisterwerk geliefert.

Tyll richtete sich halb auf. Einer der Roboter hob seine Kunststoffhand und drückte den Wissenschaftler auf das Lager zurück. "Sie brauchen Ruhe, Sir, bis Sie restlos wiederhergestellt sind."

Tyll schluckte und sah an sich herunter. Er war unverletzt. Aber die Strahlung... er überlegte, wie lange er sich im *heißen* Maschinenraum aufgehalten hatte.

Zu lange!

"Wieviel *rem* habe ich aufgenommen?" fragte er.

Der Roboter nannte eine erstaunlich niedrige Zahl. "Das kann nicht stimmen", fuhr Tyll auf. "Ich habe einen Standard-Raumanzug getragen, und die Anzeige des Dosimeters..."

Er brach ab. Ging nicht das Gerücht, daß die Schutzanzüge erheblich mehr aushielten, als man ihnen nachsagte? Er glaubte einmal hinter der vorgehaltenen Hand gehört zu haben, daß die Belastungsgrenze offiziell erheblich niedriger angesetzt wurde, damit der Träger des Schutzanzugs kein unnötiges Risiko einging und sich wirklich verseuchen ließ. Die Angabe war eine Sicherheitssperre. Wenn das stimmte, konnte es wirklich sein, daß er weniger Strahlung aufgenommen hatte als vermutet.

Die beiden Medo-Roboter begannen ihm den Reif abzunehmen. Tyll richtete sich halb auf. Wieder drückte ihn der Maschinenmensch in die Kissen zurück. Dabei sah Tyll die winzigen Punkte an verschiedenen Stellen seines Körpers. Einstiche. "Wieviele *Anti-r* habt ihr mir injiziert?" *Anti-r* hieß das Präparat im Bordjargon, das einen ellenlangen medizinischen Namen besaß und in der Lage war, Strahlungsreste im menschlichen Körper einzudämmen und unschädlich zu machen.

"Fünf Millionen Einheiten, Sir..."

“Verdammt”, knurrte Tyll. “Hat euch Blechbüchsen keiner gesagt, daß ich allergisch gegen das Teufelszeug bin?” Und dann schnellte er sich zur Seite, unter den zugreifenden Händen des Roboters hinweg. Die beiden Maschinenmenschen brauchten Zeit, um das Schwebebett herumzukommen. Tylls Zuruf stoppte sie.

“Notfallschaltung. Ich werde unter Priorität A in der Zentrale benötigt.”

Das mußte den Robotern genügen. Gegen seinen ausdrücklichen Willen konnten sie ihn nicht festhalten. Tyll fühlte sich wieder halbwegs fit. Die Allergie würde erst in einigen Stunden oder Tagen zum Ausbruch kommen. Langsam kleidete er sich wieder an. Er verzichtete darauf, die Roboter nach dem Zustand des Kugelraumers zu fragen. Die Medo-Maschinen waren darüber nicht informiert. Bedenklich stimmte es Tyll allerdings, daß sich kein menschlicher Arzt um ihn kümmerte. Hatte es etwa Verletzte gegeben?

Niemand hielt ihn auf, als er die Kabine und danach den Bereich der Medo-Station verließ. Er suchte die Zentrale auf.

“Tyll, Sie können wieder gehen”, beschied ihm Herzog. “Evakuierungsplan Drei läuft. Wir geben die EX auf.”

“Und warum?” Dann schlug Tyll sich vor die Stirn. “Klar. Die überkritischen Konverter. Aber sind wir wenigstens ohne größere Schäden heruntergekommen?”

Herzog gab ihm einen Kurzbericht. “Und Sie? Alle Schäden überstanden?”

“Sonst wäre ich nicht hier, Oberst. Außerdem wollte Ich Captain Larkin an das Fäßchen Shiri-Wein erinnern. ”

“Ach, gehen Sie zum Teufel”, fauchte Larkin. “Wir haben jetzt Wichtigeres zu tun.”

“Ich wollte Sie nur daran erinnern. Wenn wir wieder auf Terra sind, kassiere ich ab.”

“Ihren Optimismus und Homer G. Adam's Geld möchte ich haben...”

“Wir haben jetzt ein wenig Zeit”, warf Herzog ein. “Vielleicht können Sie uns jetzt erklären, warum während unseres Fluges alles anders funktionierte, als wir es gewohnt sind.”

“Ich will es versuchen”, erwiderte Tyll. “Erinnern Sie sich daran, daß ich behauptete, der Hypo-Zwerg verzerre das Raum-Zeit-Gefüge und den Linearraum? Im Einflußbereich des Sterns ist unser Universum gewissermaßen *entartet*. Es ist eine Mischung aus Einsteinraum und Linearzone. Die Naturgesetze beider Welträume vermischen sich hier, ohne einander zu schaden. Ich denke, wir werden auch auf diesem Planeten noch einige Überraschungen in dieser Art erleben.”

“Wie sind Sie eigentlich darauf gekommen?”

Tyll zuckte mit den Schultern. Er war froh, daß ihn keiner nach Beweisen für seine Theorie fragte, auch nicht nach den genauen Auswirkungen. Denn die konnte er selbst nicht genau voraussagen. Einen Teil hatten sie ja schon mitbekommen.

“Das erste war Orffs und meine Berechnung, nach der hier Stern und Planet

stehen sollten, obgleich beide nicht anzumessen waren. Dann entpuppte sich der Stern als Unterzwerg, der eigentlich ein Black Hole sein müßte. Demzufolge mußten hier die Gesetze des Einstein-Universums nicht mehr ausschließlich und allein gelten. Denn in ein anderes Universum sind wir nicht vorgedrungen. Dazu hätten wir den Linearraum verlassen müssen."

"Haben wir ja jetzt immerhin. Ist das nicht doch ein Fehler in Ihrem Gedankengebäude?" fragte Maddox.

Tyll schüttelte den Kopf. "Nein, weil jetzt Punkt zwei kommt: Dieser Planet, der seinen Stern hyperschnell umkreist, um nicht hineinzustürzen. Er verläßt dabei aber nicht unser Universum. Sonst müßten wir nämlich eine Dauer-Gefügeerschütterung anmessen, die im Lauf der Zeit den Weltraum auf ein paar hundert Lichtjahre Distanz zerpulvert hätte. Und ich bin sicher, daß wir diesem Planeten überhaupt das Phänomen des entarteten Weltraums verdanken. Er muß durch seine Supergeschwindigkeit den Weltraum so verändern, daß weder er noch der Stern unser Universum verläßt. Es ist eine ständige Wechselwirkung. Bleibt die Frage, was zuerst da war: das Huhn oder das Ei."

"Der Drache", erwiderte Maddox trocken.

"Bitte?" fragte Tyll überrascht.

"Na, ist doch klar", sagte der Pilot. "Zuerst war der Drache da und legte das Ei. Daraus schlüpfte ein mutierter Drache, der sich als Huhn entpuppte... ist das nicht auch 'ne Evolutionstheorie?"

Leyden nickte. "Bei Gelegenheit sollten Sie mal eine Doktorarbeit darüber schreiben." Er wandte sich dem Bildschirm zu. Der zeigte die Welt schräg.

"Das Schiff liegt auf der Seite", informierte Herzog ihn. "Im Innern merken wir so gut wie nichts davon, weil die Bordschwerkraft vorläufig noch einigermaßen funktioniert. Aber nicht mehr lange. Wir zapfen schon die Notstrombänke an. Und da der Kalup immer noch läuft, tut er das auch. In spätestens einer halben Stunde gehen an Bord die Lichter aus."

"Warum arbeitet der Kalup eigentlich noch?" fragte Larkin mißtrauisch. "Sie haben ihn doch abgeschaltet, oder wie war das?"

"Kurzgeschlossen oder überbrückt", verbesserte Leyden. "Er läuft jetzt gewissermaßen im Leerlauf. Ich habe die Emissionen umgepolt. Der Kalup arbeitet jetzt zu fünfzig Prozent nach innen und zu fünfzig Prozent nach außen. Die beiden Effekte heben sich auf. Abschalten läßt er sich nicht. Es sei denn, Sie trennen die Energieversorgung ab."

"Und warum haben wir das nicht schon viel früher getan?"

"Heilige Einfalt", murmelte Leyden. "Weil wir dann dem Schwerkraftsog der Sonne gar nicht mehr entkommen wären. Geht das in Ihren Soldatenschäden rein? Ja? Was mich vielmehr interessiert, ist, warum wir soviel Energie verloren haben. Sind die Konverter nicht bei der Landung auf Terra neu beschickt worden? Dann müßte der Saft doch noch für Hunderttausende von Lichtjahren reichen."

Herzog winkte ab. "Die Treffer", sagte er. "Es hat uns unglücklich erwischt. Daher die großen Energieverluste."

Aber allmählich sollten auch wir daran denken, das Schiff zu räumen."

"Und den Kalup lassen wir weitergrummeln?"

"Wir lassen ihn, weil sonst noch einmal jemand in den *heißen* Maschinenraum müßte. Wenn in einer halben Stunde die Notstrombänke auch keinen Saft mehr haben, ist ohnehin alles tot. Bis dahin müssen wir draußen sein."

"Mit den Booten?"

"Ja..."

Tyll Leyden trollte sich. Das waren ja prachtvolle Aussichten...

"Es ist unfassbar", sagte Captain Munro. "Und wenn ich es nicht mit eigenen Augen sähe, würde ich es schlichtweg für unmöglich halten. Eine Sauerstoffatmosphäre, ein Planet in halber Erdgröße, Städte, Pflanzen... wirklich unfassbar. Bloß daß die Schwerkraft pausenlos wechselt, irritiert mich ein wenig."

"Dabei paßt es doch so prachtvoll zu der Ansammlung von Unmöglichkeiten", warf Maddox ein. Er flog die Space-Jet EX-2115-01, in der sich Herzog, Larkin, Tyll, Orff und Munro eingefunden hatten. Vierzehn weitere Besatzungsmitglieder, ein Medo-Robot und zehn Kampfroboter gehörten ebenfalls zu den Insassen des Diskusraumers. Neunundvierzig weitere Space-Jets und eine Reihe von Gleitern vervollständigten den Schwarm, der langsam über der EX-2115 kreiste.

"Ein trauriges Bild", murmelte Herzog. "Nie im Leben habe ich geglaubt, mein Schiff auf diese Weise zu verlieren. Dreizehn Jahre... das schmerzt."

Leyden zuckte mit den Schultern. "Finden Sie sich damit ab, Oberst. Wir sollten versuchen, irgendwo auf diesem Planeten vorübergehend Fuß zu fassen. Die Atmosphäre ist atembar."

"Trotzdem werden wir hier nicht auf Dauer leben können", warf Munro ein. "Diese wechselnde Schwerkraft..."

Tyll nickte.

"Sie ist eine Folge der sich überlagernden und nebeneinander geltenden Naturgesetze in dieser Hyperzone. Bremsen Sie den Planeten ab, verschwindet die Hyperzone, und der Planet stürzt in das Black Hole."

"Sie meinen, der Stern wird dann...?"

"Mit Sicherheit. Nur die von dem Planeten erzeugte entartete Zone hindert den Stern, zum Schwarzen Loch zu werden. Es ist diese Wechselwirkung, wie ich schon sagte. Der Planet hält den Stern, und der Stern zwingt den Planeten. Aber so etwas kann nicht von sich aus zustande gekommen sein, oder wir hätten es schon an verschiedenen Stellen im Universum gefunden. Irgendwann hat jemand daran gedreht..."

"Aber wer sollte in der Lage sein, mit Sternen und Planeten wie mit Fußbällen zu spielen?"

Gus Orff schnippte mit den Fingern.

"Arkoniden haben es schon vor mehr als zehntausend Jahren fertiggebracht, Planeten in ihren Umlaufbahnen zu verändern und die drei Arkonwelten auf eine gemeinsame Bahn zu bringen! Warum soll dann nicht eine Zivilisation, die ein

paar tausend Jahre älter ist als die Arkoniden, einen Planeten auf Überlichtgeschwindigkeit bringen?"

"Aber da ist doch der Wurm drin", erreiferte sich Larkin. "Nicht einmal die Akonen sind dazu imstande..."

"Und wer sagt Ihnen, daß hier Akonen wohnen?" gab Orff bissig zurück.

Leyden lächelte und lehnte sich zurück. Er sah durch die Klarsichtkuppel nach draußen. Die Umgebung wirkte ständig verschwommen und unklar. Wer längere Zeit hinsah, drohte augenkrank zu werden, weil das menschliche Gehirn ständig versuchte, die Augenlinsen zur Anpassung zu zwingen, um scharf zu sehen. Aber das funktionierte nicht. Wenn wir längere Zeit hier bleiben, überlegte Tyll, werden wir besondere Brillen entwerfen müssen, die die Unscharfe korrigieren oder zumindest unsere Augen darüber hinwegtäuschen...

In den verschwommenen weichen Schatten waren weit entfernt die groben Umrisse einer Stadt zu erkennen.

"Vielleicht sollten wir sie uns einmal näher ansehen", schlug er vor. "Aber sehr vorsichtig. Die Leute, die in dieser und den anderen beobachteten Städten wohnen, sind dieselben, die die Posbiflotte vernichtet haben. Wir dürfen uns auf keine Auseinandersetzung einlassen."

"Diese Unsichtbaren", knurrte Larkin und ballte die Fäuste. "Diese verdammten Unsichtbaren, die nicht zu orten waren..."

"Ortung spricht an", mischte sich Maddox ein. "Da kommt ein großer Flugkörper... nein, mehrere! Sie nähern sich von drei Seiten sternförmig."

"Was sind das für Flugkörper?" wollte Herzog wissen.

Maddox zuckte mit den Schultern. "Keine Ahnung... total fremd. Aber sie nähern sich schnell. Ich kann sie nur mit der Distanzortung erfassen. Masse- und Energietaster sprechen nicht an."

Herzog entschied sich schnell.

"Rundspruch an alle. Ausschwärmen, weiträumig verteilen. Unser Schwarm breitet sich über eine Fläche von zweitausend Quadratkilometern aus. Ausführung!"

"Sie wollen die EX ganz allein zurücklassen?"

"Sie ist doch leer, nicht?" brummte Herzog. "Nun fliegen Sie schon."

Maddox scherte aus dem Kurs aus und beschleunigte.

Wie ein Hornissenschwarm stoben die Space-Jets und Gleiter auseinander.

"HÜ-Schirm ein", befahl Herzog.

Larkin drehte den Kopf. "Vielleicht fassen sie das als feindselige Handlung auf. Und außerdem - die EX, Sir! In der Positronik sind die Koordinaten der Erde gespeichert. Wir..."

"Ich habe die Positronik mit einem Spezialkode blockiert. Ohne uns kommt da so schnell keiner dran. Wer den Sperrkode knacken will, braucht auch mit Positronikunterstützung mindestens ein Jahr."

"Dir Wort in Bullys Ohr...", murmelte Larkin respektlos. "Da, sie kommen näher."

Das riesige Flugobjekt weit voraus war jetzt auch mit den Augen direkt

wahrnehmbar.

“Seltsam, daß sie jetzt nicht unsichtbar sind wie draußen im Weltraum. Oder es sind andere Typen.”

“Kaum...” Das war Leyden. “Das sind Raumer, die sich hier relativ unterlichtschnell bewegen.”

“Was heißt ‘relativ unterlichtschnell’?”

Leyden lächelte. “Haben Sie schon wieder vergessen, daß dieser Planet überlichtschnell durch die Hyperzone rast? Also fliegen wir alle hyperschnell - nur nicht relativ zueinander. Ich hatte es nur wissenschaftlich exakt ausdrücken wollen.”

“Der Teufel soll Ihre Wissenschaft holen...”

Über den unfrohen Wunsch ging Leyden hinweg. Er beobachtete den riesigen Flugkörper, der sich näherte. Er glich einer schlanken Spindel und mochte vielleicht achthundert Meter lang sein. Die Art des Antriebs war nicht zu erkennen. Vielleicht flog der Raumer mit Antigrav.

“Der kommt verdammt schnell näher... Bitte, uns mit Höchstgeschwindigkeit entfernen zu dürfen”, verlangte Maddox.

Herzog nickte ihm zu. “Versuchen Sie's. Wollen doch mal sehen, wie die Burschen reagieren, wenn wir uns vom Schwarm absetzen.”

Übergangslos gewann die Space-Jet weiter an Geschwindigkeit und jagte als heulender Tornado durch die Luft. Leyden beobachtete durch die Klarsichtkuppel gespannt den schwarzen Spindelraumer. Allein durch seine Farbe wirkte das Raumschiff bedrohlich.

Jäh schwang es herum. Aber es rührte sich nicht von der Stelle. Nur sein Bug wandte sich der davonrasenden Space-Jet zu.

Dann traf eine furchtbare Kraft den Kleinraumer.

11.

“Na, auch schon wach?” fragte eine Stimme. Tyll Leyden ordnete sie in die Schublade “Captain Larkin” ein. Er sah sich um und versuchte zu erkennen, wo er sich befand. Ein geschlossener, großer Raum mit künstlichem Licht, in sich verwinkelt. Spartanische Möbel, die für menschlichen Gebrauch konstruiert waren. Das war alles.

Larkin, Herzog, Maddox, Munro, Orff - und er selbst, Tyll Leyden. Von den anderen Menschen in der Space-Jet gab es keine Spur.

“Was ist geschehen?” fragte Tyll.

“Sie haben uns abgeschossen”, sagte Herzog trocken. “Ich weiß nicht, was das für ein Kampfstrahl war, jedenfalls nichts, was uns bisher bekannt geworden wäre. Die Klarsichtkuppel flog in Fetzen auseinander, und damit war alles aus. Maddox hat es sofort so erwischt, daß er bewußtlos wurde - wie Sie, Tyll. Dann schlugen wir auf.

Die Space-Jet platzte auseinander. Die Fremden haben uns schlagartig sämtliche Energie abgesaugt, mit diesem einen Treffer.”

Leyden nickte. “Paßt zusammen. Damit haben sie uns auch aus der EX-2115

Energie geklaut, draußen im Weltraum. Deshalb blieb uns so wenig Reserve, nicht nur wegen eventueller Kurzschlüsse. Wer sind diese Schießwütigen?"

Herzog hob die Schultern.

"Wir haben keinen von ihnen gesehen. Nur ihre Roboter, und die antworten nicht auf Fragen. Sie sammelten uns auf, brachten uns in den schwarzen Spindelraumer und setzten uns hier wieder ab. Das ist alles."

"Und die anderen?"

"Denen wird es kaum anders ergangen sein, aber fragen Sie mich nicht, wohin man sie gebracht hat. Wahrscheinlich hat man uns über den ganzen Planeten verteilt. Auch eine Methode, Fluchtversuche unmöglich zu machen - es kann immer nur eine kleine Gruppe entkommen, und die Fremden scheinen unser Zusammengehörigkeitsgefühl sehr gut zu kennen. Sie wissen, daß wir Kameraden nicht im Stich lassen."

"Und wo sind wir jetzt?" wollte Leyden wissen. "In einer dieser Städte?"

"Nein. Es scheint eine größere Station zu sein. Ein Phänomen am Rand übrigens - wir haben fünf Städte überflogen, und alle waren leer."

"Wie bitte?" Tyll richtete sich ruckartig auf. "Leer? Wie das?"

Herzog breitete die Arme aus.

"Jede bewohnte Stadt, egal auf welchem Planeten und von welcher Rasse bevölkert, besitzt bestimmte Merkmale des Lebens. Eine Dunstglocke über den Häusern, fahrende, geparkte oder fliegende Fahrzeuge, Lebewesen in den Straßen, Beleuchtung. Hier gibt es nichts dergleichen. Und mir kann keiner einreden, daß sich die Bewohner samt und sonders in den Häusern verkriechen, um nicht gesehen zu werden, während wir in einem ihrer eigenen Raumschiffe darüber hinwegfliegen. Nicht bei fünf Städten hintereinander. Hier war nichts. Nicht einmal Tiere konnten wir beobachten."

"Faszinierend", murmelte Tyll. Er erhob sich und fühlte einen leichten Schwindelanfall. Das war nicht nur die Bewußtlosigkeit, dieser Schlag, der ihn getroffen hatte, sondern es steckte mehr dahinter. Seine Allergie gegen das *Anti-r* kam zum Tragen und hatte ihn mit niedergestreckt. "Wie lange war ich besinnungslos?"

Sein Armband-Chrono verriet es ihm zugleich mit Herzogs Worten. Er hatte fast einen ganzen Tag verschlafen. "So lange sind Sie also schon hier", brummte er.

"Na schön. Wie kommt es übrigens, daß Sie sich die Städte so genau anschauen konnten?"

"Der schwarze Spindelraumer war von innen völlig transparent."

Leyden pfiß durch die Zähne. "Allsicht-Projektion! Na, die Jungs müssen ja ganz schön was drauf haben."

"Wir haben vor, auszubrechen, Mister Leyden", sagte Captain Larkin. "Eigentlich haben wir nur auf Sie gewartet."

"Erwarten Sie von mir, daß ich auf Anhieb die Schaltzentrale dieser Station finde und mit meiner wilden Phantasie unter meine Kontrolle zwingen?" Leyden lächelte. "Außerdem werden unsere unsichtbaren planetarischen Freunde einiges dagegen einzuwenden haben."

Larkin klopfte gegen seine Hüfte. Tyll sah einen schweren Blaster im offenen Kunststoffholster und pfiß durch die Zähne. "Hat man uns nicht entwaffnet?" wunderte er sich.

"Man war nicht so klug", sagte Larkin.

Leyden sah sich um. Bis auf Gus Orff und ihn waren sie mit Blastern bewaffnet. Das gefiel ihm nicht. Lähmstrahler waren ihm sympathischer.

"Aber mit Schockern fällen Sie keinen Robot, Leyden", erinnerte Captain Munro nach Tylls Vorhaltung. "Und bisher hatten wir es nur mit Robotern zu tun. Gerade so, als wären die Planetarier selbst ausgestorben."

"Eine Roboterzivilisation... hm, das soll es geben", sagte Tyll. "Die Posbis sind ja das Paradebeispiel dafür. Aber die Posbis haben keine Städte, die leerstehen. Hier stimmt etwas nicht."

Larkin drückte mit beiden Händen gegen eine Stelle in der Wand. Schlagartig öffnete sich eine ellipsenförmige Tür und verschwand geräuschlos im Boden. Tyll pfiß durch die Zähne.

"Wir können", verkündete der ehemalige 1. Offizier des Explorers.

Tyll sah auf sein Armbandchrono und ließ sich wieder auf seiner Pritsche nieder. Er lehnte sich gegen die Wand zurück und schloß die Augen.

"Was ist, wollen Sie nicht?" erkundigte sich Munro.

Tyll schüttelte den Kopf. "Ich habe jetzt Pause", verkündete er. "Frühstückspause."

"Der bringt mich noch ins Grab!" heulte Larkin. Oberst Herzog begann breit zu grinsen, sah auf sein Chrono und nickte schulterzuckend.

"Leyden hat recht", sagte er. "Fünfundvierzig Minuten Frühstückspause. Wetten, Mister Larkin, daß sie Leyden nicht mal mit Gewalt überreden können, seinen Platz zu verlassen?"

Captain Larkin schüttelte verzweifelt den Kopf. "Frühstückspause", ächzte er. "Aber verdammt noch mal, was will er denn frühstücken? Hier gibt's doch nichts! Unsere Notvorräte liegen in der zerschossenen Space-Jet..."

"Das", verkündete Tyll Leyden mit leiderfüllter Mine, "ist aber sehr traurig."

Genau fünfundvierzig Minuten später erhob sich Tyll Leyden von seiner Pritsche. Finstere Blicke trafen ihn. Nur Oberst Herzog lächelte leicht. Er wußte nur zu genau, warum er dem Wissenschaftler diese Schrulle zugestand. Leyden war für ihn so etwas wie ein Gefahrenbarometer.

Solange er stur und wider alle menschliche Vernunft auf die Einhaltung seiner Pausenzeit beharrte, drohte keine Gefahr. Denn im Ernstfall konnte Leyden auch ganz anders. Einige Male hatte er es schon unter Beweis gestellt. *Dann aber* ging es wirklich um Kopf und Kragen.

Leydens Pause, von Captain Larkin als purer Sadismus bezeichnet, machte den anderen aber auch wieder ihre knurrenden Mägen bewußt. Wie Leyden hatten auch sie seit fast zwanzig Stunden keine Nahrung mehr zu sich genommen; hinzu kam der Durst. Sie beschränkten ihre Unterhaltung auf das Notwendigste. Draußen vor der ellipsoiden Tür gab es keine Wächter. Nahmen die Unsichtbaren ihre Gefangenen nicht ernst? Fast schien es so.

“Wichtiger als alles andere ist Trinkwasser”, hatte Herzog verkündet. “Danach suchen wir. Erst wenn wir in dieser Hinsicht fündig geworden sind, versuchen wir, die Kontrolle über die Station zu gewinnen.”

Trinkwasser, das konnte auch bedeuten, daß sie die Station verlassen und einen Fluß suchen mußten. Wie groß diese Station war, konnte dabei niemand von ihnen sagen. Captain Munro tippte auf eine Verteidigungsbasis des Planeten, die eingreifen mußte, wenn die Raumflotte der Unsichtbaren versagte.

“In diesem Fall”, führte er weiter aus, “besitzt die Station schwere Waffen. Wenn wir die in unsere Gewalt bekämen, könnten wir schon einiges beginnen.”

Jetzt trat Herzog an die Tür, die Hand dicht am Blastergriff. “Vorwärts”, sagte er.

Sie folgten ihm.

Der Korridor, in den sie traten, war so breit, daß sich Fahrzeuge darin bewegen konnten. Aber es waren keine zu sehen. Auch keine Roboter.

“Leyden, welche Richtung schlagen Sie vor?” fragte der Kommandant.

Tyll Leyden sah sich plötzlich wieder in einen Schuh gepreßt, der ihm nicht paßte. “Sie sind der Anführer, nicht ich.”

Da stiefelte Herzog los.

Nach einigen Minuten erreichten sie eine Gangkreuzung. In der Mitte befand sich ein Schacht. Tyll trat bis an den Rand, streckte die Hand aus und hielt sie in den Schacht hinein. Er spürte ein Antischwerkstofffeld.

Da schrie Gus Orff auf. “Roboter!”

Die Männer fuhren herum. Hinter ihnen materialisierten Roboter im Gang, kamen einfach aus dem Nichts. Tyll spürte eine leichte Übelkeitswelle in sich aufsteigen. Die Konturen der Wände verschwammen sekundenlang und überlagerten sich.

“Strukturerschütterung”, flüsterte Gus Orff heiser. “Die haben eingebaute Mini-Transitionstriebwerke!”

Larkin, Munro und Herzog zogen gleichzeitig ihre Blaster und schossen. Die grellen Energiefinger zischten durch den Korridor und erfaßten die Robots. Die getroffenen Maschinen explodierten und schleuderten glühende Trümmerstücke nach allen Seiten.

Maddox versetzte Leyden und Orff je einen Schlag und kippte mit ihnen in den großen Antigravschacht. Die drei anderen Offiziere folgten sofort. Sie schwebten eine Etage tiefer. Über ihnen flirrte etwas Unbegreifliches. Waffenstrahlen der Roboter?

Leyden hatte nicht gezählt, wie viele aus dem Hyperraum gekommen waren. Fünf, sechs oder sieben? Auf jeden Fall jagten sie jetzt heran und erreichten den Schacht ebenfalls. Larkin feuert beidhändig nach oben. Der erste auftauchende Robot zerplatzte förmlich. Die Druckwelle seiner Explosion schleuderte die anderen zurück.

“Hoffentlich setzten die keine Strahlung frei”, stöhnte Munro auf. “Sonst haben wir gleich dasselbe Elend wie in der EX, Leyden...”

Das war dem im Augenblick völlig egal. Er fragte sich, ob die Roboter wirklich

Transitionsantriebe in ihren Körpern verbargen oder ob hier nicht einfach nur die Einflüsse der Hyperzone ausgenutzt wurden.

“Raus aus dem Schacht! Mir nach”, stieß er hervor. In weiten Sprüngen hetzte er durch einen schmalen Gang, der sich verzweigte. “Zusammenbleiben...”

Vor ihm entstand etwas.

Im vollen Lauf warf er sich zu Boden, schrammte sich die Kleidung und die Haut auf. Mit leisem Fauchen flirrte eine fremde Energieform über ihn hinweg. Im nächsten Moment zischten zwei Blaster. Der Roboter, der vor ihnen aus dem Hyperspace gekommen war, begann wild zu rotieren. Ein zweiter Strahlschuß fetzte ihm den Steuerkopf weg. Die schwere Maschine polterte zu Boden.

Schon war Leyden wieder hoch, hetzte zu dem Robot hinüber, der nicht explodiert war, und kauerte sich neben ihm nieder. Er kämpfte gegen einen neuerlichen Schwindelanfall an. Orff und Herzog tauchten neben ihm auf.

Leyden betrachtete den Roboter. Er war humanoid geformt. Körper, Arme und Beine waren hervorragend modelliert. Als Leyden mit der Hand über die Oberfläche strich, fühlte er weichen, beweglichen Kunststoff.

“Steckt den Burschen in eine Uniform, und auf hundert Meter geht er glatt für einen Menschen durch”, behauptete Tyll. “Schade, daß der Schädel zerstrahlt ist... vielleicht hätte der uns gezeigt, wie die Fremden wirklich aussehen.”

“Sie meinen...?”

“Jedes Volk baut seine Roboter nach dem eigenen Erscheinungsbild”, behauptete Tyll. “Anfangs plump, dann kommt man zu Zweckformen, um schließlich in perfekter Form die eigene Gestalt nachzubilden, auch wenn dieser Entwicklungsprozeß Jahrhunderte dauert. Der hier scheint sehr fortgeschritten zu sein.”

Er drehte dem Roboter die Waffe aus der Hand und prüfte sie. “Liegt gut und schwer... möchte wissen, was das für eine Strahlenart ist...”

“Das heißt, daß Sie die Erbauer der Robs für Menschen halten? Aber wie sollten hier Menschen hingelangt sein? Und warum sollten sie uns angreifen?”

Leyden zuckte mit den Schultern.

“Menschen, Arkoniden, Akonen, Springer, Aras... wir werden sehen! Aber wir kommen nicht weiter, wenn wir hier Wurzeln schlagen.” Wie selbstverständlich behielt er die fremdartige Waffe, die wie für seine Hand geformt zu sein schien. Der Zeigefinger lag am Feuerknopf.

Tyll lief wieder weiter. Zweimal taumelte er, weil seine Allergie ihm Kreislaufstörungen verschaffte, aber die Anfälle waren schon schwächer. Er schätzte, daß er in etwa einer Stunde über den Berg sein würde. Seine lange Bewußtlosigkeit hatte ihm da sehr geholfen.

An der nächsten Gangkreuzung gab es Schriftzeichen.

“Arkonidisch...? Nein, nur ähnlich, aber so könnte Arkonidenschrift aussehen, wenn man sie in Jahrhunderttausenden weiterentwickelt...”

“Leyden”, drohte Captain Larkin. “Verlieren Sie sich nicht in haltlosen Spekulationen! Dieser Raumsektor ist völlig unbekannt! Hier sind nie Arkoniden gewesen, oder wir wüßten davon! So nahe am Zentrum haben sie nie

gesiedelt, sondern sich hauptsächlich auf M-13 beschränkt..."

"Ihr Wort in Bullys Ohr", murmelte Leyden. Er schlug willkürlich eine Richtung ein. Der Gang endete vor drei nebeneinanderliegenden Türen. Tyll suchte vergeblich nach einem Öffner. Larkin löste das Problem. Er berührte mit beiden Händen eine Stelle, und die mittlere Ellipsentür glitt auf. "So macht man das, Sie Theoretiker", triumphierte der Captain.

Im nächsten Moment brach er im flirrenden Energiefeld zusammen, das ein Robot auf ihn abschoß. Bevor die anderen Offiziere ihre Blaster einsetzen konnten, hatte Leyden seine Beutewaffe hochgerissen und den Knopf niedergedrückt. Das Flirren aus der Mündung erfaßte nacheinander fünf Robots, die schlagartig in ihren Bewegungen erstarrten und langsam umkippten. Es schepperte metallisch. Trotz der weichen Kunsthaut konnten die Maschinenmenschen ihre Herkunft nicht verbergen.

Tyll Leyden trat ein, sah sich um und fand keinen weiteren Gegner.

"Weiter aufpassen", sagte er. "Sie können jederzeit aus dem Hyperspace kommen."

Munro und Maddox bemühten sich um Larkin. "Paralysiert", erklärte Maddox.

Leyden betrachtete seine Waffe nachdenklich. "Damit hätten wir erstmals einen Schockstrahler, der gleichermaßen auf menschliche Nervensysteme und auf Roboter anspricht. Interessant. Aber das hier sieht mir nach einer Kantine oder Messe aus..."

Seine Worte machten die anderen hellhörig. Sie traten ein, legten Larkin in die Seitenlage und sahen sich um.

"Tatsächlich eine Kantine... aber wie bekommt man hier etwas zu trinken und zu essen?"

Tyll Leyden berührte es nicht. Er interessierte sich für die Roboter. Ihre Köpfe waren menschlich geformt, aber kahl. Eigenartig waren die Augen, deren Struktur Tyll nicht verstand. Es waren weder Linsensysteme noch Kristalle, sondern eine Substanz, die er als halborganisch eingestuft hätte, wenn sie nicht metallisch glänzte.

Er untersuchte den Roboter. Gab es keine Möglichkeit, ihn zu öffnen? Irgendwie mußte man doch an sein Kunstgehirn herankommen. Tylls Fingerkuppen glitten über die künstliche Haut. Plötzlich spürte er eine Verdickung im Rücken des blockierten Robots. Er drückte dagegen. Die Kunsthaut teilte sich und legte ein kompliziertes Innenleben frei. Tyll sah metallische Verbindungen, aber auch leuchtende Energiebahnen, die zuckten und pulsierten, als herrsche im Innern des Roboters tatsächlich Leben.

Er schloß den Rücken des Roboters wieder und wandte sich erneut dem Kopf zu. Im Nacken fand er erneut eine verdickte Stelle, berührte sie und sah, wie ein Teil der Schädelplatte blitzartig verschwand.

Im gleichen Moment fauchten zuckende Blitze aus der Schädelöffnung, blendeten Tyll und verfehlten sein Gesicht nur um Zentimeter. Er fühlte die Hitze, die an ihm vorbeizischte.

Als er mit noch tränenden, schmerzenden Augen wieder sehen konnte, war die

Schädelhülle des Roboters leer. Das, was sich verschlossen darin befunden hatte, war in einem einzigen energetischen Aufblitzen vergangen. Als Tyll den Schädel etwas drehte, war das Schimmern der Augen erloschen.

“Habe ich ihn umgebracht?” stieß er bestürzt hervor.

“Lächerlich”, polterte Maddox neben ihm. “Wie kann man Roboter umbringen? Die leben doch nicht!”

Trotzdem wurde Tyll das unbehagliche Gefühl nicht los, daß er hier mit einem unbedachten Schaltvorgang mehr zerstört hatte als eine Maschine. Was waren diese Roboter, und wer hatte sie erbaut?

Doch Akonen oder Arkoniden? Aber wie sollten sie hierher kommen? Und warum verhielten sie sich anderen Lebewesen gegenüber so aggressiv?

“Hier, Tyll!” Gus Orff drückte ihm eine flache Scheibe in die Hand, die weich war und aussah wie eine Frikadelle. “Das Zeug haben wir herstellen lassen, und es ist genießbar. Das ist hier wirklich eine Kantine oder ein Groß-Restaurant.”

“Und es funktioniert alles?”

“Inzwischen wissen wir, wie wir es zu bedienen haben”, sagte Orff.

Leyden biß in die Scheibe hinein. Sie war erfrischend und saftig, aber geschmacklos. Zu seiner Überraschung stellte er fest, daß sie nicht nur den Hunger stillte, sondern auch den Durst löschte. “Haben Sie noch mehr davon?”

Er bekam genügend, während er immer wieder die reglos daliegenden Roboter betrachtete, die trotz der dunkelblauen Färbung und in ihrer geschlechtslosen Nacktheit bedrückend menschlich wirkten.

“Lange werden wir nicht hierbleiben können”, sagte Oberst Herzog. “Wir müssen sehen, daß wir die Oberhand bekommen. Wenn ich mir diese Roboter so ansehe, dürfte uns das nicht schwerfallen. Terranische Kampfroborer sind erheblich reaktionsschneller, aber mit diesen Typen hier werden wir doch relativ schnell fertig.”

Und wenn es keine Roboter sind? durchzuckte es Tyll, aber er wagte es nicht, seine Gedanken in Worte zu kleiden. Was sollten sie sonst sein? Lebewesen bestimmt nicht, dagegen sprach schon ihre innere Konstruktion. Was aber waren sie dann?

Er wußte es nicht.

Aber er befürchtete plötzlich, daß diese Robots lernfähig sein könnten...

Sie *waren* lernfähig!

Nach wie vor bewegten sie sich mit Transitionseffekten, aber sie paßten ihr Verhalten dem der Entflohenen an und dachten mit. Es war, als benutzten sie die Intelligenz der Terraner, um sie zu jagen und dingfest zu machen. Keinem gelang mehr ein Abschuß, weder mit Blastern noch mit den erbeuteten Fremdwaffen. Die Roboter tauchten auf und verschwanden sofort wieder. Maddox war der nächste, der ihren Lähmstrahlen zum Opfer fiel.

Orff und Munro trugen die Geschockten. Die anderen kümmerten sich um die “Rundumverteidigung”. Vergeblich versuchte Tyll die Schriftzeichen an den Gangwänden zu entziffern, um einen Weg in die Zentrale zu finden. Aber

obwohl er davon überzeugt war, daß es sich um eine stark weiterentwickelte arkonidische Schrift handelte, vermochte er sie nicht zu lesen. Die Bedeutung der Zeichen schien zu abstrakt zu sein.

“Wir müssen anders vorgehen”, sagte er, als sie eine kleine Atempause bekamen. “Die Richtung, in der uns die Robots stärksten Widerstand entgegensetzen, stimmt! Dorthin müssen wir uns durchschlagen. Dort finden wir die Zentrale oder ein ähnlich bedeutsames Herzstück dieser Station!”

“Dann mal los”, knurrte Oberst Herzog.

Die Fremden sind also organisch. Sie benötigen Nahrung und Schlafpausen. Sie sind so, wie wir es früher einmal waren. Die Nahrung verschafften wir ihnen ebenso wie diesem ausgewählten Kreis die Fluchtchance — aber sie sind dumm. Sie erkennen nicht, warum sie entweichen konnten. Sie erkennen auch nicht, daß wir ihre scheinbare Flucht ständig unter Kontrolle haben.

Es ist gar keine Flucht. Wir beobachten sie nur, wie sie sich unter der Streßsituation verhalten, immerhin haben sie sich genug Zeit genommen, sich ihre Nahrung zu “erarbeiten”.

Aber ihre Intelligenz läßt zu wünschen übrig. Sie lassen sich durch die Station treiben, wie wir es wollen. Sie agieren nicht; sie reagieren. Das spricht nicht für sie.

Aber das bedeutet auch, daß sie unsere Sternkonstellation nur durch Zufall gefunden haben können. Heißt das, daß sie in der Gesamtheit ihrer Rasse keine Gefahr für uns bedeuten?

Weder sie noch die positronisch-biologischen Roboter, über die sie sprechen?

Noch ist nichts entschieden.

Aber plötzlich ändert sich ihr Verhalten in geradezu erschreckendem Maß. Sie werden gefährlich.

Wir geben den Robotern den Befehl, mit aller Härte zurückzuschlagen. Die Zentrale darf nicht fallen.

Von allen Waffen ist sofort radikalster Gebrauch zu machen.

Was grell leuchtete und nur zwei Meter neben Tyll an der Korridorwand zerplatzte, Funken sprühte und ein armdickes Loch in das Metall schmolz, war kein flirrendes Schockfeld mehr. Von einem Moment zum anderen schalteten die Robots auf brutale Gewalt um.

Sie setzten Hochenergiestrahlen ein! '

“Bis jetzt haben sie nur gespielt”, keuchte Captain Munro und wechselte von Fremdwaffe wieder auf Blaster um, “jetzt machen sie ernst! Verdammt...”

Das häßliche Zischen der Blaster und das schrille Heulen, das die Roboterwaffen jetzt von sich gaben, übertönten sekundenlang jedes andere Geräusch. Die Terraner duckten sich hinter einer Gangabzweigung. Munro und Orff schossen wie die Irren und ließen eine Reihe von Robotern in grellen Explosionen untergehen. Die Maschinen waren nicht schnell genug wieder im Hyperspace verschwunden.

“Jetzt vorwärts... Leyden, Oberst... nach hinten decken!” kommandierte Munro und rannte bereits los.

“Falsche Richtung”, wollte Tyll aufschreien, als er merkte, daß er fast einem Trick aufgesessen wäre. “Und wie die Burschen dazulernen”, murmelte er. “Wollen uns doch glatt wieder in eine andere Richtung locken...”

Plötzlich regnete es förmlich Roboter. Gus Orff schrie auf, stürzte. Leyden, der Larkins Blaster benutzte, feuerte jetzt bedenkenlos auf die fremden Roboter, noch während sie aus dem Hyperspace kamen. Sie explodierten wie kleine Bomben, und ihre Zerstörung zog die Nachfolgenden in Mitleidenschaft.

“Wenn die alle Atomkonverter haben, die da auseinanderfliegen, werden wir alle von der r-Strahlung gebraten”, keuchte Munro und schoß ebenfalls wie ein Wilder. Er deckte jetzt nach hinten.

Daß über ihnen auch Roboter materialisieren konnten, wäre ihnen fast zum Verhängnis geworden. Tyll sah aus den Augenwinkeln einen Schatten, rollte sich auf den Rücken und schoß aus zwei Waffen zugleich.

Mit dem Blaster traf er nicht, aber mit der Beutewaffe. Das war aller Glück. Der schwebende Roboter explodierte nicht, sondern stürzte nur so ab. Es dröhnte, als er seine Bruchlandung direkt neben Tyll machte. Im gleichen Moment tauchten zwei weitere Maschinenmenschen in der Luft auf.

Tyll schoß sie ab, noch während sie materialisierten. Dann schien der unsichtbare Einsatzleiter eingesehen zu haben, daß er auf diese Weise nicht weiterkam.

Eine kurze Feuerpause entstand.

“Wir müssen direkt vorm Ziel sein”, keuchte Tyll und schoß mit dem Blaster auf einen Robot, der sich langsam bewegte, weil er beschädigt war. Danach bewegte er sich überhaupt nicht mehr. “So viele Robs haben sie bisher noch nie eingesetzt.”

“Ein Tor vor uns...”

“Das kann eine Art Zentrale sein! Öffnen, schnell!” schrie Leyden.

Captain Munro spurtete auf die Wand zu, die eine einzige große Tür sein mußte. Da stöhnte Gus Orff auf, der Brandverletzungen durch einen Streifschuß davongetragen hatte. “Da - da...”

Tyll wurde blaß.

Ein großes, schwarzes Etwas glitt in der Ferne heran, schob sich um eine Gangbiegung und nahm dabei keine Rücksicht auf feste Materie. Es glitt einfach nur hindurch.

Ein Schwebepanzer? Ein Beiboot eines Spindelraumers? Fuhren die Roboter jetzt ihre schwersten Geschütze auf?

Herzog und Orff schossen um die Wette. Ihre Blasterstrahlen zischten durch den langen Korridor und umspülten den Bug des schwarzen Objektes mit feurigen! Licht. Aber es drang nicht durch. Das schwarze Objekt machte sich die entarteten Naturgesetze der Hyperzone zunutze und war für die Energiestrahlen nur halb existent. Aber Leyden zweifelte keine Sekunde daran, daß die Waffen des Schwarzen dennoch wirken würden.

Sobald er sich ganz in den Gang geschoben hatte...

“Mein Blaster ist leer!” schrie Orff und schleuderte die leergeschossene Waffe davon.

“Es wird hart”, keuchte Tyll und warf ihm seine Waffe zu, die auch schon fast leer war. “Sie schicken keine Robots mehr, um die nicht zu gefährden, wenn das Ding seine Bordkanone auslöst...”

“Himmel, ich kriege dieses verdammte Tor nicht auf!” schrie Captain Munro verzweifelt. “Wo zum Teufel sind die Kontakte?”

Tyll sprang auf. Er, der sich sonst immer so provozierend langsam bewegte, spurtete jetzt wie ein Marathonläufer. Tyll erreichte das Portal und entsann sich, an welchen Stellen Larkin Kontakte berührt hatte.

Er preßte beide Hände entgegen.

Da ertönte hinter ihnen ein schrilles Singen, das durch Mark und Bein ging. Tyll drehte den Kopf und sah etwas Unheimliches heranziehen. Der Schwarze hatte seine Bordwaffe abgefeuert. Aber das war kein Kampfstrahl, sondern etwas anderes, Unbegreifliches. Tyll tippte auf ein Entstofflichungsfeld. Das reichte auch. Es würde alles und jeden in Atome auflösen, was sich in seinem Weg befand.

Es näherte sich unheimlich schnell.

Warum sprach dieses verdammte Portal nicht auf die Berührung an?

Wieder drückte Tyll seine Hände dagegen und blieb ohne Erfolg, als ihm eine Idee kam. “Sicherheitsschaltung, Munro! Versuchen Sie's spiegelzentral auf der rechten Hälfte!”

Der Captain begriff sofort, huschte hinüber und suchte auf der anderen Seite nach den Kontaktstellen. “So was”, murmelte Tyll. “Ein Schließsystem so zu konstruieren, daß es nur von zwei Leuten zugleich geöffnet werden kann...”

Lautlos verschwand das riesige Portal vor ihnen im Boden.

Und im gleichen Moment stoppte das Entstofflichungsfeld. Es bewegte sich nicht mehr vorwärts - nur wenige Zentimeter von dem bewußtlosen Captain Larkin entfernt.

Und Tyll Leyden taumelte über die Schwelle in die Kommandozentrale der Station hinein.

Sie haben uns ausgetrickst.

Sie haben ihre Intelligenz zu lange geheimgehalten. Jetzt ist es zu spät. Trotz Einsatz der radikalsten Mittel haben sie es geschafft, die Kommandozentrale dieser Station zu erreichen.

Wenn wir sie jetzt ausschalten wollen, weil sie für uns zu einer Gefahr werden, müssen wir die gesamte Station sprengen. Das ist eine überlegenswerte Möglichkeit. Wieder werden Rufe laut, den Übergang jetzt doch einzuleiten und sich aus diesem Universum endgültig zurückzuziehen.

Die technischen Möglichkeiten bestehen. Aber noch ist es nicht soweit.

Wir warten ab.

Es muß festgestellt werden, was die Invasoren wirklich wollen. Wenn sie die

*Intelligenzstufe besitzen, die sie jetzt vorgeben, werden sie gesprächsbereit sein und Informationen abrufen wollen. Eine Unterhaltung kann sich entspinnen. Ein Informationsaustausch in beiden Richtungen, der schon lange fällig war. Wir haben vieles falsch gemacht. Wir haben zu lange nur beobachtet. Vielleicht, weil wir die Realitäten jenseits der Hyperzone nicht mehr kennen. Schon so lange nicht mehr...
Wie lange? Vielleicht werden wir es jetzt erfahren.
Später können wir sie immer noch vernichten...*

12.

“Geschafft”, ächzte Herzog. “Wie sind Sie darauf gekommen, Leyden?”

Der Wissenschaftler zuckte mit den Schultern. Er fühlte sich müde. Ohne zu antworten, schlurfte er auf einen Sessel zu und ließ sich hineinfallen. Der Schwebesitz war körpergerecht geformt. Ein weiterer Beweis, daß die Erbauer der Station und Bewohner des Planeten humanoid waren.

Die anderen folgten und trugen auch die Geschockten herein.

Hinter ihnen, draußen auf dem Korridor, wartete die schwarze Kampfmaschine. Das Entstofflichungsfeld war erloschen. Die Fremden warteten ab. Anscheinend wagten sie nicht zu schießen, solange sich die Terraner in der Zentrale aufhielten. Das Risiko irreparabler Beschädigungen im Verlauf der Kampfhandlungen war zu groß.

Tyll Leyden nahm den Anblick der Schaltkonsole vor sich auf und versuchte sich zu orientieren. Es handelte sich nicht um eine Steuerungsanlage, sondern um ein großes Computerterminal. Trotzdem war Tyll sicher, daß sich über diesen Computer der halbe Planet kontrollieren ließ, wenn's darauf ankam.

Er beugte sich leicht vor. Seine Hände schwebten über den Sensortasten.

“Was machen Sie da, Tyll?” stöhnte Gus Orff, der gerade von Munro verbunden wurde. “Lassen Sie bloß die Finger davon...”

“Warum denn?” fragte Tyll. “Das Terminal ist völlig logisch aufgebaut. Humanoide Logik... und die basiert bei allen humanoiden Milchstraßenvölkern auf dem gleichen Prinzip...”

Er berührte Tasten.

Von einem Moment zum anderen erwachte die Schaltzentrale zum Leben. Bildschirme flammten auf. Sie begannen sich dreidimensional vorzuwölben und eine perfekte Raumprojektion zu erzeugen.

Die Bilder zeigten das Stern-Planet-System und gaben auch die Zone in Falschfarbenprojektion wieder, in der der Weltraum entartet war. Die Hyperzone war nicht ganz so weitreichend, wie die Terraner bisher angenommen hatten. Andere Bilder zeigten Ausschnitte des Planeten, und eine Symbolschriftanzeige verriet Dinge, die Tyll nicht entziffern konnte.

Er kam immer besser mit dem Terminal zurecht. Mochte auch die Schrift fremd sein, die Logik war es nicht.

“Sprechtest”, sagte er. “Gus, können Sie einen Translator programmieren? Ja? Dann helfen Sie mir doch bitte. Wir müssen eine akustische Verständigung

erreichen, weil ich mit der Schrift wirklich nicht klarkomme. Gehen wir von einer absoluten Fremdsprache aus und..."

Da dröhnte eine Stimme auf. Sie wurde künstlich erzeugt. Das Rechengehirn machte sich akustisch bemerkbar. Tyll verstand kein Wort. Dafür aber Oberst Herzog, der diese Sprache einmal auf der Raumakademie hatte lernen müssen. Er hatte sich nie damit anfreunden können, aber er vermochte sie in groben Zügen zu verstehen und zu übersetzen.

"Das ist Akonisch, Leyden!" schrie er auf. "Alt-Akonisch, wie es vor mindestens vierzigtausend Jahren gesprochen worden sein muß!"

"Vor vierzigtausend Jahren? Sind Sie sicher, Oberst? Und wirklich Alt-Akonisch? Kein Alt-Arkonidisch?"

"Tyll, hat man Ihnen nie beigebracht, daß die Arkoniden von den Akonen abstammen und daß auch die Sprachen deshalb verwandt sind? Aber was mich irritiert, ist, daß die Schrift kein Alt-Akonisch ist..."

"In vierzigtausend Jahren entwickelt sich so allerlei. Warum soll man da die Schrift nicht verbessert haben, wenn man ohne Kontakt zur Mutterwelt blieb?"

"Ohne Kontakt?" murmelte Herzog. "Das ist unfassbar. Vierzigtausend Jahre..."

Da sprach der Rechner wieder. Herzog begann sich an seine Rolle als Übersetzer zu gewöhnen, und im gleichen Maß, wie er sich daran gewöhnte, übernahm auch der Rechner Interkosmo-Begriffe. Schneller als erwartet schloß er auf andere Wortbegriffe und Satzkonstruktionen und war schon nach einer halben Stunde in der Lage, sich ohne Herzogs Übersetzungskünste mit den Terranern zu unterhalten.

"Wir tauschen Wissen aus", verlangte der Rechner. "Zug um Zug. Ihr berichtet, was euch herführt und wer ihr seid. Warum ihr uns so ähnlich seht. Dafür erfahrt ihr, was ihr an Wissen verlangt."

"Euch ähnlich?" knurrte Leyden. "Warum zeigt ihr euch nicht, sondern schickt nur eure Roboter vor? Fürchtet ihr euch davor, euch zu zeigen? Habt ihr Komplexe?"

Gus Orff legte ihm die Hand auf die Schulter. "Fällt Ihnen etwas auf, Leyden? Der Rechner spricht von sich in der Mehrzahl, als wäre er die bestimmende Volksmenge... oder... als sei das Planetenvolk in ihm repräsentiert ... vereinigt... verkörpert..."

Tyll nickte nur. Die Antwort des Rechners interessierte ihn.

"Wir können uns nicht zeigen. Es ist unmöglich. Nun berichte, was euch herführt, und anschließend wird auch euer Wissensdurst befriedigt."

Tyll Leyden sah Oberst Herzog an. Der baute sich neben ihm auf und sprach jetzt direkt zu dem Rechner. Er begann zu berichten, was er für vertretbar hielt, ohne dabei zuviel über das Vereinigte Imperium und über Terra zu verraten. Aber von den Arkoniden in M-13 und auch von den Akonen in ihrem Blauen System sprach er, und schließlich vom zerstörten Planetarium auf Impos und von ihrem Forschungsflug hierher.

Dann wartete er auf die Antwort des Rechners.

Vor langer Zeit, so berichtete, das künstliche Großgehirn, hin und wieder von Zwischenfragen unterbrochen, erreichten akonische Siedler mit einem großen Raumschiff ein System in der Nähe des galaktischen Zentrums. Es war eine Zeit des Aufbaus, und überall entstanden akonische Kolonien, die die Aufgabe hatten, das noch junge und allmählich wachsende Reich zu festigen, seine Grenzen zu sichern. Die Akonen stießen in ein Machtvakuum vor, das gut zehntausend Jahre vorher durch einen furchtbaren Krieg entstanden war, der die ganze Galaxis verwüstete. Zehntausend Jahre sind eine lange Zeit, vieles geriet in Vergessenheit, und Akons Reich dehnte sich aus.

Zu spät erkannten die Siedler, daß der scheinbar völlig normale Stern gar nicht so normal war. Aber da wirkte bereits eine Strahlung auf sie ein, die sich mit keinem bekannten Mittel abschirmen ließ. Die Kolonie wieder aufzugeben, dafür war es zu spät, weil alle Siedler bereits zu stark betroffen waren. Sie mutierten.

Sie wurden keine Ungeheuer im körperlichen Sinn, aber brachliegende Gehirnpartien wurden aktiviert — sie wurden zu geistigen Ungeheuern, zu Giganten. Die Sonnenstrahlung steigerte ihre Intelligenz. Intelligenz hat nichts mit Wissen zu tun, aber mit der Fähigkeit des Erkennens. Und sie begriffen schneller, lernten schneller, fanden schneller Neues. Ihre Entwicklung ging sprunghaft aufwärts.

Längst wußten sie, daß eine Strahlenkomponente ihres Sterns dafür verantwortlich war. Und sie erkannten, daß ihre gesteigerte Hochintelligenz, die sich von Generation zu Generation weiter vergrößerte, kein Segen, sondern ein Fluch war. Denn sie wollten ihre Intelligenz nutzen, und sie taten es. Die technische und biotechnische Entwicklung machte Sprünge, die von anderen neidvoll beobachtet wurde.

Die Siedler wären in der Lage gewesen, mit der entstehenden Supertechnik die Galaxis zu beherrschen und zu unterjochen.

Aber sie taten es nicht, weil sie nicht nach Macht strebten, sondern nach Wissen. Dieses Wissen aber sagte ihnen, daß andere kommen und sie als Werkzeuge der Macht mißbrauchen würden, gleich, ob dies Akonen oder Fremde sein würden. Und sie beschlossen, etwas dagegen zu tun.

Sie kapselten sich restlos von der Galaxis ab, trennten alle Verbindungen, brachen alle Brücken ab. Sie wollten in Vergessenheit geraten, die anderen galaktischen Völker nicht in Versuchung führen. Wenn niemand von der Existenz der Superintelligenten wußte, konnte auch niemand der Verlockung unterliegen, sich ihrer für Eroberungsfeldzüge zu bedienen.

Doch dies war längst nicht alles, was geschah.

Die intelligenzsteigernde Strahlungskomponente des Sterns war Träger eines weiteren Effekts, der erst jetzt erkannt wurde. Denn der Stern alterte!

Er durchlebte Sternzeitalter, für die andere Leuchtkörper Millionen von Jahren benötigten. Diese Veränderung war früher nicht beobachtet worden, zum einen, weil das für die Besiedlung ausgewählte System inmitten des dichten, zentrumsnahen Sternendschungels lag, zum anderen, weil einfach die Zeit für eine Beobachtung gefehlt hatte.

Der Stern alterte, begann zu schrumpfen und wollte zum Weißen Zwerg werden. Und nichts und niemand konnte ihn daran hindern, dies im Lauf weniger Jahrtausende zu tun. Das System war zum Sterben verurteilt, und mit ihm alle superintelligenten Planetarier. Nach knapp dreißigtausend Jahren war dieses Stadium erreicht.

Aber die Superintelligenten hatten diese dreißigtausend Jahre Zeit, eine Schutzmöglichkeit zu entwickeln. Sie fanden einen Weg, ihren Planeten schneller als das Licht werden zu lassen. Damit glich er den wachsenden Schwerkraftsog des Zwergsterns aus. Andere Planeten wurden aus ihren Bahnen gerissen und stürzten in den Weißen Zwerg, wie auch weitere Sonnen in den tödlichen Griff des Sterns gerieten.

Er hätte zum Black Hole werden müssen.

Weil aber der Planet die Lichtgeschwindigkeit überschritt, veränderte er die Struktur des Universums in einem eng begrenzten Bereich. Die Superintelligenten hatten es sorgfältig berechnet und lange und zahlreiche Versuche angestellt. Die Energien des Sterns und die des Planeten glichen sich gegenseitig aus. Die Entartung des Weltraums zur Hyperzone, in der verschiedene Naturgesetze sich vermischten und ergänzten, verhinderte auch, daß der Weiße Zwerg zum Black Hole wurde und sich aus dem Universum hinausstülpte. Aber er wurde immerhin unsichtbar - sein Licht vermochte die Grenzen der Hyperzone nicht mehr zu verlassen. In diesem entarteten Weltraum selbst, in dem die "normale" Lichtgeschwindigkeit nicht die höchste war, blieb das ausgeschleuderte Licht sichtbar und sorgte für die Helligkeit und Wärme auf dem Planeten.

Die Veränderung zeigte einen weiteren, ungewollten Effekt: eine Zeitdilatation trat ein. Der Zeitablauf in der Hyperzone verlangsamte sich, und dieser Verlangsamungsprozeß schritt immer weiter fort. Irgendwann würde der Augenblick kommen, in dem ein totaler Stillstand eintrat. Seit der Stabilisierung des hyperschnellen Planeten waren auf ihm etwa fünfhundert Jahre vergangen.

In diesen fünfhundert Jahren geschah noch etwas: Die Superintelligenten stellten fest, daß ihre Körper nur Gefängnis für den Geist waren, und gaben diese Körper auf. Sie verschmolzen zu einer geistigen Kollektiveinheit. Nur ihre Roboter blieben zurück, vollendete Maschinen, deren Denkkapazität aber dennoch weiterhin von den Superintelligenten übertroffen wurde.

Roboter, die nur noch die Aufgabe hatten, die Städte und Anlagen des Planeten in Funktion zu halten und mit ihren Raumschiffen etwaige Eindringlinge in die Hyperzone abzuwehren, zu vernichten.

Es stellte sich nun heraus, daß es mit der Abkapselung doch nicht mehr so weit her war. Die Entwicklung "draußen" in der Galaxi schritt weiter voran, und nun mehrten sich die Stimmen für ein Projekt, das die Superintelligenten und ihre gefährlichen übertechnischen Hinterlassenschaften ein für alle Mal in Sicherheit bringen sollten: der Übergang in ein anderes Universum.

Bislang führten sie es nicht durch, weil sie immer noch zu sehr an "ihrem" Universum hingen. Aber vielleicht...

“Faszinierend”, murmelte Tyll Leyden. “Das erklärt natürlich eine ganze Menge, nicht wahr? Der veränderte Zeitablauf... deshalb waren die Raumschiffe nicht zu erfassen. Sie waren einfach zu schnell. Ein überlichtschnell fliegendes Objekt läßt sich von einem unterlichtschnellen einfach nicht orten, es wird überhaupt nicht wahrgenommen. Da können die Burschen ganz auf Ortungsschutz und Schutzschirme verzichten. Dagegen waren die Posbis und wir direkt lahme Enten.”

“Vierzigtausend Jahre”, sagte GUS Orff. “Das muß in der frühesten Anfangsphase der akonischen Kolonisation gewesen sein. Deshalb gibt es hier auch keine Transmitter! Die waren damals noch gar nicht entwickelt worden. Und anscheinend sind unsere Intelligenzriesen hier dann einen eigenen, aber völlig anderen Weg gegangen.”

Tyll lächelte. “Wer sich wie die Roboter per Mini-Transition durch den Hyperspace bewegen kann, ist doch auf so schwerfällige Transportmittel wie Transmitter gar nicht mehr angewiesen. Die sind doch veraltet...”

“Da ist etwas, das mich stört”, erklärte Herzog. “Und zwar sprechen wir von vierzigtausend Jahren, weil ich die Sprache als so alt identifizierte. Aber der Rechner redet von dreißigtausend plus fünfhundert.”

“Die Zeitdilatation”, erinnerte Tyll. “Hier verläuft alles langsamer. Zehntausend Real-Jahre für fünfhundert *Höllenaugen-Jahre*. Und wenn die Verlangsamung nicht progressiv wäre, könnten wir sogar ausrechnen, daß hier ein Jahr vergeht und draußen zwanzig. Aber das Verhältnis dürfte sich längst schon viel weiter verschoben haben, und zwar zu unseren Ungunsten.”

Plötzlich begriffen die anderen, was Tyll damit andeuten wollte. Herzog ächzte. “Für uns läuft die Zeit langsamer ab?”

“Ja... und wir werden den Teufel tun, uns auf den Faktor 20 zu verlassen... sie wird draußen viel schneller vergehen, sehr viel schneller. Rechnen Sie für die Zeit, in der wir uns bereits hier in der Hyperzone befinden, ruhig Monate! Nein, schreien Sie nicht, Oberst. Wir müssen uns alle damit abfinden. Und damit kommt das nächste brennende Problem auf uns zu. Wir alle haben doch draußen in der Galaxis Menschen, denen wir nahestehen und die wir nicht als Greise wiedersehen möchten...”

Tania Craven! durchzuckte es ihn. Er hatte doch auch jemanden, der vielleicht nicht unbedingt auf ihn wartete, im M-13 auf den Arkon weiten, aber trotz allem bedeutete Tania ihm wirklich noch etwas. Tief in seinem Innern brannte eine schwache Glut, die erst vor ein paar Monaten neu aufgeflackert war, als Tania nach Terra und ins Sternenland kam.

Eine Glut, von der niemand etwas ahnte, eine Erinnerung an eine wilde Zeit, von der niemand der Leute etwas ahnte, die Tyll Leyden jetzt kannten.

Gewaltsam verdrängte er die Gedanken wieder. Es gab Wichtigeres.

“Wir müssen von hier weg”, faßte Herzog zusammen. “Und zwar so schnell wie möglich. Da unser Raumschiff aber nicht mehr fliegt und wir mit den Space-Jets kaum gegen den Schwerkraftsog anarbeiten können, bleibt uns nur eine

Möglichkeit."

"Wir kapern ein Raumschiff der Superintelligenten", sagte Captain Larkin.

Unbemerkt von den anderen, die der Schilderung des Rechners lauschten, war er aus seiner Paralyse erwacht. Auch Maddox war wieder einigermaßen fit, wenn er sich auch noch nicht wieder zum Bäumeausreißen fühlte.

"Vor allem", sagte Larkin, "müssen wir versuchen, etwas von dieser Supertechnik zu retten. Wir können davon nur profitieren. Himmel, eine Zivilisation aus Superintelligenten, die über dreißigtausend Jahre Zeit hatte, sich zu entwickeln... allein die Leistung, dieses Stern-Planet-Gefüge zu stabilisieren! In dieser Form haben das nicht einmal die alten Arkoniden fertiggebracht..."

"Apropos Arkoniden", wandte GUS Orff ein. "Etwas stimmt doch hier nicht. Die Schrift ist doch ein allerdings unverständliches, modifiziertes Arkonidisch... heißt das nicht, daß diese Akonen-Abkömmlinge irgendwann Kontakt mit den Arkoniden hatten?"

"Kaum", wehrte Tyll ab. "Die Arkoniden sind Abkömmlinge der Akonen, und da dürfte es naheliegen, daß es hier eine ähnliche Entwicklung gegeben hat - aber nur entfernt ähnlich."

Gus Orff nickte.

"Wie kommen wir hier wieder hinaus und an ein Raumschiff?" überlegte Munro. "Wenn wir diese Zentrale verlassen, verlieren wir unseren Trumpf, und die Roboter machen wieder Jagd auf uns..."

"Das ist nicht unbedingt gesagt", widersprach Oberst Herzog. "Ist das hier nicht ein Waffenstillstand? Es wäre kaum zu einem solchen Informationsaustausch gekommen, wenn der Rechner uns noch an den Kragen wollte..."

"Da wäre ich mir gar nicht so sicher", murmelte Tyll. "Vergessen Sie nicht, daß die Vergeistigten, diese Körperlosen ein erheblich höheres Intelligenzpotential haben, und ich hege die Befürchtung, daß daraus auch eine völlig andere Logik und Ethik resultiert. Wir sind nicht in der Lage, ihre Gedankengänge zu verstehen, die sich durch diesen Rechner artikulieren. Außerdem gibt mir zu denken, was über die Roboter gesagt wurde: *vollendete Maschinen, deren Denkkapazität von der der Superintelligenten übertroffen wird!* Ich verlasse mich hier auf nichts und niemanden mehr!"

"Sie sind ja verdammt mißtrauisch geworden, Tyll", brummte Orff.

"Nur vorsichtig. Ich möchte überleben und..."

"Das bringt uns alle nicht weiter. Wir sollten überlegen, wie wir an ein Raumschiff herankommen, und das so schnell wie möglich. Für jede Minute, die wir hier vergeuden, vergeht vielleicht draußen ein Tag, und dieser Vorgang beschleunigt sich weiterhin!" Captain Larkin ballte die Fäuste. "Ich will hier verschwinden und nach Möglichkeit ein paar Relikte dieser Technik mitnehmen. Wir sollten vielleicht ein paar von den Robotern ausschalten und mitnehmen. In den Robotern spiegelt sich in aller Regel die höchste technische Qualität einer Zivilisation wieder. Je komplizierter deren Gehirne..."

"Sie haben keine Gehirne", sagte Tyll trocken. "Zumindest nicht in unserem Sinn."

“Was soll das heißen?” fuhr Larkin überrascht auf.

Aber er wurde unterbrochen. Der Rechner meldete sich wieder.

“Der Entschluß ist gefallen. Wir werden die Hyperzone aufgeben und mit Stern und Planet diesen Weltraum verlassen.”

“Auf gut Interkosmo: das Ding wird doch zum Schwarzen Loch”, ächzte Maddox.

“Um so dringender wird es sein, von hier zu verschwinden”, stöhnte Larkin auf. Er wandte sich an den Rechner. “Wann wird es soweit sein? Wieviel Zeit bleibt uns noch?”

“Die Vorbereitungen laufen soeben an. Bis zum Verlassen dieses Weltraums wird noch einmal die gleiche Zeit vergehen wie die, die ihr schon auf diesem Planeten zugebracht habt.”

“Also ungefähr ein Tag”, murmelte Herzog. “Weniger für uns, weil wir nicht bis zum letzten Augenblick warten dürfen, sonst verschwinden wir ebenfalls im Black Hole.”

Der Rechner ging sofort auf seine Bemerkung ein.

“Es wird kein Black-Hole-Effekt eintreten. Unsere Technik verhindert es. Wir behalten die Kontrolle über Stern und Planet, auch wenn wir in ein anderes Universum gehen. Das Risiko einer völligen Zerstörung von Geist und Materie und Umformung in etwas Unbekanntes ist uns zu groß. Bevor wir das Risiko einer solchen Umformung auf uns nehmen, müssen wir erst genau wissen, was dabei geschieht und in welcher Art wir uns verändern und den neuen Konstanten eines Fremdraums anpassen. Wir forschen bereits seit dreitausend Jahren daran, aber wir werden voraussichtlich noch einmal dreitausend Jahre benötigen, um die Grundzusammenhänge zu klären.”

“Eine verdammt lange Rede”, kommentierte Munro. “Ihr lieben Leute, diese Vergeistigten haben ja Begriffe von Zeitabläufen... wer kann schon in Jahrtausenden denken?”

“Unsterbliche”, erwiderte Leyden trocken. “Unsterbliche wie ES oder Perry Rhodan.”

Herzog beugte sich zu Leyden. “Was schlagen Sie vor? Fühlen Sie sich imstande, mit irgendeiner Programmierung ein Raumschiff unter unsere Kontrolle zu bringen?”

Leyden schüttelte den Kopf. “Der Rechner ist für mich zu komplex. Ich bin Physiker und Astronom, kein Kybernetiker. In dieser Sache sehe ich keine Chance für uns.”

Wieder klang die synthetische Stimme des Rechners auf. “Im Interesse unserer Sicherheit und der Sicherheit der Galaxis, die durch unsere Technik, von falschen Intelligenzen mißbraucht, gefährdet werden kann, werden wir dieses Universum verlassen. Im Interesse dieser Sicherheit ist es euch aber grundsätzlich verboten, vor dem Übergang in den übergeordneten Weltraum diesen Planeten zu verlassen. Zuwiderhandlungen werden mit Auslöschung der Existenz bestraft.”

“Da haben wir's”, brummte Tyll.

“Verdammt”, schrie Larkin auf. “Wir wollen doch eure Superwaffen gar nicht haben und auch nicht in der Galaxis verbreiten und einsetzen...”

“Unsinn”, donnerte der Rechner. “Ich habe euch beobachtet. Ihr seid Kämpfer. Kein Kämpfer wird jemals auf die Möglichkeit verzichten, eine bessere Waffe zu erhalten. Und es gibt in der Galaxis viele, die euch zwingen werden, das Geheimnis dieses Planeten zu verraten. Sie werden versuchen, uns in das andere Universum zu folgen und es auch irgendwann schaffen. Wir müßten unsere eigene Existenz annullieren, doch dies wollen wir nicht.”

“Perry Rhodan wird...”

“Ich kenne Perry Rhodan nicht. Aber auch er wird sich den Zwängen des Seins nicht entziehen können. Niemand kann das. Die Entwicklung jeder Zivilisation unterhalb einer bestimmten Intelligenz- und Reifestufe verläuft in nahezu identischen Bahnen. Es ist artbedingt. Nur Körperlose können sich aus diesem Bann befreien.”

“Ganz schön überheblich”, keuchte Larkin.

“Aber ganz unrecht hat der Klapperkasten eigentlich doch nicht”, überlegte Tyll. “Stellen Sie sich vor, was geschieht, wenn Akonen, Arkoniden, Springer, Blues von dieser Wunderwelt erfahren... von dieser Schatzkammer der Sterne...”

“Trotzdem”, begehrte Larkin auf.

Tyll winkte ab. “Überlegen Sie sich etwas, wie wir trotzdem an ein Raumschiff kommen. Diesmal kann *ich* ihnen nicht helfen...”

“Tyll, Sie Ideenriese... lassen Sie uns nicht im Stich! Im Sternenland haben Sie auch einen Weg gefunden...”

“Hier ist nicht das Sternenland”, sagte Leyden ruhig, lind es klang endgültig. Es war wie ein Urteil: Lebenslange Verbannung auf einem fremden, leeren Planeten! Denn wenn sie erst einmal den Übergang in einen anderen Weltraum hinter sich hatten, gab es mit Sicherheit keine Rückkehr mehr.

Dafür würden die Körperlosen schon sorgen. Im Interesse dessen, was für sie Sicherheit und Moral war...

Endlich ist die Entscheidung gefallen, und sie ist unwiderruflich. Wir werden das Bild der Sterne um uns herum vermissen. Aber wir dürfen nicht länger zögern. Die Zeit ist reif, und die Technik sicher genug.

Der übergeordnete Raum wartet auf uns. Wir verlassen diesen Weltraum, der unsere Heimat ist. Wir wollen keine weiteren Fehler mehr begehen. Es reicht nicht, jeden Neugierigen massiv zurückzuschlagen oder völlig zu vernichten. Es werden immer wieder neue kommen. Denn auch draußen hat sich alles weiterentwickelt.

Vierzigtausend Jahre insgesamt... und sie sind stark geworden, sehr stark. Eines Tages werden sie kommen, und dann werden wir sie nicht wieder zurückschlagen können. Vielleicht schon morgen, vielleicht in zehntausend Jahren. Auf jeden Fall noch bevor die Zeit stillstehen wird. Und da unsere Zeitdilatation progressiv verläuft, werden sie schneller wiederkehren, als uns recht sein kann.

Also gehen wir. Die gekommen sind, nehmen wir mit, damit sie unseren Weg nicht verraten können. Hinter uns wird sich das Universum schließen. Es wird kein Black Hole zurückbleiben, kein Loch im Raumzeit-Gefüge. Wir verschwinden spurlos.

Die Vorbereitungen für den Übergang laufen bereits. Wir schaffen uns unser eigenes Mini-Universum. Darin werden wir für immer unangreifbar bleiben.

Die Invasoren bedeuten keine Gefahr. Sie sind gezwungen, passiv zu bleiben. Verlassen sie die Station, werden sie angegriffen. Bleiben sie, können sie zwangsläufig nicht fliehen. Und sie können mit unserer Technik nichts anfangen. Es ist beruhigend, gibt uns Sicherheit. Die Programme laufen.

Tyll Leyden ließ die anderen diskutieren. Sie schmiedeten Pläne und verwarfen sie wieder. Sämtliche Pläne waren unbrauchbar. Tyll wußte es, ohne genau hinhören zu müssen. Der Großrechner hörte nämlich ebenfalls mit und war ständig informiert. Und über ihn erfuhren auch die Körperlosen davon.

Tyll versuchte sie sich vorzustellen. Aber waren sie als Vergeistigte noch Einzelwesen, oder waren sie zu einem Bewußtseinskollektiv verschmolzen, wie man es von ES, dem Unsterblichen von *Wanderer*, annahm?

Tyll hatte gelogen. Er hatte begriffen, wie man mit dem Rechner arbeitete, und der Rechner half ihm unbeabsichtigt auch noch dabei. Kein Kontrollelement fand etwas dabei, daß Tyll Leyden Daten anforderte und sich ein Bild von einem gewaltigen, planetenumspannenden Rechnerverbund schuf.

Alle Stationen waren miteinander verbunden. Die Städte nicht; sie waren restlos leer und unwichtig. Nur noch Museumsstücke, Erinnerungen an eine längst vergangene, einstmals große Zeit.

Aber die Stationen waren wichtig.

Tylls Finger glitten über die Sensortasten, gaben Frageprogramme ein, die sich blitzschnell in seinem Kopf bildeten. Nachdem er einmal die Logik erkannt hatte, die die Akonen-Mutanten einst entwickelt hatten, war alles relativ einfach. Tylls Verstand arbeitete auf Hochtouren und setzte Steinchen für Steinchen zu einem gigantischen Mosaik zusammen.

Ein Netz aus Stationen, aus Maschinen, die mit Ur-Energien arbeiteten, um das Stern-Planet-System stabil zu halten... und diese Maschinen in den Stationen waren auch dafür verantwortlich, daß in weniger als vierundzwanzig Stunden der Übertritt in ein anderes Gefüge erfolgen würde.

Der Rechner verriet es Tyll Leyden - arglos, weil er doch vorhin laut verkündet hatte, mit den Programmen nicht zurechtzukommen! Kannten die Körperlosen den Begriff *Lüge* nicht mehr?

So schien es.

Tyll Leyden verzog keine Miene, als er jetzt von sich aus Daten eingab, ganze Datenketten, deren Blöcke für sich zusammenhanglos wirkten. Aber dann schaltete er sie plötzlich zusammen, und die Katastrophe war perfekt.

Der Rechner brauchte weniger als eine Sekunde, um das Chaos zu erkennen, das über den Verbund von Station zu Station raste. Zwei Sekunden später dröhnte

die synthetische Stimme auf.

“Was hast du getan?”

Die Köpfe flogen herum. Tyll Leydens Gesicht blieb ausdruckslos, als er die Arme hob und sagte: “Manchmal kann man gar nicht so dumm denken, wie's kommt, nicht wahr? Gib uns ein Raumschiff.”

Mit einem Satz war Herzog neben Leyden und rüttelte ihn. “Was haben Sie angestellt?”

“Ich habe den Countdown ein wenig durcheinandergebracht”, sagte Tyll ruhig.

“Unser Freund, der Rechner, kann den Fehler selbst nicht beheben, weil er sich sonst in einer Programmschleife verläuft und selbst abschaltet.

Und das darf er auf keinen Fall. Im gleichen Moment liegt der ganze Planet still.”

“Und?”

“Das fragen Sie noch, Oberst? Man wird uns ein Raumschiff vor die Tür stellen, mit dem wir verschwinden können.”

“Tyll, haben Sie auch an die...”

Tyll Leyden schien Gedanken lesen zu können, und bevor Herzog aussprach, woran sie beide dachten, brüllte er ihn an: “Halten Sie den Mund, Oberst! - Wir werden abgehört, verdammt”, flüsterte er und hoffte, daß die Supermikrofone des Rechners diese Worte nicht aufnahmen. Dann wechselte er plötzlich auf Französisch um, altterranische Regionalsprache, von der er hoffte, daß auch Herzog sie irgendwann einmal gelernt hatte: “Wollen Sie die Körperlosen unbedingt mit der Nase auf das einzige Druckmittel stoßen, das sie noch gegen uns in der Hand haben?”

Herzog verstand - und schwieg betroffen. Aber Larkin tauchte hinter Tyll auf.

“Mann, wie reden Sie mit dem Kommandanten?”

“Schon gut, Larkin. Zurück”, fuhr Herzog den 1. Offizier an. Larkin zuckte zusammen und verstand die Welt nicht mehr.

“Wie haben Sie es geschafft?” fragte Gus Orff.

Tyll erklärte es ihm. “Nur ich kann meine überlagernde Programmierung wieder aufheben, weil ich sie nicht kodiert, sondern nach einem nur mir bekannten Zufallsprinzip erstellt habe. Das knackt auch ein Superintelligenter nicht, und erst recht nicht ein Rechner dieser Art. Aber wenn ich mein Programm nicht wieder zurücknehme, spielt sich mit dem Übergang ins andere Universum nichts mehr ab, weil alle miteinander verbundenen Stationen jetzt mit falschen Werten arbeiten. Und - auch die Stern-Planet-Konstellation wird jetzt falsch gesteuert.”

“Wir schalten die Stationen auf Null”, kündigte der Rechner an.

Tyll Leyden lachte spöttisch. “Das nützt dir nichts, mein Freund. Denn der Planet wird ausbrechen. Und wenn es nur Millimeter sind, die er von der gesteuerten Bahn abweicht - die reichen schon. Euer Pech, daß der Überlichtorbit ständiger Überwachung und Korrekturen bedarf.” Er wandte sich seinen Begleitern zu. “In der Praxis heißt das, daß dieses System vernichtet und *doch* zum Schwarzen Loch wird, wenn die Körperlosen nicht auf unsere Bedingungen eingehen.”

“Wir gehen auf deine Bedingungen ein”, dröhnte der Rechner.

“Ich traue dir nicht”, sagte Tyll Leyden ruhig.

13.

Der Invasor hat uns übertölpelt und den Rechner mit einem Programm überlappt. Wie konnte das geschehen? Vielleicht, weil wir mit Fallen und Tricks einer höheren Intelligenzstufe gerechnet haben? Dabei heißt es doch immer, daß die einfachste Methode die beste ist.

Er hat die einfachste benutzt und beherrscht jetzt den Planeten. Wir können ihn nur zwingen, wenn wir uns vernichten. Aber das wollen wir nicht. Wir wollen alles, was wir erreichten, erhalten.

Panik.

Wir können diese Panik nicht unterbinden. Und ebenso wenig können wir das Programm des Invasors löschen. Wir müssen seine Bedingung akzeptieren.

Wir können sie akzeptieren. Wir werden ihm ein Raumschiff geben. Aber nur eines. Wir haben Tausende von Raumschiffen! Und wie sollte uns dann ein einzelnes widerstehen können? Sobald sich die Invasoren im Weltraum befinden, schießen wir sie ab.

“Ich traue dir nicht”, wiederholte Tyll Leyden. “Du bringst es fertig, uns hereinzulegen...”

“Ich befolge deine Wünsche. Ihr bekommt ein Raumschiff.”

“Und Roboter, die uns zeigen, wie man es fliegt”, verlangte Tyll Leyden.

“Roboter, die *meinem* Programm unterstehen.”

“Akzeptiert.”

“Dann laß mal sehen. Ich schätze, fünf Roboter dürften genügen.”

Augenblicke später materialisierten fünf der blauen, so unglaublich menschlich wirkenden Robots in der großen Steuerzentrale. Tyll Leyden schmunzelte. “Wie gewinne ich Einfluß auf ihr Programm?”

Der Rechner verriet es ihm. Er kannte den Begriff der Lüge wirklich nicht. Aber das ließ nicht auf die Begriffe der Körperlosen schließen...

“Das Raumschiff wartet außerhalb der Station in gelandetem und geöffnetem Zustand”, meldete der Rechner.

“Hervorragend”, befahl Tyll. “Ein Roboter bleibt zu meiner persönlichen Verfügung hier. Die anderen begleiten meine Gefährten ins Raumschiff und zeigen ihnen, wie es zu fliegen ist.”

“Sie wollen allein hierbleiben?” wunderte sich Oberst Herzog. “Gehen Sie nicht ein zu großes Risiko ein?”

Der Physiker schüttelte den Kopf. “Im Gegenteil. Ich bin hier sicherer als in Abrahams Schoß, solange ich mein Zufalls-Falschprogramm nicht gelöscht habe. Ich habe hier den Finger am Drücker, und ich werde bis zum letzten Moment hier bleiben - bis Sie alle in Sicherheit sind - Sie *alle!*”

Herzog nickte verstehend. “Und wie kommen Sie anschließend an Bord? Sie müssen damit rechnen, daß unsere Freunde sich rächen wollen...”

“Das lassen Sie nur meine Sorge sein”, schmunzelte Tyll. “Ich schaffe es schon. Spielen Sie Sammler, aber lassen sie sich Zeit. Wir werden diesen Planeten recht spät verlassen.”

“Na, lieber möglichst früh...”

Tyll antwortete nicht, sondern überwachte ständig den Rechner. Er wußte, daß harte Stunden auf ihn zukamen.

Er sah den anderen nach, wie sie die Zentrale verließen. Nur ein Roboter blieb neben Tyll zurück. Stumm, blau und so verdammt menschlich, daß Tyll Leyden gar nicht anders konnte, als in den Akonen-Abkömmlingen Wesen zu sehen, die noch ein paar Tricks auf Lager hatten und nur darauf warteten, diese auszuspielen.

Dazu durfte er ihnen keine Chance geben.

Das Raumschiff war eine schwarze Riesenspinde von fast tausend Metern Länge. Im Innern wimmelte es von blauen Robotern. Sie verhielten sich abwartend, als habe sie jemand abgeschaltet. Aber das dunkle Leuchten ihrer seltsamen Augen verriet sie. Sie waren hochaktiv.

Oberst Herzog fühlte sich äußerst unbehaglich.

“Verschwindet”, verlangte er, als er auch in der Zentrale Roboter fand. “Alle, die nicht benötigt werden, dieses Raumschiff zu fliegen, haben sofort zu verschwinden.”

Zu seiner Überraschung verließen alle Roboter die Zentrale außer den vier Exemplaren, die nach Tyll Leydens Programm arbeiteten - hoffentlich, dachte Herzog. Er fürchtete, daß es dem Großrechner gelang, sie wieder umzuschalten. Und dann...

Wie selbstverständlich nahm Maddox im Pilotensitz Platz. Er saß sehr bequem darin. Die Robots, die das Raumschiff sonst flogen, wußten diese Bequemlichkeit wahrscheinlich gar nicht zu schätzen.

“So, dann zeigt mir mal, wie hier alles funktioniert”, verlangte Maddox.

Blitzschnell nahm einer der Robots, leicht vorgebeugt, Schaltungen vor. Ein kaum wahrnehmbares Summen ertönte. Bildschirme entstanden aus dem Nichts und zeigten, wie der schwarze Spindelraumer vom Boden abhob.

“He”, protestierte Maddox. “Freundchen, ich habe nichts mitbekommen! Du sollst nicht an meiner Stelle schalten, sondern mir das Fliegen beibringen, verdammt! ”

“Die Gesamtheit der Schaltvorgänge ist für dein organisches Gehirn zu komplex”, behauptete der Roboter.

“Das glaubst du Blechgestell wohl selbst nicht”, knurrte Maddox. “Los, landen, und das Ganze langsam noch einmal.”

Beim drittenmal wußte er, wie er zu starten hatte.

“Funkverbindung zu Tyll Leyden in der Rechnerzentrale”, mischte sich Oberst Herzog ein. “Direktverbindung hierher, sofort!”

Der Roboter gehorchte zu seiner Überraschung. Auf einem Bildschirm erschien Leydens Projektion. Der Physiker lächelte. “Ich sehe, Sie denken mit, Oberst.”

“Ich denke immer”, knurrte Herzog. “Können Sie herausfinden, wo die anderen

sind? Ich kann schlecht aufs Geratewohl den ganzen Planeten absuchen. Mentaltaster besitzen wir nicht."

"Ich versuch's", gab Leyden zurück. "Wenn, dann überspiele ich die Daten direkt an den Lenkcomputer des Schiffes. Ich habe nämlich gerade erfahren, daß die Dinger auch automatisch fliegen, ohne Besatzung."

"Wie schön... hoffentlich fällt das unserem Lenkcomputer nicht plötzlich ein", sagte Herzog.

"Dazu braucht er einen Befehl des Großrechners, und der traut sich noch nicht..."

Zehn Minuten später waren sämtliche Stationen im Computer des Raumschiffs gespeichert, in denen sich Angehörige der EX-2115-Besatzung befanden. Das Raumschiff setzte sich in Bewegung, um eine Station nach der anderen abzuklappen und die Menschen aufzunehmen. Erst jetzt begriffen die Körperlosen, die über den Rechnerverbund alles beobachteten, daß sie doch ein Druckmittel besessen hätten, um die Terraner zur Aufgabe zu zwingen.

Aber es war zu spät. Trotz ihrer Superintelligenz waren sie nicht auf die richtige Idee gekommen. Tyll Leyden hatte sie mit seiner Programmüberlagerung zu sehr in Atem gehalten.

Sechs Stunden später schwebte der Spindelraumer wieder in der Nähe von Leydens Station.

Unterdessen war Leyden ein Gedanke gekommen. Warum sollte er die ganze restliche Zeit hier weiter in der Station verbringen? Er war ja nur deshalb noch hier, weil er nach wie vor die Kontrolle über den Rechner hatte und sie auch behalten wollte. Bedächtig lehnte er sich zurück und überdachte seine Situation. Sie war weniger prekär, als er ursprünglich geglaubt hatte. Je länger er mit dem Rechner spielte und seine Programme verfolgte, desto mehr Einblick gewann er in den Verbund.

Der Countdown für den Übergang ins andere Universum lief nach wie vor und ließ sich nicht aufhalten. Aber Tyll überwachte alles. Er hielt den ganzen Planeten unter seiner Kontrolle. Wenn er nicht wollte, erhielten die Stationen auch weiterhin die falschen Daten. Mit einem Fingerdruck konnte er den Planeten ins Inferno stürzen.

Er hatte die Überlagerung zum Teil aufgehoben, so daß die Maschinen einigermaßen normal arbeiten konnten. Aber sie arbeiteten zum Teil im "luftleeren Raum", wie es im Jargon hieß. Im gleichen Moment, in dem Tyll die Suspendierung seines immer noch laufenden Überlagerungsprogramms wieder zurücknahm, verkehrten sich alle Werte. Und je mehr Zeit verging, desto katastrophalere Folgen würde eine spontane Umpolung haben.

Immer noch war der Rechnerverbund wehrlos. Es lag in seiner Struktur, daß er Leydens Programm nicht abschütteln konnte.

Tyll war selbst am stärksten davon überrascht. Er arbeitete seit frühester Jugend mit komplizierten Positroniken und hatte schon eine Menge erlebt, aber auch eine Menge Absicherungen kennengelernt und zum Teil auch selbst entwickelt - so ganz nebenher. Aber dieser Rechnerverbund war völlig ungesichert. Hatten

die Körperlosen nie damit gerechnet, daß jemand ihren Computerverbund mit einem Programm angreifen konnte?

Es schien so.

Tyll wartete ab. Er wollte, daß die Vorbereitungen für den Übergang ins andere Universum ihr Endziel erreichten. Er rechnete damit, daß die Körperlosen ihn auszutricksen versuchten. Deshalb durfte der Spindelraumer den Planeten erst im allerletzten Moment verlassen. Und deshalb durfte er auch sein Programm erst im allerletzten Moment löschen. Dann ging es um jeden Sekundenbruchteil, um noch zu entfliehen, ohne von den Körperlosen daran gehindert zu werden.

Tyll wußte jetzt, daß er den Löschbefehl nicht von hier aus zu geben brauchte. Er konnte ihn auch vom Raumschiff aus geben, wie er umgekehrt auch Daten zum Raumschiff überspielt hatte.

Ursprünglich hatte er den Roboter in seiner Nähe behalten, um mit diesem in einer Mini-Transition blitzschnell den Spindelraumer erreichen zu können. Jetzt konnte er sich damit Zeit lassen. Er gab einen neuen Kode ein, damit er den Rechnerverbund vom Raumer aus überwachen konnte.

Jetzt konnte er die Zentrale der Station verlassen. Trotzdem dachte er nicht daran, sich mehr anzustrengen als nötig. Über Funk rief er Herzog an.

“Alle an Bord?”

“Auch der letzte, Tyll!”

“Dann bereiten Sie sich auf eine Überraschung vor. Ende.” Er drehte sich dem Roboter zu und umklammerte dessen Arme. “So, Freund, und du transitierst jetzt mit mir in die Raumschiffszentrale. Verstanden?”

“Verstanden.”

Im gleichen Moment *sprang* der Roboter und nahm Tyll Leyden mit durch den Hyperspace. Tyll zuckte zusammen, als ein stechender Schmerz Gehirn und Rückenmark durchraste. Der Transitionsschock, der früher auf den alten arkonidischen Sprungräumen üblich gewesen war, traf ihn hier im Kleinformat. Er sah seine Umgebung wie durch Nebelschleier, aber dann schälten sich die Umrisse der Raumschiffszentrale sehr schnell aus diesen Schleiern heraus. Tyll konnte wieder klar sehen und ließ seinen Roboter los.

Die Männer in der Zentrale sprangen erschrocken auseinander, als mitten zwischen ihnen die Rematerialisation erfolgte. Larkin und Captain Munro rissen erbeutete Fremdwaffen hoch. Leyden nutzte den Augenblick sofort, ließ sich fallen und zog die eigene Beutewaffe.

“Roboter ausschalten, sofort!” schrie er, und gleichzeitig jagte sein flirrender Strahl aus der Mündung.

Sein Roboter kippte wortlos um.

Larkin und Munro schossen, ohne zu überlegen. Erst als der letzte Roboter zusammengesunken war, fragte Munro verblüfft: “Weshalb eigentlich? Verdammt, Mister Leyden, wie kommen Sie so schnell hierher...?”

Leyden erhob sich, grinste und steckte die Waffe wieder ein. “Wie gut, daß man euch Soldaten beigebracht hat, auf jeden Befehl sofort zu reagieren... Hätte vielleicht jemand die Güte, diese inaktiven Robs rauszuschmeißen? Und zwar alle,

die sich vielleicht noch an Bord befinden. Ich will in zehn Minuten keinen einzigen Roboter mehr an Bord sehen."

"Warum?" wollte Herzog wissen. "Hören Sie, Tyll... ich bin der Kommandant und..."

"Und ich habe die Kontrolle und den Überblick. Die Robots raus!"

Sie taten ihm den Gefallen. Tyll Leyden warf sich neben Maddox in einen der bequemen Schalensessel und hielt seine Beutewaffe wieder nachdenklich in der Hand.

Aus einem Lautsprecher erklang die bekannte synthetische Stimme. "Warum bringt ihr unsere Roboter von Bord?"

"Damit sie uns nicht auf deinen Befehl hin in den Rücken fallen", erklärte Tyll.

"Wann erfolgt der Übergang ins andere Universum?"

Der Rechner nannte ihm einen Zahlenwert. Tyll rechnet um. Dann nickte er.

"Zeit genug... du kannst weiter machen, Rechner."

"Dann können wir ja starten", sagte Herzog erleichtert. "Maddox..."

"Wir starten nicht", protestierte Tyll. "Maddox, lassen sie die Finger von den Steuerschaltern. Wir warten weiter."

"Und worauf bitte?" polterte Herzog.

"Darauf, daß ich meine Programmierung von hier aus über den Verbund lösche", sagte Tyll ruhig.

"Das haben Sie noch nicht getan?"

"Nein..."

"Und warum nicht?"

Tyll Leyden schüttelte den Kopf. "Das sage ich Ihnen, wenn alles vorbei ist und kein Rechner uns mehr abhören kann, um meine Pläne im letzten Moment zu durchkreuzen."

"Sie sind ein Narr, Tyll! Je früher wir starten, desto größer ist unsere Chance, davonzukommen. Wenn der Stern verschwindet, bricht das Raum-Zeit-Gefüge zusammen ..."

Er tippte Maddox auf die Schulter.

"Starten Sie."

Tyll schwenkte mit dem Schalensitz herum und hob die entscherte Beutewaffe.

"Gestartet wird erst auf meinen Befehl, oder ich schocke Sie alle", sagte er rau.

Larkins Hand zuckte zur Waffe.

Tyll war schneller. Der flirrende Schockstrahl jagte aus seiner Mündung und fällte den Offizier.

"Wir warten", befahl Tyll. "Und ich bestimme den Zeitpunkt des Startes."

Herzog ballte die Fäuste. Er verstand Leyden nicht. Aber er wußte nur zu gut, daß er Tyll nicht ausschalten konnte. Der Rechner überwachte auch die Vorgänge im Raumschiff wie der "Große Bruder" und würde achtgeben, daß dem Mann nichts geschah, der als einziger das Zufallsprogramm löschen konnte. Wenn ihm dennoch etwas geschah, mochte es sein, daß der Rechnerverbund im gleichen Moment mit allen verfügbaren Mitteln zuschlug. Das wollte Herzog nicht riskieren.

“Ich wünsche Ihnen, Tyll, daß Ihr Plan aufgeht. Wenn nicht, mache ich Ihnen die Hölle heiß...”

Die Stunden vergingen. Das Programm lief ab. Die Körperlosen wurden unruhig, weil sie Tyll Leyden ebensowenig trauten wie er ihnen. Sie rechneten damit, daß er im letzten Moment ihren Übergang in einem tödlichen Fiasko enden ließ. Er aber wollte ihnen nicht die geringste Chance geben.

Aber dann endlich bequemte er sich zu einer Entscheidung.

“Gleich ist es soweit”, sagte er. “In etwa fünfzehn Minuten ist der Zeitpunkt X da. Maddox, können Sie diesen Raumer wirklich fliegen?”

“Ja”, krächzte der Pilot. “Geht es endlich los?”

Leyden nickte. “Start.”

Maddox beugte sich vor und bewegte die Steuerschalter. Das Raumschiff startete!

Im gleichen Moment gab Leyden sein Programm frei, löschte es. Der Spindelraumer jagte dem fluoreszierenden Himmel entgegen, hinein in die Hyperzone. Kraftvoll sang der Antrieb und schleuderte das Schiff davon.

“Dreizehn”, zählte Tyll Leyden, und dann: “Zwölf. Distanz vom Planeten, Maddox?”

Er war zum Kommandanten geworden! Oberst Herzog spielte nur noch eine Statistenrolle.

“Ich komme mit den Zahlensymbolen und den Instrumenten nicht klar”, rief Maddox ihm zu. “Sie etwa? Die Robots haben mir nur beigebracht, wie man das Schiff in Bewegung hält, nicht aber, welche Bedeutung welches Instrument hat... ich kann nur raten, Leyden!”

“Dann entschuldigen Sie meinen Wissensdrang...”

Nur eines war klar: Sie flogen überlichtschnell, weil sie die Orbitgeschwindigkeit des Planeten als Starthilfe mitnahmen. Aber wie schnell sie wirklich waren, wußte niemand. Leyden überlegte, ob er den Computer auf die Beantwortung dieser Frage ansetzen konnte. Kaum überlegt, glitten seine Finger bereits über das hier vielfach kleinere Terminal. Der Computer gab ihm die Antworten, die Maddox ihm nicht geben konnte.

“Wir können es knapp schaffen, wenn Sie noch ein bißchen mehr Saft auf den Antrieb schicken”, sagte Leyden. Maddox verschob Steuerschalter. Aber seltsamerweise geschah nichts. Die Geschwindigkeit des Spindelraumers blieb unverändert.

Tyll runzelte die Stirn. Er begann Böses zu ahnen. Hatten die Körperlosen ihn doch noch hereingelegt?

“Oberst”, sagte Larkin plötzlich. “Das Flottengesetz. Sie sollten die EX-2115 sprengen. Die Roboter der Körperlosen könnten den Sperrkode der Positronik vielleicht doch irgendwann knacken und wissen dann, wo sie uns zu suchen haben...”

“Glauben Sie denn, die kämen jemals wieder zurück, wenn sie erst einmal in einem anderen Universum verschwunden sind?” fragte Herzog.

“Da sind sie doch schon!” schrie Maddox auf und zeigte auf den großen

Hauptbildschirm.

Sie waren im Weltraum nicht mehr allein!

Der Invasor hat sein Wort gehalten. Er hat uns von einem Alpdruck befreit — von dem Programm, mit dem er uns in seiner Gewalt hatte. Jetzt kann nichts mehr unseren Übertritt in unser Privatuniversum verhindern oder stören.

Aber dennoch dürfen wir die Fremden nicht entkommen lassen. Sie dürfen ihr Wissen nicht weitergeben, oder man wird uns suchen und irgendwann finden.

Ein Funkbefehl macht über den Lenkcomputer ihr Raumschiff steuerlos. Es kann nicht mehr weiter beschleunigen und ist uns damit ausgeliefert. Gleichzeitig erfolgt der Startbefehl für hundert Robotraumer. Sie jagen aus den unterplanetarischen Hangars hervor und nehmen die Verfolgung auf. Sie werden allerdings nicht mehr rechtzeitig zurückkehren können und sich nach Abschluß ihrer Mission selbst zerstören.

Aber vorher werden sie die Invasoren vernichten.

Wir gehen kein Risiko ein. Wir rechnen damit, daß die Fremden dennoch eine Möglichkeit finden, die Steuerblockierung zu umgehen und zu entkommen. Daher arbeiten im abgestürzten Raumerwrack der Invasoren bereits unsere Roboter daran, die Bordpositronik zu durchforschen und ihr die Koordinaten der Heimatwelt der Fremden zu entreißen. Sie haben bereits Erfolge erzielt. Und unsere Robotraumer werden im Fall eines Falles diese Heimatwelt direkt anfliegen und dort das heimkehrende Beuteschiff abfangen und zerstören.

Aus diesem Grund starten weitere Raumer, um das Wrack aus der Hyperzone zu entfernen — nicht wir brauchen die Koordinaten, sondern die Kampfflotte.

Die Invasoren haben keine Chance mehr.

“Nein”, murmelte Herzog. “Das darf nicht wahr sein. Das müssen an die hundert Raumer sein... warum können wir sie jetzt orten? Vorher mit der EX gelang es uns doch nicht!”

“Wir fliegen jetzt ebenfalls in der gleichen Geschwindigkeitsebene wie sie”, versuchte Leyden ihm klarzumachen. “Sie sind hyperschnell, wir aber auch. Wir haben uns ihnen angeglichen. Daher sehen wir sie.”

“Maddox, tun Sie etwas!” verlangte Herzog. “Beschleunigen Sie!”

“Geht nicht, Sir”, preßte der Pilot hervor. “Die Steuerschalter sind ohne Funktion. Ich kann weder beschleunigen noch bremsen, geschweige denn irgendein Ausweichmanöver fliegen. Sie haben uns doch noch ausgetrickst.”

“Das heißt, wir sind manövrierunfähig?” stieß Herzog hervor.

“Ja, Sir.”

“Leyden...”

“Ich kann die Blockierung nicht aufheben, Oberst. Diesmal waren die anderen cleverer. Nichts zu machen. Wenn wir Pech haben, rasen wir überlichtschnell in irgendeinen Stern, sobald wir aus der Leerraumzone heraus sind.”

“Sir”, meldete sich Larkin wieder zu Wort. “Die Schiffe, die uns verfolgen, werden in Kürze das Feuer eröffnen. Und man wird die Koordinaten Terras aus

der Posi-tronik der EX holen. Sprengen Sie, oder wir haben die Robotflotte über der Erde..."

Oberst Herzog preßte die Lippen zusammen. Er tastete nach dem kleinen Sender, der lichtschnell arbeitete und an seinem Gürtel hing. Dann nickte er.

Seine Finger tippten den Kode ein.

Es war wie ein endgültiger Abschied, ein Schlußstrich unter eine lange Geschichte.

"Vier", sagte Leyden.

Drei Spindelraumer schwebten dicht über dem Wrack der EX-2115. Aus ihren schwarzen Druckkörpern schoben sich flimmernde Traktorstrahlen, packten zu und hoben den teilzerstörten Raumer an. Die schwarzen Spindelschiffe nahmen Fahrt auf und zogen das Wrack mit sich in die Höhe und in den Weltraum hinaus.

Sie beschleunigten mit Höchstwerten, um die Hyperzone zu verlassen. Die Roboter an Bord wußten, daß sie ihre "Heimat" nie wiedersehen konnten, aber es berührte sie nicht. Sie befolgten nur stur ihr Befehlsprogramm.

Während das Wrack in den Weltraum hinausgerissen wurde, arbeiteten Roboter in seinem Innern am Positronikkode. Drei Sperren waren bereits neutralisiert worden. Jeden Moment konnte der Datenabruf erfolgen. Dann wußten die Roboter, wo sich Terra befand, die Heimatwelt der Invasoren. Dann konnten sie ihre Flotte dorthin lenken, falls das Unwahrscheinliche geschah und das fliehende Schiff ihr in der Leerraumzone entwich.

Die Spindelraumer mit dem Wrack im Schlepp waren drei Lichtstunden von dem rasenden Planeten entfernt, als der Funkimpuls eintraf, sämtliche Sperren glatt durchlief und die Finalschaltung aktivierte.

Die Bombenkammern zündeten. Die EX-2115 wurde ohne Vorwarnung zu einem Feuerball, der sich jäh aufblähte und die drei Spindelschiffe verschlang. Eine kleine Mini-Sonne, die ihre Energie in einem einzigen Aufblitzen verstrahlte, um dann wieder zu erlöschen.

"Zwei", zählte Tyll Leyden.

"Raumschiffe holen auf", meldete Maddox.

"Was sollen sie auch sonst tun?"

"Leyden, Ihre Ruhe möchte ich haben", stöhnte Lar-kin. "Wenn die das Feuer eröffnen, sind wir gewesen... können wir nicht wenigstens zurückschießen und ein paar von ihnen mitnehmen?"

"Rachegefühle, Captain?" fragte Tyll leise. "Rache an Robotern? Was nützt es uns? Außerdem — wer an Bord wäre in der Lage, die Waffen dieses Raumers einzusetzen? Nein, es ist vielleicht besser so. Denken Sie noch an das Fäßchen Shiri-Wein?"

"Verdammt, ja", polterte Larkin. "Ich bringe Sie um, Leyden!"

Da schlug es ein. Ein heftiger Ruck ging durch den Räumer. Sekundenlang fiel die Beleuchtung aus, flackerte und glomm weiter, aber schwächer als zuvor. Auch schien es, als sei das summende Maschinengeräusch lauter und unregelmäßiger geworden.

“Treffer”, verkündete Maddox erregt. “Aber ich kann nicht lokalisieren, wo...”

“Sie haben uns”, sagte Captain Munro gezwungen ruhig. “Gleich ist es vorbei...”

“Energieecho”, schrie Maddox. “Irgendwo zwischen *Teufelsauge* und uns ist etwas explodiert! Erhebliche Energieentfaltung...”

“Die EX liegt doch auf dem Planeten, und den können wir von unserer Distanz aus doch weder mit noch ohne Explosion anmessen, weil er schon zu schnell für uns geworden ist”, überlegte Gus Orff. “Was aber dann?”

“Die Energiewerte müssen höher sein”, sagte Maddox. “Da ist mehr hochgegangen als nur ein Schiff vom Typ der EX.”

Daß die Vernichtung des Explorers auch den drei Schleppern zum Verhängnis geworden war, konnte er auch nicht ahnen. Noch weniger, daß diese Vernichtung Verwirrung in die anderen Roboter brachte. Vorübergehend stellten sie das Feuer ein, um sich einem imaginären neuen Gegner zu widmen, der in der Hyperzone eingedrungen sein konnte. Aber da war kein Gegner, den sie erfassen konnten. Nur die verwehenden Energiefahnen.

Das flüchtende Raumschiff bekam Luft. Mit unverminderter Überlichtgeschwindigkeit jagte es weiter.

Und das Raumzeit-Gefüge brach.

Zeitpunkt Null ist gekommen. Die Maschinen arbeiten programmgemäß, ungehindert und fehlerfrei. Sie öffnen das Tor in ein anderes Universum und benutzen dazu die Energien des entarteten Weltraums. Zeit und Raum verwischen sich. Strukturerschütterungen reißen den Kosmos auf und pflanzen sich als Schockwellen überlichtschnell fort.

Der Weltraum stülpt sich um. Todesauge und sein hyperschneller Planet stoßen vor in ein Mini-Universum übergeordneter Art, das möglicherweise künstlich erzeugt wurde, denn es besitzt keine natürlichen Kontakte zu anderen Dimensionsstufen. Irgendwann im Lauf der kommenden Jahrhunderte und Jahrtausende wird es von den körperlosen Superintelligenten erforscht werden. Sie werden die Strukturen erkennen und in ihm aufgehen, in irgendeiner für sie befriedigenden Weise.

Das Tor zum Einsteinraum schließt sich. Ein Stern und sein Umläufer sind spurlos verschwunden. In gewisser Hinsicht ist ihre Existenz beendet. Eine neue Existenz in einer anderen Welt beginnt.

“Sie verschwinden”, schrie Larkin. “Sie verschwinden... seht euch das an!”

Der Weltraum war ein bunt schillernder Regenbogen. Farbige Lichtstrukturen, wirbelnde Muster hüllten den unsichtbar gewordenen Stern ein, dehnten sich aus, und sie erfaßten auch die Robotflotte. Sie war noch zu nahe. Der Einfluß des Weltraumtors reichte aus, um auch sie noch mit hinüberzuziehen in den anderen Kosmos.

Als die verwirrenden Lichterscheinungen schwanden und der aufgewühlte Raum sich wieder beruhigte, gab es nichts mehr als das flüchtende Raumschiff. Oberst Herzog atmete auf.

“Kein Grund zur Erleichterung”, sagte Maddox plötzlich. “Ich habe unseren Kurs ausgerechnet. Wir fliegen direkt in die Korona eines blauen Überriesen, den wir bei unserer geschätzten Überlichtgeschwindigkeit in etwa vier Stunden erreichen. Wir sind ziemlich schnell, ja, und wir beschleunigen allem Anschein nach weiter. Der Treffer muß eine Art Schaltung ausgelöst haben.”

“Und die Steuerung?”

“Keine Chance, Sir. Sie ist nach wie vor blockiert. In vier Stunden ist auch für uns alles vorbei.”

Stumm sahen die Männer in der Zentrale des fremden Raumschiffs sich an. Sie hatten ihr Spiel zum Schluß doch noch verloren.

14.

Das Robot-Wachschiff C-14 gab Alarm. Über Relaisstationen wurde die Meldung weitergereicht bis nach Terrania-City, Büro Staatsmarschall Bull. Der drehte die Folie zwischen den Fingern und las die Koordinaten mehrmals hintereinander. Eine Erinnerung erwachte.

“Ist das nicht der Raumsektor, den ich vor Jahren zum Sperrgebiet erklären ließ, weil eine Posbi-Flotte und die EX-2115 da zerstört wurden? Ja, das muß es gewesen sein...”

Bully frischte sein Gedächtnis auf, indem er eine entsprechende Computernotiz abrief. Plötzlich standen die Ereignisse von damals wieder vor seinem inneren Auge. Die Leerraumzone, die Posbis... die schweigenden Fremden.

“Und jetzt soll da kurz eine Supernova aufgeblitzt sein, die aber keine war, sondern nur die typische Energieentwicklung zeigte? Na, Freunde, das sollten wir uns aber ansehen.”

Über die Funkbrücke ging direkte Order an das Robot-Wachschiff, auf dem es wie üblich einen menschlichen Kommandanten gab, der im Vierteljahres-Turnus abgelöst wurde. “Sehen Sie nach”, lautete Bullys Befehl, “aber seien Sie dabei vorsichtig.” Und der stämmige Mann mit dem rostroten Bürstenhaar ließ sich wieder in seinen Sessel sinken und war in Gedanken weit fort von Terrania im Weltraum, nahe dem galaktischen Zentrum.

Sollten die Unsichtbaren sich jetzt wieder zeigen, nach so langer Zeit?

Er folgte einer spontanen Eingebung und ließ die CREL startklar machen, die ihn so schnell wie möglich in den Zentrumssektor zu bringen hatte. In fünf Linearetappen erreichte Bullys Flaggschiff nach sechsunddreißig Stunden sein Ziel.

15.

“Es gab nur eine Möglichkeit”, berichtete Tyll Leyden. “Wir mußten versuchen, den Antrieb des Raumers zu sprengen. Und genau das taten wir dann auch mit primitivsten Mitteln. Allen Naturgesetzen zufolge, die jetzt wieder für uns Gültigkeit bekamen, fielen wir auf Unterlichtgeschwindigkeit zurück, rund zwei Lichtjahre vor der Grenze des sternenerleerten Raumes.

Und wir hatten einen unlöschbaren Atombrand im Schiff, aber keine

Raumanzüge. Larkin wollte mich erschießen. Er hielt mir vor, daß wir alle hätten überleben können, wären wir auf dem Planeten geblieben und mit den Körperlosen in den anderen Weltraum gestürzt. Dabei", und er lächelte Larkin unschuldig an, "ging es dem Captain wohl in Wirklichkeit nur darum, seine verlorene Wette nicht bezahlen zu müssen."

"Idiot", zischte Larkin.

"Angenehm. Leyden", schmunzelte Tyll. "Tja, und dann kreuzte dieses Robotschiff auf, Oberst Herzog bekam mit seinem Mini-Sender Kontakt, und wir wurden über einen Schlauchkorridor in die C-14 geholt. Da sind wir jetzt, Bully, und ich schätze, daß ich an all dem, was wir hier präsentiert bekamen, noch jahrelang zu arbeiten habe. Schade nur, daß das erbeutete Raumschiff verloren ist, für immer verglüht im atomaren Brand. Ich habe die Sprengung des Antriebs wohl etwas falsch angesetzt."

Er räusperte sich und sah den Staatsmarschall an, der auf die C-14 übergestiegen war, um die längst Totgeglaubten persönlich zu begrüßen. Bully strich sich durch die Haarstoppeln.

"Und die Fremden - stellen jetzt keine Gefahr mehr dar? Ich meine dabei vor allem ihre Supertechnik. Leyden, es ist gut, daß das Raumschiff verbrannt ist. Auf die Dauer läßt sich nichts geheimhalten, und es wäre nur ein neuerlicher kalter Krieg um Superwaffen entbrannt. Ich brauche nur daran zu denken, daß die Akonen immer noch nicht aufgegeben haben, an unsere Transformkanonen zu kommen. Und dasselbe Spiel noch einmal in verstärkter Fassung... nein danke!

Eine Supertechnik in der Art können wir alle, die gesamte Galaxis, zu diesem Zeitpunkt nicht verkraften. Leyden, wenn das Raumschiff nicht schon verglüht wäre, würde ich es jetzt zerstören lassen. Wir werden alle Aufzeichnungen löschen, die auf die Superintelligenten hindeuten."

"Genau das haben wir ihnen auch klarzumachen versucht", lächelte Oberst Herzog gequält. "Aber sie glaubten uns nicht und wollten uns nicht gehen lassen." Tyll Leyden sah auf die Uhr. "Bully... ich glaube, aufgrund der Zeitdilatation geht mein Armbandchrono um ein paar Jahre falsch. Wären Sie so freundlich, mir die genaue Zeit zu sagen?"

"Ich wäre", brummte Bully. "Sie haben lockere fünfzehn Jahre in der Hyperzone zugebracht. Wir schreiben den 17. September 2347, neun Uhr achtundvierzig vormittags."

Tyll hob den Kopf. "Sehr interessant, Bully", sagte er. "Fünfzehn Jahre... da müssen sich eine Menge Frühstückspausen aufgestaut haben, die alle nachzuholen sind. Ich schätze, daß ich als pflichtbewußter Mensch sofort damit anfangen. Und zur Feier des Tages haben Sie nicht zufällig ein Echtholz-Fäßchen Shiri-Wein von Ferrol an Bord gelagert? Captain Larkin brennt darauf, seine Wettschuld zu bezahlen, und mit dem Sold, der sich in fünfzehn Jahren aufgestaut hat wie meine ungenutzten Pausenzeiten, wird er das auch mühelos schaffen..."

"Ich bringe ihn doch noch um!" grollte Captain Larkin. "Irgendwann bringe ich

diese Nervensäge um!"

ENDE